



PROTOKOLL

DES ZWEITEN BUNDESPARTEITAGES
DER ÖSTERREICHISCHEN VOLKSPARTEI

20. UND 21. MAI 1949

HERAUSGEGEBEN VOM HAUPTREFERAT FÜR PRESSE
UND PUBLIZISTIK DER BUNDESPARTEILEITUNG

PROTOKOLL DES 2. BUNDESPARTEITAGES 1949

2. BUNDESPARTEITAGES
DER ÖSTERREICHISCHEN
VOLKSPARTEI

WIEN, 20. UND 21. MAI 1949

VERLAG DER ÖSTERREICHISCHEN VOLKSPARTEI
WIEN, 1949

PROLOGEN DER BUNDESVERFASSUNG

Im Verlag der „Österreichischen Volkspartei“ (Hauptreferat für Presse und Publizistik der Bundesparteileitung),
Wien I, Kärntnerstraße 51. — Druck: Carl Gerold's Sohn, Wien VIII, Hamerlingplatz 10

PROTOKOLL

DES

2. BUNDESPARTEITAGES DER ÖSTERREICHISCHEN VOLKSPARTEI

WIEN, 20. UND 21. MAI 1949

HERAUSGEGEBEN VOM HAUPTREFERAT
FÜR PRESSE UND PUBLIZISTIK DER
BUNDESPARTEILEITUNG

PROTOKOLL

DES
3. BUNDESPARTEITAGES
DER ÖSTERREICHISCHEN
VOLKSPARTEI

WIEN, 30. UND 31. MAI 1948

VERLAGSSTELLE DER VOLKSPARTEI
WIEN, KREUZSTRASSE 10

I N H A L T S A N Z E I G E R

	Seite		Seite
Vorwort	7	2. Beratungstag (21. Mai 1949, 10 Uhr)	52
Tagesordnung	8	Die junge Generation im Wahljahr von Nationalrat Josef Hans	52
Geschäftsordnung	9	Bericht und Anträge der Ausschüsse	54
Delegationen christlich-demokratischer Volksparteien Europas (Festlicher Empfang)	11	Kommunalpolitischer Ausschuß	54
1. Beratungstag (Eröffnung und Begrüßung)	12	Kulturpolitik	55
Der Gruß Europas	13	Politischer Ausschuß	56
Wahlen (Zusammensetzung der Ausschüsse)	17	Presseausschuß	60
Bericht des Bundesparteiobmannes Bundeskanzler Ing. Dr. h. c. Leopold Figl	19	Ausschuß für Agrarpolitik	61
Politischer Bericht des Generalsekretärs Bundesminister Dr. Felix Hurdes	26	Außenpolitischer Ausschuß	65
Agrarpolitischer Bericht von Bundesminister Josef Kraus	35	Ausschuß für Personalpolitik	66
Wirtschaftspolitischer Bericht von Nationalrat Ing. Julius Raab	42	Ausschuß für Wirtschaftspolitik	67
Sozialpolitischer Bericht von Vizebürgermeister Abg. Lois Weinberger	46	Sozialpolitischer Ausschuß	71
Frauenarbeit in der ÖVP von Frau Nationalrat Dr. Nadine Paunovic	50	Organisationsausschuß	73
		Rechnungsabschluß 1948 und Voranschlag 1949	75
		Die Wahlen 1949 / Organisationsleiter Staatssekretär Ferdinand Graf	76
		Wahl des Bundesparteiobmannes, des Generalsekretärs und der Hauptreferenten	79
		Schlußwort des Bundesparteiobmannes Bundeskanzler Ing. Dr. h. c. Leopold Figl	80

I N H A L T S A N D L I S T O F

1	Introduction
2	Chapter I
3	Chapter II
4	Chapter III
5	Chapter IV
6	Chapter V
7	Chapter VI
8	Chapter VII
9	Chapter VIII
10	Chapter IX
11	Chapter X
12	Chapter XI
13	Chapter XII
14	Chapter XIII
15	Chapter XIV
16	Chapter XV
17	Chapter XVI
18	Chapter XVII
19	Chapter XVIII
20	Chapter XIX
21	Chapter XX
22	Chapter XXI
23	Chapter XXII
24	Chapter XXIII
25	Chapter XXIV
26	Chapter XXV
27	Chapter XXVI
28	Chapter XXVII
29	Chapter XXVIII
30	Chapter XXIX
31	Chapter XXX
32	Chapter XXXI
33	Chapter XXXII
34	Chapter XXXIII
35	Chapter XXXIV
36	Chapter XXXV
37	Chapter XXXVI
38	Chapter XXXVII
39	Chapter XXXVIII
40	Chapter XXXIX
41	Chapter XL
42	Chapter XLI
43	Chapter XLII
44	Chapter XLIII
45	Chapter XLIV
46	Chapter XLV
47	Chapter XLVI
48	Chapter XLVII
49	Chapter XLVIII
50	Chapter XLIX
51	Chapter L
52	Chapter LI
53	Chapter LII
54	Chapter LIII
55	Chapter LIV
56	Chapter LV
57	Chapter LVI
58	Chapter LVII
59	Chapter LVIII
60	Chapter LIX
61	Chapter LX
62	Chapter LXI
63	Chapter LXII
64	Chapter LXIII
65	Chapter LXIV
66	Chapter LXV
67	Chapter LXVI
68	Chapter LXVII
69	Chapter LXVIII
70	Chapter LXIX
71	Chapter LXX
72	Chapter LXXI
73	Chapter LXXII
74	Chapter LXXIII
75	Chapter LXXIV
76	Chapter LXXV
77	Chapter LXXVI
78	Chapter LXXVII
79	Chapter LXXVIII
80	Chapter LXXIX
81	Chapter LXXX
82	Chapter LXXXI
83	Chapter LXXXII
84	Chapter LXXXIII
85	Chapter LXXXIV
86	Chapter LXXXV
87	Chapter LXXXVI
88	Chapter LXXXVII
89	Chapter LXXXVIII
90	Chapter LXXXIX
91	Chapter LXXXX
92	Chapter LXXXXI
93	Chapter LXXXXII
94	Chapter LXXXXIII
95	Chapter LXXXXIV
96	Chapter LXXXXV
97	Chapter LXXXXVI
98	Chapter LXXXXVII
99	Chapter LXXXXVIII
100	Chapter LXXXXIX
101	Chapter LXXXXX

VORWORT

Freitag, den 20. Mai 1949, wurde im Wiener Konzerthaus der 2. Bundesparteitag der Österreichischen Volkspartei von Bundesparteiobmann, Bundeskanzler Ing. Dr. h. c. Leopold Figl, eröffnet. Der große Saal trägt reichen Blumenschmuck und von der Stirnwand leuchtet auf blauem Hintergrund ein mächtiges Parteizeichen, das rot-weiß-rote Ö.

322 stimmberechtigte, 167 beratende Delegierte und über 1000 Vertreter aus allen Bevölkerungsschichten und aus allen Bundesländern Österreichs, dazu die Delegierten der ausländischen Schwesterparteien und zahlreiche in- und ausländische Pressevertreter sind zu den zweitägigen Beratungen dieses Parteikongresses erschienen.

Parteitag ist zunächst Tag der Rechenschaft. Die Österreichische Volkspartei, die in der Bundesregierung, im Parlament und in den meisten Bundesländern mit der Führung betraut ist, hat diese Rechenschaft nicht zu scheuen. Der allgemeine politische Bericht des Parteichefs und Bundeskanzlers, sowie die Berichte über Agrarpolitik von Bundesminister Kraus, über die Wirtschaftspolitik von Minister a. D. NR. Ing. Raab, über die Sozialpolitik von Minister a. D. Vizebürgermeister Weinberger, über die Frauenarbeit in der ÖFB von Frau Nationalrätin Dr. Paunovic und von Nationalrat Hans über die junge Generation im Wahljahr zeigten in umfassender Weise auf, welche Verantwortung und welche Verdienste der Volkspartei am Wiederaufbau und an der Gesundung unseres durch den Krieg und die nachfolgende Besatzung schwer geschädigten Vaterlandes zu fallen.

Parteitag ist aber auch Ausblick in die Zukunft, ganz besonders in einem Wahljahr. Der Generalsekretär der Partei, Bundesminister Dr. Hurdes, zeichnete in ein-

dringlicher und überzeugender Weise die Linie der politischen Entwicklung in der Zukunft, soweit sie sich aus dem Volksparteiprogramm ergibt, und umriß, zusammen mit dem Organisationsleiter der Partei, Staatssekretär Graf, die Ausgangspositionen der Volkspartei für die im Oktober d. J. fälligen Neuwahlen zum Nationalrat. Der Wahlspruch des Bundesparteitages 1949 ist dafür Parole: „Friede und Freiheit durch Solidarismus! Sammlung, Zusammenarbeit, Friede — nicht aber Spaltung, Fehde und Klassenkampf! Und über allem die Freiheit Österreichs!“

Es ist noch nicht lange her, daß das Wort vom Solidarismus geprägt wurde. Seither hat diese Bezeichnung einer menschlichen Ordnungsidee, die aus dem Plan Gottes kommt und der Wiederherstellung eines besseren und friedlicheren menschlichen Zusammenlebens dient, bei den Knechten des marxistischen Kollektivismus steigendes Unbehagen und zunehmende Feindschaft erweckt, während es bei den Anhängern einer christlich-demokratischen Staats- und Lebensauffassung weit über Österreich hinaus zum Aufruf aller menschlichen Kräfte und zum tiefsten Inhalt ihres Zusammenschlusses und ihrer Zusammenarbeit für den Geist und gegen den Ungeist, für die Ordnung und gegen das Chaos, für die Freiheit der Völker und der Persönlichkeiten und gegen das Versinken im Kollektiv und in der Diktatur, gegen den Krieg und die Zerstörung und für den Frieden und Wiederaufbau geworden ist.

Diese Zielsetzung plastisch herauszuarbeiten und für die kommenden Wahlen zur Entscheidung zu stellen, war die Hauptaufgabe des 2. Bundesparteitages der Österreichischen Volkspartei! Es gibt nur eine richtige Entscheidung: die Volkspartei!

Tagesordnung

Donnerstag, 19. Mai 1949, 18—20 Uhr: Empfang der Auslandsdelegationen in der Bundesparteileitung, Wien I, Kärntnerstraße 51.

1. Tag, Freitag, 20. Mai 1949

1. Orgelvortrag.
2. Eröffnung durch den Bundesparteiohmann, Bundeskanzler Dr. h. c. Leopold Figl. Ansprachen der ausländischen Gäste.
3. Beschlußfassung über die Geschäftsordnung für den Bundesparteitag.
4. Wahlen:
 - a) des Tagungspräsidiums;
 - b) der Verhandlungsschriftprüfer, Stimmzähler, Mandats-, Antrags- und Wahlprüfer;
 - c) von Ausschüssen.
5. Bekanntgabe eingebrachter Anträge und deren Zuweisung an die Ausschüsse.
6. Bericht des Bundesparteiohmannes, Bundeskanzler Dr. h. c. Ing. Leopold Figl.
7. Politischer Bericht. Linie der künftigen politischen Entwicklung, Generalsekretär Bundesminister Dr. Felix Hurd es.
8. Agrarpolitischer Bericht, Bundesminister Josef Kraus.
9. Wirtschaftspolitischer Bericht, Bundesminister a. D. NR. Präsident Ing. Julius Raab.
10. Sozialpolitischer Bericht, Bundesminister a. D. und Vizebürgermeister Lois Weinberger.
11. Frauenarbeit in der ÖVP; Rückblick und Zukunftsaufgaben, Bundesleiterin der ÖFB NR. Dir. Prof. Dr. Nadine Paunovic.
Sitzungen der Ausschüsse.

2. Tag, Samstag, 21. Mai 1949

1. Die junge Generation im Wahljahr. Bundesobmann des ÖJB. NR. Hans.
2. Bericht und Anträge der Ausschüsse.
3. Rechnungsabschluß 1948 und Voranschlag 1949. Bericht der Finanzprüfer.
4. Die Wahlen 1949. Staatssekretär Ferdinand Graf.
5. Wahlen:
 - a) Wahl des Bundesparteiohmannes, des Generalsekretärs und der Hauptreferenten;
 - b) Wahl der Finanzprüfer;
 - c) Wahl des Vorsitzenden, der Stellvertreter, der ständigen Beisitzer und ihrer Ersatzmänner beim Bundesschiedsgericht der ÖVP.
6. Schlußansprache des neugewählten Bundesparteiohmannes.

Geschäftsordnung für den 2. Bundesparteitag (Auszug)

§ 1. Die Teilnehmer am Bundesparteitag sind: a) Delegierte mit Stimmrecht, b) Delegierte mit beratender Stimme und c) Gäste. Delegierte mit Stimmrecht bzw. mit beratender Stimme sind jene Teilnehmer, die nach den Bestimmungen des Organisationsstatutes stimmberechtigt sind, bzw. nur beratende Stimme besitzen.

§ 2. Beim Bundesparteitag führt der Bundesparteiobermann den Vorsitz. Er kann den Vorsitz vorübergehend einem seiner Stellvertreter oder einem Mitglied des Bundesparteipräsidiums übergeben. Bei Durchführung der Wahlen in den Bundesparteivorstand (Präsidium) führt der an Jahren älteste Landesparteiobermann den Vorsitz. Über Antrag des Bundesparteiobermannes kann vom Bundesparteitag ein Bundesparteitagungspräsidium aus den Reihen der Delegierten oder Gäste gewählt werden. Der Vorsitzende ist berechtigt, zur Aufrechterhaltung der Ruhe auch während der Rede eines Delegierten das Wort zu ergreifen. Bei Abweichung von der Sache oder Verletzung der Würde und des Anstandes kann der Vorsitzende den Redner „Zur Sache“ oder „Zur Ordnung“ rufen. Nach zweimaligem Rufe kann er dem Redner das Wort entziehen.

§ 3. Der Bundesparteitag ist beschlußfähig, wenn alle Delegierten ordnungsgemäß geladen und mindestens zwei Fünftel von ihnen anwesend sind.

§ 4. Zu Beginn des Bundesparteitages werden aus der Mitte der Delegierten je drei Schriftprüfer, Mandatsprüfer, Antragsprüfer, Wahlprüfer, Stimmzähler, aus der Zahl der Delegierten oder aus Fachexperten jedoch die Finanzprüfer gewählt.

§ 5. Jeder Delegierte hat das Recht, Anträge um Aufnahme eines Gegenstandes in die Tagesordnung zu stellen, wenn der Antrag von mindestens 50 Delegierten für den Bundesparteitag unterstützt wird.

§ 6. Jeder Delegierte kann an den Vorsitzenden Anfragen richten, welche von demselben sofort mündlich

oder zu einem späteren Zeitpunkte schriftlich beantwortet werden können.

§ 7. Die Berichterstattung über die einzelnen Tagesordnungspunkte obliegt, sofern sich der Vorsitzende den Vortrag nicht selbst vorbehält, dem Generalsekretär, den Hauptreferenten oder den vom Vorsitzenden hiezu bestimmten sonstigen Referenten. Die Berichterstattung über gestellte Anträge erfolgt in der Regel durch den Antragsteller, über Anträge der Ausschüsse von dem aus der Mitte gewählten Berichterstatte.

§ 8. Nach Enttattung des Berichtes über jeden Gegenstand der Tagesordnung leitet der Vorsitzende die Debatte ein. In allen Fällen hat der Berichterstatte das Schlußwort.

§ 9. Nach Schluß der Debatte schreitet der Vorsitzende zur Abstimmung. Hiezu bestimmt er vorerst die Reihenfolge, in der die Anträge zur Abstimmung gelangen und die Art der Abstimmung. Grundsätzlich sind weitgehende Anträge (Anträge grundsätzlicher oder besonderer Bedeutung oder finanzieller Tragweite) vor den weniger weitgehenden zur Abstimmung zu bringen. Es stimmen nur die stimmberechtigten Delegierten und haben diese ihr Stimmrecht grundsätzlich persönlich auszuüben. Stimmenthaltung ist unzulässig. Delegierte, die bei der Abstimmung nicht anwesend sind, dürfen nachträglich ihre Stimme nicht abgeben. Die Abstimmung erfolgt in der Regel durch Erheben der rechten Hand oder schriftlich mittels Stimmzettel.

Die schriftliche Abstimmung erfolgt: a) bei Wahlen, b) falls ein Zehntel der Delegierten mit beschließender Stimme es verlangt und c) wenn der Vorsitzende es für notwendig erachtet.

Bei Abgabe der Stimmzettel ist die Delegiertenkarte vorzuweisen. Leere Stimmzettel sind ungültig.

§ 10. Die Beschlüsse des Bundesparteitages werden, abgesehen von den Fällen der §§ 11 und 12, mit Mehr-

heit der abgegebenen Stimmen gefaßt. Bei Stimmengleichheit gilt der Antrag als angenommen, für den der Vorsitzende stimmt.

§ 11. Beim Bundesparteitag sind mindestens zwei Drittel der abgegebenen Stimmen erforderlich: a) bei Beschlußfassung über das Organisationsstatut und die Geschäftsordnung der ÖVP; bei Beschlüssen über die künftigen politischen Richtlinien der Partei und c) bei Beschlüssen über Gegenstände, die nicht auf der Tagesordnung stehen und die nur behandelt werden können, wenn ihnen die Dringlichkeit zuerkannt wird.

§ 12. Die Wahlen werden in der Regel mittels Stimmzettel vorgenommen und durch absolute Stimmenmehrheit entschieden. Haben mehr Personen als zu wählen sind die relative Stimmenmehrheit erlangt, so gelten diejenigen als gewählt, auf die die meisten Stimmen entfallen sind. Soweit die absolute Mehrheit nicht erreicht wurde, entscheidet eine engere Wahl. Bei dieser erscheint als gewählt, wer die meisten Stimmen erreicht hat. Bei Stimmengleichheit entscheidet das Los. Die Delegierten

sind verpflichtet, jede auf sie gefallene Wahl anzunehmen. Sie können jedoch aus triftigen Gründen die Befreiung von der Funktion beantragen. Hierüber entscheidet der Bundesparteitag ohne Wechselrede. Im übrigen gelten die Bestimmungen des § 9 sinngemäß.

§ 13. Anträge „Zur Geschäftsordnung“ können von den Delegierten jederzeit gestellt werden und müssen sofort behandelt werden. Über deren Zulassung entscheidet der Vorsitzende allein.

§ 14. Über jede Tagung des Bundesparteitages ist eine Verhandlungsschrift zu führen.

§ 15. Der Bundesparteitag kann mit der Vorberatung gestellter Anträge Ausschüsse betrauen. Die Mitglieder der Ausschüsse werden vom Bundesparteitag aus seiner Mitte gewählt. Die Ausschüsse wählen aus ihrer Mitte einen Vorsitzenden, einen Vorsitzendenstellvertreter sowie einen Schriftprüfer und den Berichterstatter. Im übrigen gelten für die Ausschüsse die vorstehenden Bestimmungen der provisorischen Geschäftsordnung des Bundesparteitages sinngemäß.

Delegationen christlich-demokratischer Volksparteien Europas

Belgien: Peter van Jaap.

Deutschland: Dr. Josef Müller, bayrischer Justizminister, Vorsitzender der Christlich-sozialen Union, München, und Gemahlin.

Dr. Michael Horlacher, Präsident des Bayerischen Landtages, München, und Gemahlin.

Saarland: Erwin Müller, Vorsitzender der Landtagsfraktion der Christlichen Volkspartei, Saarbrücken.

Frankreich: Robert Bichet, Minister a. D., Präsident der Nouvelles Equipes Internationales, Paris.

Dr. Rudolf Lewandowsky, Generalsekretär der Jugendsektion der NEI., Paris.

Ernest Pezet, Conseiller de la Republique, Paris.

Italien: Dr. Maria Jerbolina-Unterrichter, Gattin des italienischen Transportministers und Ver-

treterin der Zentrale der Democrazia Cristiana, Rom.

Enrico Tosi, Abgeordneter, Varese.

Niederlande: Dr. Leonhard de Gou, Bürgermeister, Steenberg.

Schweiz: Josef Escher, Präsident des Schweizer Nationalrates, Brig.

Dr. Martin Rosenberg, Generalsekretär der Schweizerischen konservativen Volkspartei, Bern.

Dr. Josef Schobinger, Redakteur, Bern.

Christliche Nothilfe: Max Heinrich Frick, Evang. Pfarrer, Zürich.

DDr. Johann Jakob Kindt-Kiefer, Otelfingen.

Vincent Koutzine, Genf, und Gemahlin.

Dr. Walter Schindler, Präsident, Zürich.

FESTLICHER EMPFANG

Am Vorabend des Parteitages gab Bundesparteiobmann, Bundeskanzler Ing. Dr. h. c. Figl, den Auslandsdelegationen einen Empfang im festlich geschmückten Haus der Bundesparteileitung in der Kärntnerstraße. Nachdem der Hauptreferent für Außenpolitik in der Bundesparteileitung, NR. Ludwig, die Vertreter der christlich-demokratischen Volksparteien Europas dem Kanzler, den Ministern und den Mitgliedern des Parteipräsidiums vorgestellt hatte, hieß Bundeskanzler Figl die lieben Gäste auf das herzlichste willkommen. Er betonte besonders, daß die Damen und Herren in einem entscheidenden Jahr nach Österreich gekommen seien, in dem die Volkspartei wieder zu einem Wahlgang antrete, der von schicksalhafter Bedeutung sei.

Der Präsident des Schweizer Nationalrates Escher

dankte im Namen der Auslandsdelegationen für den freundlichen Empfang und sagte, daß sie gerne zum Bundesparteitag nach Wien gekommen seien, um der Österreichischen Volkspartei die Anerkennung für die mutige Arbeit auszusprechen, die sie in den letzten vier Jahren für Österreich, aber auch für Europa und für die Welt geleistet habe. „Wir wollen Ihnen sagen“, versicherte Präsident Escher, „daß die christlich-demokratischen Parteien Europas hinter Ihnen stehen, weil wir wissen, daß Sie Europa halten, wenn Sie Österreich halten. Wir wünschen Ihrem Parteitag vollen Erfolg. Er möge alle gutgesinnten Kräfte Österreichs emporreißen und zusammenschmieden zu einer festen Einigkeit, damit die Österreichische Volkspartei die kommenden Wahlen wieder siegreich bestehen könne.“

1. Beratungstag (20. Mai 1949, 9 Uhr)

Ort: Großer Saal des Wiener Konzerthauses

Die Delegierten und Gäste des 2. Bundesparteitages der Österreichischen Volkspartei versammelten sich Freitag, den 20. Mai 1949, um 9 Uhr, im Großen Festsaal des Wiener Konzerthauses. Als der Präsident des Nationalrates Leopold Kunschak noch vor Eröffnung des Parteitages den Saal betrat, wurde er mit lebhaften Händeklatschen begrüßt. Nachdem die Mitglieder der Bundesparteileitung unter stürmischem Beifall die Plätze im Präsidium eingenommen hatten, wurde der Parteitag durch einen Orgelvortrag „Improvisationen und Fuge in D-moll“ von Schmidt, den Prof. Anton Heiller vortrug, eingeleitet.

Eröffnung und Begrüßung

Bundesparteiohmann Dr. h. c. Ing. Leopold Figl: „Es gereicht mir zur großen Freude, den 2. Bundesparteitag der Österreichischen Volkspartei hiermit zu eröffnen zu erklären. Wir haben uns heute zusammengefunden, um in ernster Beratung Rückschau zu halten über unsere Arbeit seit dem letzten Bundesparteitag und die Beschlüsse für unsere Arbeit in den nächsten Jahren, vor allem für die Entscheidung in diesem Jahre zu fassen. Europa und die Welt ringen um Freiheit und Frieden. Österreich ringt um die Selbständigkeit, um die Eigenständigkeit, um sein Recht. In dieser großen ersten Zeit tagt heute der Bundesparteitag der Österreichischen Volkspartei. Ich darf mich freuen, daß wir in dieser entscheidenden Zeit auf dem heutigen Bundesparteitag die Ehre und Freude haben, so viele Freunde von Parteien der anderen Staaten und Völker bei uns begrüßen zu dürfen.“

Nach der namentlichen Begrüßung aller ausländischen Delegierten ersuchte der Vorsitzende den Herrn

Vizebürgermeister Lois Weinberger, für die Stadt Wien das Wort zu nehmen.

Landesparteiohmann Vizebürgermeister Weinberger: „Hoher Parteitag! Verehrte Gäste aus dem Ausland! Als Landesparteiohmann und Vizebürgermeister der Bundeshauptstadt Wien ist es mir eine große Freude und Ehre zugleich, den Bundesparteitag der größten Partei Österreichs, der Österreichischen Volkspartei, im Namen der Stadt, im Namen von hunderttausenden patriotischen und freiheitsliebenden Wienern herzlichst zu begrüßen.“

Ich darf nochmals meiner besonderen Freude Ausdruck geben, auf diesem Parteitag so viele illustre Gäste und Freunde unserer befreundeten Parteien aus Europa in Österreich begrüßen zu dürfen. Aus Österreich, verehrte Delegierte, brauche ich wohl namentlich niemand zu begrüßen, denn alle unsere Ehrengäste, vom Altbürgermeister von Wien Schmitz und vom Altbundespräsidenten und den Ministern und Staatssekretären angefangen, sie alle sind ja als Bekenner zu unserer Partei als Mitarbeiter mit uns einig: Alles für Österreich!

Ich darf Ihnen mitteilen, daß im Sinne unseres Parteistatutes die Delegierten mit beschließender und mit beratender Stimme und die Gäste vollzählig eingelangt sind. Der Parteitag ist daher im Sinne des Statuts beschlußfähig. Die Tagesordnung ist Ihnen, meine Delegierten, zugegangen. Gegen die Tagesordnung wurde kein Einspruch erhoben, sie gilt daher genehmigt. Ich darf daher in diesem Sinne den Parteitag begrüßen, der heuer unter der Devise steht: „Friede und Freiheit durch Solidarismus!“ Friede für Österreich, Friede für Europa, Freiheit des Landes, Freiheit des Kontinents, getragen von einem Gedanken des sich gegenseitigen Verstehens! Wir wollen, wenn es sein muß, gleich unseren Vorfah-

ren, Schutz und Schutzwall der Menschlichkeit und der Menschen sein. Wir wollen, wenn es sein kann, gerne Brücke bilden zur Völkerverständigung und zum Völkerfrieden. Ich grüße Sie herzlich und ich wünsche Ihnen, vor allem auch unseren ausländischen Freunden, einen recht schönen Aufenthalt in der alten und ewig jungen und ewig schönen Stadt Wien.“

Der Gruß Europas

Minister a. D. Bichet (Präsident der Nouvelles Equipes Internationales) führte in französischer Sprache unter anderem aus: „Wenn ich meiner Freude darüber Ausdruck gebe, an diesem herrlichen Kongreß teilnehmen zu dürfen, so freue ich mich insbesondere, daß ich auch noch so viele andere Vertreter der Christlichen demokratischen Parteien Europas begrüßen darf, denn es ist ja Zweck und Aufgabe der Internationalen Gemeinschaft, sämtliche Christlich-demokratische Parteien einander näher zu bringen. Auch vor dem Krieg bestanden bereits christliche Demokraten, aber sie hatten noch nicht das Gehör der Massen. Jetzt aber haben die Massen begriffen, daß wir uns an einem Kreuzweg befinden. Wir haben entweder die Wahl zwischen dem absoluten Materialismus mit der Mißachtung der menschlichen Person und alle Knechtschaft oder der wahren christlichen Demokratie, die allein zur Freiheit führt. Ich bin überzeugt, wenn wir christliche Demokraten zusammenhalten, so werden wir Europa als freies und christliches Europa gründen und ihren Spruch: ‚Friede und Freiheit durch Solidarismus‘ verwirklichen können.“

Präsident Müller (Saarland): „Herr Bundeskanzler! Meine Damen und Herren! Ich habe die hohe Ehre, im Namen der Christlichen Volkspartei des Saarlandes Ihnen die besten Grüße und Wünsche zu übermitteln.“

Es waren vor allem zwei Motive, die mich veranlaßt haben, hither zu kommen. Einmal das Erlebnis Ihrer Vertreter auf vielen europäischen Tagungen, die

auf mich den Eindruck gemacht haben, daß hier etwas besonderes sein müsse. Und die heutige imposante Kundgebung und die Organisationsarbeit, die ich inzwischen kennenlernte, sind mir ein tatkräftiger Beweis dafür. Denn die Vertreter der Österreichischen Volkspartei, die ich bisher im Rahmen der europäischen Bewegung auf allen möglichen internationalen Tagungen kennenlernte, die unterschieden sich, ich möchte fast sagen, in einer überzeugenden Weise von den Vertretern mancher christlichen Parteien, die eine andere Haltung in der Behandlung vieler Fragen an den Tag legten. Ich habe noch nie einen solchen Elan, eine solche Einsatzbereitschaft und Kampf gesehen, wie ich sie bei den Vertretern Ihrer Partei sah.

Das andere Motiv, das mich hithergebracht hat, war das, hier einzutreten für eine Internationale der Christlichen Parteien, für eine Internationale, die wir den anderen, die von der Basis des Klassenkampfes aus gesehen, gegenüberstellen. Denn wir wissen, daß dies Europas Stunde ist, daß wir diese Stunde nicht verstreichen lassen dürfen und daß es von außerordentlicher Bedeutung ist, daß die christlichen Parteien politisch zusammenfinden, vielleicht unter der Führung der Österreichischen Volkspartei, weil diese hier ihre Vorpostenstellung erkannt hat, weil sie im engen Kontakt mit der östlichen Gefahr viel mehr weiß und erkennen mußte, wie groß das ist, was unsere Kultur, die 2000 Jahre alt ist, bedroht.

Das waren die Motive, die mich hither gebracht haben. Gestatten Sie mir, daß ich zum Abschluß Sie mit dem Gruß der Saarländer Bergleute begrüße, einem Gruß, der zugleich ein Wunsch ist, für die, die nach Licht streben, mit einem herzlichen Glückauf!“

Frau Dr. Jerbolina-Unterrichter (Italien) spricht einige Worte in italienischer Sprache und fährt dann auf deutsch fort: „Es ist wirklich eine große Freude für mich, an diesem Kongreß teilzunehmen. Es sind hier nicht nur Österreicher, diese glorreichen Schildwachen Europas versammelt, es sind hier bei diesen Arbeiten die Vertreter aller europäischen Länder, die durch die

christlich-sozialen Ideen zusammengeschlossen sind und die für Frieden und Freiheit kämpfen.

Wir sind der Österreichischen Volkspartei dankbar für Ihren Kampf um die Freiheit, der für die ganze Welt ein Beispiel ist, wie man in den schwierigsten Verhältnissen durchhalten kann, um wieder zu einem menschlich ausgebildeten Leben zu kommen.

Wir kommen aus Italien, aus einem Lande, das durch Krieg und Unheil so viel Schreckliches gelitten hat. Auch dort verkörpert die Democrazia Cristiana die einzige Hoffnung, um die Freiheit, die christliche Freiheit, unseres Landes zu retten. Mit großem Verständnis und in Brüderschaft nehmen wir an diesem Kongreß teil. Wir wissen sehr genau, daß man nur mit unseren Grundsätzen und mit Menschen, die nach unseren Ideen leben, die Hoffnung haben kann, unser Land, ganz Europa und die Welt wieder aufblühen zu sehen.“

Dr. Gou (Holland): „Unsere Katholische Volkspartei in Holland hat eine große Bewunderung für Ihre Partei, die sich dem Liberalismus, dem Konservatismus und dem Marxismus nicht nur im Negativen, sondern auch im Positiven durch die Idee des Solidarismus entgegenstellt, eine Idee, die für die Grundlegung der Vereinigten Staaten Europas unentbehrlich ist. Das Präsidium der Katholischen Volkspartei hat mir für ihren Parteitag außer den herzlichsten Grüßen auch noch den Wunsch mitgegeben, daß baldmöglichst das österreichische Volk als freies, unabhängiges und gleichwertiges Volk mitarbeiten kann an der zukünftigen Ordnung Europas und der Welt. Denn für diese Arbeit ist die Stimme eines Volkes unentbehrlich, das so viele Bausteine beigetragen hat für die Kultur Europas, eines Volkes mit einer christlichen Tradition, eines Volkes, dessen Geschichte europäische Geschichte gewesen ist und auch jetzt noch ist, eines Volkes, das gewaltsam von den Nationalsozialisten überwältigt worden ist.“

Senator Pezet (spricht in französischer Sprache): „Herr Bundeskanzler, meine Damen und Herren! Ein altes Sprichwort heißt, daß man das Gras nicht auf den

Straßen der Freundschaft wachsen lassen soll. Ich habe sämtliche österreichischen Bundesländer von Vorarlberg bis nach Kärnten häufig durchquert und ich kann sagen, daß auf dem Wege meiner Liebe zu Österreich das Gras nicht gewachsen ist. Ich war auch stolz, daß ich bei verschiedenen Gelegenheiten sowohl vom französischen nationalen, als auch vom internationalen Standpunkt meine Freundschaft zu Österreich unter Beweis stellen konnte. Es war für mich ein Grund zu besonderem Stolz, daß der ‚Völkische Beobachter‘ im Jahre 1938 gegen das Buch, das ich nach dem Angriff gegen die Unabhängigkeit Österreichs geschrieben habe, auf der ersten Seite Stellung nahm.

Diese Gefühle der Treue und der Zuneigung zu Österreich bekunde ich nicht nur im eigenen Namen, sondern auch im Namen des leitenden Ausschusses meiner Partei. Hier muß ich mich besonders an den Herrn Bundeskanzler und an den Herrn Außenminister wenden, und darf im Namen unseres Außenministers Robert Schumann, den ich noch letzten Dienstag gesehen habe und der mich hiezu beauftragt hat, dem Herrn Bundeskanzler und dem Herrn Außenminister den Ausdruck seiner Sympathie, seiner Zuneigung und Hoffnung für Österreich übermitteln.

Eure Freunde von der Französischen Republikanischen Volksbewegung wissen, daß Österreich verdient, geliebt zu werden, verdient, daß man ihm hilft. Es verdient dies um so mehr, als es viel und ungerechterweise gelitten hat. Obwohl Österreich das erste Opfer eines nationalsozialistischen Angriffes war und obwohl dies ausdrücklich und feierlich noch während des Krieges, im Jahre 1945 festgestellt worden ist, ist Österreich heute noch immer Opfer; und deshalb wünschen wir, daß dieser Zustand so rasch wie möglich beendet werde.

Österreich ist der Vorposten der christlichen Humanität. Zu einer Zeit, als Österreich noch Österreich hieß und all die großen Länder der Monarchie umfaßte, war es kein angriffslüsterner Staat, sondern eine Art Gemeinschaft verschiedener Völker, die man, wenn man wirklich den Wohlstand im Donaauraum wieder herstellen

will, in der einen oder anderen Form wird wieder errichten müssen.

Wenn es heute so schwer ist, den Staatsvertrag, den man bei gutem Willen sofort schließen könnte, zu vollenden, so deshalb, weil Österreich für Europa die Bedeutung der Tür oder, wenn man Europa mit einer Tür vergleichen will, die Bedeutung des Schlüssels hat. Wir wollen aber doch hoffen, daß der Staatsvertrag so rasch als möglich zustandekommt und daß dieser Vertrag das österreichische Territorium vollständig den Österreichern übergibt und daß Kärnten mit dem Sektor Villach—St. Veit—Klagenfurt unverändert bleibt. Denn dieses Land, das ich oft durchquert habe, ist zu bedeutungsvoll, als daß man es Österreich nehmen dürfte.“

Stellvertretender Ministerpräsident Dr. Josef Müller (Bayern): „Liebe Freunde Österreichs! Wir sind leider etwas später gekommen und zwar deswegen, weil wir gerade bei uns jetzt Tage schwerer Entscheidung hatten und haben. Um so mehr freut es uns, in den 24 Stunden, die wir in Wien sein dürfen, wieder eine echte Freundschaft und Bruderschaft zu erleben. Mögen die Grenzen auch noch so hart geworden sein, sie werden nie und nimmer zu einem Vorhang werden zwischen Österreich und Bayern, zwischen Österreich und Deutschland. Wir haben bestimmt aus der Vergangenheit gelernt und wir werden all die Fehler nicht mehr machen, die gemacht worden sind. Menschen machen immer Fehler, nicht nur bei uns, sondern auch anderswo. Aber eines könnten wir alle, die anderen wie wir, aus der Vergangenheit gelernt haben: Hätte man die deutsch-österreichische Zollunion in der Brüning-Zeit nicht zerschlagen, vielleicht hätte sich dann das Jahr 1938 mit seinen Folgen vermeiden lassen für Euch und für uns.“

Wir wissen, daß Ihr Eure Sorgen habt, große Sorgen zweifelsohne, die jedem von Euch klar sind, die Sorgen, daß dieses Österreich bestehen muß in Eurem, im deutschen, im europäischen, im Weltfriedensinteresse. Und wir teilen mit Euch diese Sorgen und wir werden sie in aller Zukunft teilen. Hier gilt eines: Ich bin mit meinem Freund Horlacher nicht gekommen, um meinewegen

Euch einzugemeinden, oder meinen Freund Figl oder Hurdes ‚heim ins Reich‘ nach Dachau zu führen. Dort haben wir miteinander gelitten, dort sind von Österreichern und Deutschen schwere Stunden geteilt worden im gemeinsamen Kampf gegen eine Diktatur, die als Zentrum der Gewalt Euch und uns gebildet und geformt hat.

Gerade weil wir nicht die Rückkehr zu solchen Verhältnissen wollen, müssen wir aber mit den anderen europäischen Völkern darauf hinarbeiten, daß wir eine gemeinsame Plattform finden, auf der wir unsere wirtschaftlichen und sozialen Sorgen miteinander teilen können in einer engen Zusammenarbeit. Unsere beiden Volkswirtschaften sind miteinander verknüpft, gleichgültig ob Grenzen da sind oder nicht. Und hier gilt es heute schon der ganzen Welt zu sagen: Gebt uns wenigstens auf der wirtschaftlichen Ebene die Plattform für ein enges Zusammenwirken, damit auf diese Weise durch die Schaffung eines wirtschaftlichen Fundamentes, durch die Gestaltung einer vernünftigen Sozialordnung ein neuer Kollektivismus vermieden werden kann, denn die Erfahrung der Vergangenheit hat gezeigt, daß jeder Kollektivismus hinauswächst auf eine Wirtschaftskrise. Wenn Ihr in eine Krise kommt, werden wir mitgerissen, kommen wir wirtschaftlich nicht auf die Beine, werdet Ihr mitgerissen und über eine Katastrophe kann neuerdings dann der Weg hinführen zum Unfrieden.

Gegen den Kollektivismus werden wir in Österreich und in Deutschland gemeinsam von der christlichen Kulturbasis aus Seite an Seite kämpfen. So wollen wir, im Herzen vereint aber mit nüchternem Verstande gemeinsam für die Zukunft arbeiten, für die Zukunft Österreichs, für die Zukunft eines mit Deutschland zusammenarbeitenden Österreichs und für die Zukunft Europas.“

Nationalratspräsident Escher (Schweiz): „Wenn Vertreter fast aller Staaten Westeuropas, wenn Freunde von nah und fern hiehergekommen sind, um Ihnen den Gruß zu überbringen, dann darf doch sicher die Stimme der kleinen Schweiz nicht fehlen. Ich habe nun die sehr angenehme Aufgabe, Ihnen, sehr Verehrte, den Gruß

der Schweiz zu überbringen, ich sage der Schweiz, ohne Unterschied der Parteien, des ganzen Landes. Denn ich darf Ihnen die Versicherung geben, daß man bei uns dem Ringen, dem schweren Ringen, das Sie durchmachen, alle Aufmerksamkeit schenkt, dem Ringen des kleinen Österreich, was gleichbedeutend ist mit dem Ringen der ÖVP.

Meine verehrten Damen und Herren! Ein besonderer Gruß der Schweizer konservativen Volkspartei! Ohne Überhebung darf ich Ihnen aber sagen, daß diese Partei heute die eigentliche Trägerin der Sozialpolitik in unserem Lande ist und daß wir alle für den Fortschritt eintreten werden, wenn es sich mit den christlichen Grundsätzen vereinigen läßt. Wie Sie, huldigen wir der Devise: Frei, demokratisch — aber christlich. Wir haben die Aufgabe und den Auftrag, hieherzukommen, um Ihnen nun mündlich zu danken, Ihnen, der Österreichischen Volkspartei und den führenden Männern, für alles das, was Sie seit Bestehen dieser Partei getan haben, nicht nur für Österreich, sondern, wie heute schon mehrmals hier betont worden ist, für Europa und für die ganze Welt. Wir sind auch gekommen, um Sie zu bitten, nicht zu erlahmen, denn jetzt muß der Schlußstrich gemacht werden, jetzt müssen wir den endgültigen Sieg erringen. Volkspartei, wir wissen, welche schwere Aufgabe das bedeutet, um wieviel schwerer es ist, eine Volkspartei und nicht eine Klassenpartei zu sein. Wir wissen, daß alle, die Bauern, die Arbeiter, der Mittelstand, Industrie und Handel ihre Bedürfnisse haben und eine Volkspartei hat nun die Aufgabe, all dies zu vereinen. All diese Gruppen solidarisch zu gestalten, geht mit Gottes Hilfe, und es wird auch bei Ihnen der Fall sein. Es wird keine vierte und keine fünfte Partei Österreich retten, sondern nur die große starke Volkspartei.

Aber noch eines möchte ich Ihnen sagen, sehr verehrte Freunde von der Österreichischen Volkspartei: Aus Ihrem Kreis ist ein Bundeskanzler hervorgegangen, der heute das Vertrauen nicht nur Österreichs, sondern der ganzen Welt genießt. Aus ihren Reihen sind Mi-

nister und Regierungsmänner hervorgegangen, auf die Ihr stolz sein könnt, die gelitten, gefochten und gekämpft haben, nicht für sich, sondern für Österreich, für Euch alle. Nun ist der Appell an Euch zu richten: Haltet diesen Männern die Treue, die sie dem Lande und Ihnen gehalten haben! Wenn das geschieht, wenn Sie zusammenstehen und sich hinter diese Männer stellen, dann wird realisiert werden, was die Devise dieses Parteitages ist: Friede und Freiheit durch Solidarismus zum Nutzen und Frommen von Österreich, von Euch, aber auch zum Nutzen und Frommen unser und der ganzen christlichen Welt.“

Vorsitzender Bundeskanzler Dr. Figl: „Hoher Parteitag! Ich spreche wohl aus dem Herzen jedes Einzelnen, wenn ich unseren Freunden, die in so herrlichen Worten zu uns gesprochen haben, den aufrichtigen Dank sage, nicht nur wegen ihres heutigen Erscheinens und wegen der Reden, sondern weil wir wissen, daß in allen diesen Parteien Einigkeit herrscht in dem Willen, Europa in der abendländischen Kultur, in der Freiheit der Menschen und Völker zu erhalten. Unsere gemeinsame Arbeit soll diesem Ziel auch weiterhin gelten. Für uns Österreicher ist es eine starke Bekräftigung unseres Kampfeswillens, wenn wir sehen, daß nicht nur die Österreichische Volkspartei hier kämpft, sondern auch die Parteien in den übrigen Staaten Europas mit uns in derselben Richtung für Europa und für die Welt kämpfen.“

Ich darf nun in der Tagesordnung weitergehen. Wir kommen zum Punkt 5 der Tagesordnung: Beschlußfassung über die Geschäftsordnung für den Bundesparteitag. Die Geschäftsordnung, meine hohen Delegierten, ist jedem einzelnen zugestellt. Abänderungsanträge sind keine eingebracht worden. Ich kann daher voraussetzen, daß die Geschäftsordnung von der hohen Delegiertentagung genehmigt erscheint. Erhebt sich dagegen ein Widerspruch? (Nach einer Pause:) Es ist nicht der Fall, daher ist die Geschäftsordnung für den diesjährigen Parteitag genehmigt.

Wir kommen zu Punkt 4 der Tagesordnung:

Wahlen.

Für das Tagungspräsidium erlaube ich mir vorzuschlagen: als ersten unseren Leopold Kunschak. Als Vertreter des Burgenlandes Herrn Nationalrat Frisch, Kärntens Herrn Vizekanzler a. D. Ing. Schumy, Niederösterreichs Herrn Minister Altbürgermeister Kollmann, Oberösterreichs Herrn Landeshauptmann Gleißner, Salzburgs Herrn Landesrat Bartholomäus Hasenauer, Steiermarks Herrn Nationalratspräsidenten Dr. Gorbach, Vorarlbergs Herrn Landeshauptmann Ilg, Tirols Herrn Bürgermeister Dr. Melzer. Als Vertreterin der Frauenschaft die Frau Landesleiterin Solar und als Vertreter der Jugend den Herrn Bundesobmann-Stellvertreter Stangler.

Ich darf die verehrten Delegierten um ihre Zustimmung bitten. Wird dagegen ein Einspruch erhoben? Es ist nicht der Fall. Ich bitte daher, die eben verlesenen Delegierten das Präsidium zu übernehmen.“ (Das neugewählte Präsidium nimmt unter dem lebhaften Beifall der Versammelten die Plätze ein. Präsident Kunschak übernimmt den Vorsitz.)

Präsident Kunschak: „Hoher Bundesparteitag! Im eigenen Namen und im Namen der Mitgewählten des Präsidiums sage ich ihnen herzlichsten Dank. Wir werden uns bemühen, die übernommenen Verpflichtungen zur Zufriedenheit aller Bundesparteitagdelegierten zu erfüllen. Hoffentlich gelingt es.

Wir kommen zum nächsten Punkt der Tagesordnung, das ist die Wahl der Verhandlungs-Schriftprüfer, der Stimmenzähler, Mandats-, Antrags- und Wahlprüfer. Es wird mir folgender Vorschlag unterbreitet:

Verhandlungsschri-ftprüfer: Karl Harmer (ÖAAB), LHStv. Felix Kern (ÖBB), Johannes Sust (ÖWB).

Stimmenzähler: Josef HilgARTH (ÖAAB), LAbg. Michael Bachinger (ÖBB), BR. Otto Lehner (ÖWB).

Mandatsprüfer: Reg.-Rat Dir. Karl Untermüller (ÖAAB), NR. LPO.-Präs. Isidor Griebner

(ÖBB), LAbg. Komm.-Rat Hans Kammermayer (ÖWB).

Antragsprüfer: Josef Reich (ÖAAB), Präs. Hermann Gruber (ÖBB), LAbg. Dkfm. Dr. Robert HohI (ÖWB).

Wahlprüfer: Hans Scheffel (ÖAAB), Dir. Dr. Anton Brugger (ÖBB), LAbg. Komm.-Rat Johann Kromus (ÖWB).

Wird dagegen ein Einwand erhoben? Es ist nicht der Fall, die Vorgeschlagenen erscheinen damit als genehmigt.

Wir kommen zur Wahl von Ausschüssen: Es wird mir mitgeteilt, daß die vorgeschlagene Liste allen Delegierten in Druck vorgelegt worden ist. Es erübrigt sich daher, sie zur Verlesung zu bringen. Wird zu diesem Vorschlag das Wort gewünscht? Es ist nicht der Fall. Ich darf also diesen Vorschlag als genehmigt bezeichnen.

Zusammensetzung der Ausschüsse

Politische Angelegenheiten: LH Dr. Karall, LPO Präs. Gruber, NR Gassner, BR Vögel, NR Dr. Gschnitzer, LR Mayr, BR Dr. Schöpf, LHStv. Kern, Dir. Kletzmayer, LPO Präs. Dr. Gorbach, NR Brunner, NR Mag. pharm. Wölfler, NR-Präs. Müllner, LH Steinböck, LHStv Ing. Kargl, Fr. Dr. Schütz, Dr. Tzöbl, Fr. LAbg. Hiltl, StR Dr. Exel, Geschf. LPO Polcar, Fr. NR Mikola, Fr. d'Olivier, Stv BO Stangler, Pingitzer, Reich, LAbg Rauch, BR Pehm, RR Müller, Leinkauf, BM Dr. Hurdes, Dr. Kasamas.

Presse: Dr. Michalek, Chef-Red. Dr. Maier, LLeiterin Krulik, LPS Naumann, Dr. Kness, Chef-Red. Strickner, Chef-Red. Putz, Chef-Red. Salzer, Chef-Red. Böhm, Chef-Red. Dr. Schuster, Dr. Kürbisch, Dr. Kollmann, Dr. Oberbauer, Dr. Bruck, Sekt.-Chef a. D. Weber, HBPObm. Goldmann, LPS Ing. Guha, Fr. Smejkal, Chef-Red. Husinsky, Dr. Kronhuber, Fr. Gläßer-Järten, Fr. Dr. Spaa, Öllerer, Dr. Schneefuß,

Chef-Red. Machunze, Dir. Pesata, Red. Rudy, Chef-Red. Dr. Winkler, Gen.-Dir. Flödl.

Organisation, Werbung, Personal und Finanzen: LAbg Lentsch, Ing. Medlin, Präs. Hell, NR Grubhofer, Ing. Egger, Vizebgm Kotter, ORR Dr. Walk, Sich.-Dir. Sebinger, Gschwendner, LPS Wegart, Insp. Schmid, NR Ing. Babitsch, BR Weinmayer, NR Dengler, KamR Nemeec, LTags-Präs. Saßmann, Sekr. Steiger, LAbg. Dr. Robetschek, LPS Foltyn, Dir. Dr. Weigl, Fr. Gen.-Skr. Halbgebauer, LLeiterin Fräß-Ehrfeld, Sekr. Kritsch, Morokutti, Fr. Rehor, Dir. Straub, Dr. Hofbauer, StS Graf, LOrgRef Zink.

Personalpolitik: NR Ing. Strobl, Lagger, Präs. Ausweger, Geschf. LO Stohs, LR Dr. Lugger, LPS Dr. Kathrein, LAbg Pritsch, LAbg Radlmaier, Dr. Reisetbauer, Fr. GR Heyrowsky, StR Jawornik, GR Nowak, Präs. Endl, Ernecker, LAbg Tesar, BR Eichinger, LGrObmStv Schmied, Vizepräs. Aichinger, Dir. Dr. Indra, LPS Heidenreich, LLeiterin Piaty, Fr. Pils, Fr. Binder, Dr. Kottulinsky, Dir. Divjak, LAbg Bachinger, Dr. Vigl, BM Altenburger, Bourcard.

Kommunalpolitik: LAbg. Kotzmanek, BezPObm Grübl, NR LPO Griebner, StR Konzett, Bgm Dr. Melzer, Bgm Kröll, Min. a. D. Fördermayr, Vizebgm Mitterbauer, Dr. Lechner, LH Krainer, LAbg Mrazek, LAbg Praßl, Dir. Fritsch, LAbg Dienbauer, LAbg Waltner, Min. a. D. Kollmann, StR Dkfm Nathschläger, LAbg Mazur, LAbg Dr. Kresse, LAbg Schwaiger, Fr. BezR Hradsky, Fr. GR Oberhammer, LO Köppel, Scheucher, OAmtsR Richter, Bgm Eisl, Dr. Jungbauer, Dr. Hohl, RR Sponner.

Außenpolitik: LR Wagner, LR Dr. Karisch, LH Rehr, KomR Amann, NR Mayer, NR Kranebitter, NR Dr. Maleta, NR Kapsreiter, Min. a. D. Hornbostel, NR Maurer, Chef-Red. Dr. Schuster, LAbg Smolana, Fischer, NR Mayrhofer, NR Cerny, LAbg Kuchner, NR Geißlinger, Fr. BezR Satzer, Min. a. D. Fleischler, Dr. Gredler, Fr. NR Dr. Paunovic, Fr. Arch. Koller-Buchwieser, LO Piaty, Dkfm Herzele, MinR Tomaschek,

Min. a. D. Ing. Tauschitz, Min. a. D. Prof. Ludwig, BM Dr. Gruber.

Kulturpolitik: NR Hofr. Frisch, HBPSekr. Mack, Insp. Porenta, BR Leissing, LHStv. Dr. Gamber, Dir. Dr. Brugger, Ferdinand Hausleithner, Dr. Wopelka, Dr. Schiffkorn, LHStv Ing. Udier, LR Prirsch, StSchR Dr. Reinthaler, Dir. Schoiber, Bez. Kam-Obm. Ripel, Fr. Dr. Schadauer, Fritzsche, LAbg Dr. Trautzl, Fr. Steidl, LAbg Seifert, Haßlinger, LLeiterin Dir. Gleißner, Fr. LAbg Wolf, Fr. Prof. Vavrovsky, Peigl, Insp. Hilgart, Obm. Pinkl, Dr. Sequard-Base, Min. a. D. Dr. Pernter, Dr. Weikert.

Agrarpolitik: LR Bauer, LHStv Ferlitsch, LR Hasenauer, LAbg Zerlauth, BR Dr. Ing. Lechner, LO d. ÖBB Grauß, Min. a. D. Mandorfer, LR Hattmannsdorfer, LAbg Hödlmoser, Präs. Wallner, LR Thoma, LAbg Dir. Vollmann, KamR Jöstl, NR Strommer, KADir. Dr. Ing. Müller, KomR Schütz, NR Prinke, LAbg Dr. Hengl, NR Walla, BezGrObm Römer, Fr. Henn, Fr. Dr. Markus, Hoffmann, Teuschler, Wilfing, NR Rupp, Minnich, Dir. Ing. Hartmann, Min. a. D. Ing. Schumy.

Wirtschaftspolitik: LAbg Ing. Vogl, LR Sagaischek, Haslinger, LAbg Dr. Rhomberg, GR Weber, Pichler, LR Dr. Schütz, KomR Poeschl, Dkfm Dr. Linecker, BR Ing. Lipp, LR Dr. D. Illig, Vizepräs. Wachsütz, Harmer, Min. a. D. Buchinger, LAbg Schwarzott, BezPObm Riener, LAbg Mühlhauser, LAbg Ing. Dworschak, NR Dr. Margaretha, LAbg Dr. Prutscher, Fr. MR Maresch, LLeiterin Pichler, Nessel, Dr. Weißmann, LAbg Lifka, Präs. ÖkR Kraft, NR Lakowitsch, Gen.-Skr. Dr. Widmann, Gen.-Skr. Eckert.

Sozialpolitik: LAbg Habeler, Wunder, NR Rainer, KamVizepräs. Kraft, Foradori, Maier, NR Mitterdorfer, LGR Dr. Gasperschitz, Dir. Simbrunner, GR Schlagenhafen, Stöffler, Dr. Benedikt, Schützenhofer, Fr. Pichler, NR Scheibenreif, Altbgm Freisl, Vizepräs. Köck, BR Dr. Lugmayer, Fr. FürsR Wimmer, Vizepräs. Bauer, LLeiterin Solar, Fr. Missong, StvBO

Kittel, Dr. Schuhmacher, Dr. Kummer, NR Gierlinger, NR Aichhorn, Dr. Zimmer-Lehmann, Gatnar, Gen.-Schr. Rausch, Prim. Dr. Demuth, Dr. et Mr. Ph. Mayer, Gen.-Schr. Dr. Bock, Gen.-Schr. Dr. Schmitz, Hofrat Burda, OLGR Dr. Huber, HBPObm Scheffel.

Wir kommen zum nächsten Punkt: Bekanntgabe eingebrachter Anträge und deren Zuweisung an die Ausschüsse. Ich erteile hiezu Herrn Präsidenten Gruber (Kärnten) das Wort.“

Berichterstatler Gruber: „Hoher Parteitag! Wie heute bereits in beredten Worten zum Ausdruck gebracht wurde, ist die Österreichische Volkspartei nicht nur eine Partei der Repräsentation des österreichischen Volkes, sondern im besonderen eine Partei des Wiederaufbaues dieses Landes, eine Partei der positiven und der konstruktiven Arbeit. Die einzelnen Landesparteileitungen haben an den Bundesparteitag eine Reihe von Anträgen eingebracht. Im ganzen sind es 146. Ich beantrage, daß diese Anträge auf die einzelnen Ausschüsse zur Bearbeitung, Berichterstattung und Antragstellung an die Vollversammlung wie folgt zuzuteilen sind:

Ausschuß Nr.	1	Politische Angelegenheiten	9	Anträge
„	„	2 Presse	5	„
„	„	3 Organisation, Werbung, Personal und Finanzen	51	„
„	„	4 Personalpolitik	3	„
„	„	5 Kommunalpolitik	6	„
„	„	6 Außenpolitik	1	„
„	„	7 Kulturpolitik	14	„
„	„	8 Agrarpolitik	10	„
„	„	9 Wirtschaftspolitik	26	„
„	„	10 Sozialpolitik	45	„

Ich bitte den Bundesparteitag, dies zustimmend zur Kenntnis zu nehmen.“

Vors. Präsident Kunschak: „Wird zu diesem Vorschlag das Wort gewünscht? Es ist nicht der Fall. Der Vorschlag ist daher genehmigt.“

Wir kommen nun zum 6. Punkt der Tagesordnung:

Bericht des Bundesparteiobmannes

Bundesparteiobmann Bundeskanzler Dr. h. c. Ing. Leopold Figl: „Hoher Parteitag! Verehrte Gäste! Meine lieben Parteifreunde! Vergleichen wir das Gesamtbild der österreichischen Lebensverhältnisse des Jahres 1947 mit jenen von heute, so wird uns der gewaltige Fortschritt klar, den wir auf allen Gebieten des staatlichen und gesellschaftlichen Lebens in den letzten zwei Jahren zu verzeichnen haben. Da aber wir als die führende Partei des Staates auch den größten Teil der Arbeit an dieser Wandlung zu besseren Lebensverhältnissen der österreichischen Bevölkerung für uns in Anspruch nehmen können, so kann ich gleich anfangs meine Genugtuung und Befriedigung über ein sehr erfolgreiches Wirken unserer Partei in der abgelaufenen Tätigkeitsperiode zum Ausdruck bringen und zugleich meinen wärmsten Dank all den vielen Funktionären und Mitarbeitern aussprechen, die in eifriger und opferbereiter Hingabe den Zielen unserer Partei und damit dem Wohle unseres hart geprüften und doch so tapferen österreichischen Volkes gedient haben.

Leider muß ich aber auch meiner tiefsten Enttäuschung darüber Ausdruck geben, daß vier Jahre nach Kriegsende der österreichische Staat noch immer in den Fesseln einer vierfachen militärischen Besatzung liegt und daß das österreichische Volk, das wie kaum ein zweites in Europa die katastrophalen Nachkriegsverhältnisse mit musterhafter Disziplin ertragen und mit größtem Fleiß gebessert hat, noch immer wie ein Sklavenvolk behandelt wird und für diese entwürdigende Behandlung auch noch mit seinem schwer erarbeiteten Groschen Besatzungskosten bezahlen muß. Man kann sicherlich nicht behaupten, daß das österreichische Volk durch sein Verhalten eine vierjährige Besatzung verursacht hätte. Allgemein wird die politische Reife unseres Volkes, sein Fleiß und sein Opfersinn beim Wiederaufbau gerühmt. Man spricht

uns auch nicht das Recht auf Freiheit und volle Souveränität ab, bloß man befreit uns eben nicht. Wir wissen sehr genau, daß wir eben ein Opfer der internationalen politischen Lage geworden sind. Das ist aber nach vier Jahren nur ein sehr schwacher Trost für uns Österreicher. Es ist bezeichnend für den Gerechtigkeitssinn der Großmächte, daß ein kleines, schwaches Volk für ihre Streitigkeiten immer büßen muß. Und es ist natürlich klar, daß nicht alle vier Mächte im gleichen Ausmaße die Verantwortung an diesem unwürdigen Zustand tragen. Es war vor allem eine Großmacht, die bisher allen unseren Forderungen und Bitten ein starres Nein entgegengebracht hat. Aber wir hoffen, daß auch diese Großmacht in naher Zukunft ihre Haltung ändern wird.

Leider gibt es auch Österreicher, die in diesem Zusammenhang ein sehr übles Spiel treiben. Mit den tollsten Bocksprüngen versuchen sie, dem österreichischen Volk begreiflich zu machen, daß die Interessen ihrer Auftraggeber mit denen unseres Volkes in Einklang zu bringen sind. Aber jedes Kind in Österreich ist sich heute über die Ursache im klaren, warum es in London bei den Staatsvertragsverhandlungen nicht weitergehen will, und keine noch so wild und theatralisch aufgemachten Demonstrationen züge werden imstande sein, über die wahren Hintergründe für die noch immer ungelöste österreichische Frage hinwegzutäuschen.

Wir wollen mit aller Eindeutigkeit feststellen, daß die Österreichische Volkspartei als die für das künftige Schicksal Österreichs zunächst verantwortliche Partei auf die Verwirklichung ihres ersten Programmpunktes, der vollen Souveränität Österreichs, nie und nimmer verzichten wird. Es wird ohne unsere Zustimmung weder ein slovenisches Statut als Plattform für südslawische Agitatoren noch irgendein anderes Zugeständnis für sonstige volksdemokratische Akteure geben. Wir heißen nicht umsonst Österreichische Volkspartei. Wir werden uns unserer Verantwortung dem österreichischen Volk gegenüber voll bewußt bleiben.

Ich will im Zusammenhange mit der Frage des Staatsvertrages auch die Hoffnung aussprechen, daß der Heimkehr der restlichen Kriegsgefangenen keine weiteren Hindernisse in den Weg gelegt werden. Die Österreichische Volkspartei hat jedenfalls nichts unterlassen, den noch immer in Kriegsgefangenschaft befindlichen Österreichern den Weg in die Heimat zu ebnen. Da wir aber im Zeitalter der Menschlichkeit leben und diese Menschlichkeit insbesondere von jenen so hoch gepriesen wird, die heute noch immer Kriegsgefangene zurückhalten, dauert es eben ein wenig länger, bis der Weg in die Heimat ganz frei geworden ist. Wir werden vor allem auch derer nicht vergessen, die auf Grund von Urteilen der Militärgerichte ausländischer Mächte außerhalb unseres Heimatlandes gebracht wurden. Wir werden insbesondere im Zuge der Staatsvertragsverhandlungen immer wieder darauf hinweisen, daß auch diese Frage einer Lösung zugeführt werden muß, daß die Österreicher nach Österreich nach Hause kommen.

Könnten wir auf außenpolitischem Gebiete infolge der bisher so angespannten weltpolitischen Lage nicht die gewünschten Erfolge erzielen, so ist es uns in der Innenpolitik gelungen, Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten und damit eine Stabilität zu erreichen, um die wir von anderen europäischen Ländern geradezu beneidet werden. Diese Sicherung der inneren Verhältnisse ist ohne Zweifel auf das Zusammenwirken unserer Partei mit den Sozialisten zurückzuführen. Jedoch müssen wir im Hinblick auf die Tatsache, daß die Sozialisten immer wieder alle Erfolge der Regierung als Aktivposten auf ihr Konto schreiben, darauf hinweisen, daß es für die Österreichische Volkspartei nach der Zahl der Nationalratsmandate auch möglich gewesen wäre, ohne die Sozialisten zu regieren, und daß es deshalb vor allem der Österreichischen Volkspartei zuzuschreiben ist, wenn in Österreich bis jetzt durchaus nach demokratischen Spielregeln regiert wurde. Die Sozialisten müssen erst den Beweis erbringen, ob ihre demokratische Gesinnung auch soweit geht. Wir werden allerdings auch in Zu-

kunft dafür sorgen, daß sie einer solchen Überprüfung ihres demokratischen Geistes enthoben bleiben. Dafür wird das österreichische Volk im Oktober dieses Jahres stimmen.

Die Volkspartei hat im Jahre 1945 in ihrem Programm als einen der wesentlichsten Punkte das Bekenntnis zur Demokratie aufgenommen und an diesem Bekenntnis treu festgehalten und sie wird es auch in aller Zukunft tun. Wir haben mit Diktaturen zu schlechte Erfahrungen gemacht, als daß wir unsere Hände irgend jemanden reichen könnten, der unserem Volke neuerdings eine derartige Diktatur aufdrängen wollte. Wir sind der Ansicht, daß es unserem Volkscharakter am besten entspricht, wenn jeder frei seine Meinung sagt. Wir vertragen selbst Kritik und üben sie auch freimütig, vielleicht nur mit dem Unterschied, daß wir auch bei der Kritik die Formen wahren, die das menschliche Zusammenleben erfordert, was aber bei unseren Gegnern nicht immer der Fall ist. Wir wollen an der wahren Demokratie nicht nur festhalten, sondern wir werden sie auf unserem Heimatboden auch entschlossen verteidigen, gegen alle, die versuchen sollten, sie anzutasten.

Was das noch immer nicht befriedigend gelöste Nationalsozialistenproblem betrifft, so haben wir uns diesbezüglich gar keine Vorwürfe zu machen. Unsere Stellungnahme zu dieser Frage ist seit jeher durchaus eindeutig. Sie ist mit dem Worte gekennzeichnet: Gerechtigkeit! Wir üben sie als Partei nicht erst seit der Zeit, da die amnestierten ehemaligen Nationalsozialisten zu Wählern geworden sind, sondern haben sie auch schon im Jahre 1945 geübt. Es ist auch so, daß alle Erleichterungen des ursprünglichen Verbotsgesetzes auf die Initiative unserer Partei zurückzuführen sind, und daß wir schließlich auch einen Initiativantrag einbrachten, der für bestimmte Gruppen der Belasteten Erleichterungen schaffen soll. Was von unserer Seite zum Zwecke der inneren Befriedigung getan werden konnte, ist geschehen und wenn heute Proponenten sogenannter vierter Par-

teien so tun, als wenn sie erst kommen müßten, um diese Probleme zu lösen, dann muß ich diese Herren schon fragen, warum sie erst jetzt, da die Wahlen vor der Türe stehen, als die Hüter in Erscheinung treten wollen und was sie vorher in dieser Frage getan haben. Es ist niemandem verwehrt gewesen, sich mit einer Heilsidee an die Öffentlichkeit und auch an uns zu wenden. Wir kennen aber diese Idee bis heute noch nicht und wissen nur, daß sich diese Herren Proponenten die Unzufriedenheit unter den ehemaligen Nationalsozialisten zunutze machen wollen, um ihren persönlichen Ehrgeiz zu befriedigen und um mit einigen Mandaten das Zünglein an der innenpolitischen Waage werden zu können.

Staatspolitische Interessen, die heute mehr denn je eine Konzentration aller nichtmarxistischen Kräfte erfordern, haben für diese Herren nicht so viel Gewicht, daß sie ihre persönlichen Interessen überwinden könnten. Die ehemaligen Nationalsozialisten könnten aber kaum etwas Unklügeres tun, als ihr Schicksal einer Splittergruppe anzuvertrauen, die mit ihrer Politik des ‚Jenachdem‘ einmal die linke und dann wieder einmal in die rechte Waagschale ihre Zuwage hineinwerfen will.

Wenn ich anfangs die Stabilität der innenpolitischen Verhältnisse hervorgehoben habe, so darf ich jener nicht vergessen, die seit Jahr und Tag bemüht sind diese Stabilität mit allen Mitteln zu stören. Die ganze Verlogenheit der kommunistischen Partei hat sich gerade bei ihrem Entrüstungssturm gegen das neue Lohn-Preisabkommen gezeigt. Es gibt niemanden in Österreich, der es nicht tief bedauern würde, daß der österreichischen Bevölkerung neue Lasten auferlegt werden müssen. Woraus aber ergibt sich ein großer Teil dieser Lasten? Zum ersten aus den Besatzungskosten. Sind die Kommunisten in Österreich schon jemals mit einem ihrer Demonstrationzüge auf die Ringstraße gegangen und haben auf Transparenten die Erlassung der Besatzungskosten gefordert? Nein! Das haben sie nicht getan, weil der größte Teil dieser Kosten an eine be-

stimmte Besatzungsmacht geleistet werden muß. Haben die Kommunisten schon einmal den Versuch unternommen, die ihnen befreundete Macht dazu zu bewegen, auf die österreichischen Ölfelder zu verzichten oder die USIA-Betriebe in Österreich freizugeben? Nein, das haben sie nicht getan, obwohl durch eine solche Rückgabe oder Freigabe dem österreichischen Volke, zu dem angeblich nur die Kommunisten halten, die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Erholung größten Ausmaßes gegeben würde. Diese um das Wohl des österreichischen Volkes angeblich so sehr besorgten Herren mit Hammer und Sichel sehen auch ganz ruhig zu, wie von Seite der USIA-Betriebe österreichische Waren ohne jede Beachtung der österreichischen Gesetze über den Warenverkehr ins Ausland gehen und unter dem Schutze eben dieser Betriebe Schleichhandelswaren hereinkommen, mit denen dem österreichischen Fiskus hunderte Millionen Steuern entzogen werden. Eben diese Kommunisten unterstützen jugoslawische Reparationsforderungen, die dem österreichischen Volke 150.000.000 Dollar kosten würden. Gruppen von ihnen finden auch Gebietsabtretungen an Jugoslawien durchaus berechtigt. Es werden auch Stimmen laut für das trojanische Pferd der Autonomie in Österreich. Mit einem Wort, alles für fremde Interessen und nichts für das österreichische Volk! Das ist die wahre Parole und das wahre Gesicht der Kommunistischen Partei!

Sie mögen aber ja nicht glauben, daß ihnen jemals gelingen könnte, was ihnen in Jugoslawien und zuletzt in der Tschechoslowakei gelungen ist. In unseren Reihen, in den Reihen der Volkspartei, wird es keine Verräter an der Demokratie, in Österreich wird es keine Volkdemokratie geben!

Im übrigen kann man den Nutzwert jeder von der Regierung getroffenen Maßnahme oder jedes vom Nationalrat beschlossenen Gesetzes an dem Ausmaß der kommunistischen Gegenpropaganda ermessen. Je größer dieser Nutzwert, desto stärker das Geschrei. Das hat sich bei der Währungsreform gezeigt, mit der der wirtschaftliche Aufstieg

Österreichs erst möglich geworden ist, das zeigte sich beim Marshall-Plan, mit dem die Ernährungsverhältnisse und die Produktion der Verbrauchsgüter gehoben wurde, und das zeigt sich nun weiter bei dem neuen Lohn- und Preisabkommen, mit dem ein Absinken in die Inflation und in jenes wirtschaftliche Chaos verhindert werden soll, in welchem die Kommunisten die eigentliche Voraussetzung für einen Erfolg ihrer destruktiven Politik sehen. Jeder Fortschritt in Österreich geht ihnen wider den Strich, und sie können es vor allem nicht verwinden, daß es heute möglich ist, daß sich die Vertreter der Arbeitnehmer und Arbeitgeber an einem Tische zusammensetzen, so daß die wirtschaftlichen Angelegenheiten in Österreich einvernehmlich behandelt und gelöst werden. Sie sind auch sehr böse, wenn für die Arbeiter- und Angestelltenschaft auf sozialpolitischem Gebiete Fortschritte erzielt werden, und daher haben sie es auch gern übersehen, daß auch die Arbeiter des Gewerbes und der Industrie in einer Altersversorgung einbezogen werden. Sozialpolitik und Marxismus vertragen sich eben wie Feuer und Wasser.

Eines der erfreulichsten Kapitel, über die ich heute berichten kann, ist der Aufschwung, den unsere Wirtschaft in den letzten zwei Jahren genommen hat. Vergleichen wir nur ganz kurz die Lage wie sie im Frühjahr 1947 war mit der, in welcher wir uns heute befinden. Die wirtschaftliche Situation im Frühjahr 1947 war so wie sie nach einem Katastrophenwinter nur sein konnte. Die Statistiken dieser Zeit geben uns ein bedrückendes Bild der damaligen Wirtschaft. Überall Krisengefahr und Produktionsrückgang. Ja es war damals so weit, daß selbst die Prediger der Wirtschaftslenkung und Bewirtschaftung in Verlegenheit gekommen waren, da eben nichts mehr vorhanden war, was hätte bewirtschaftet hätte werden können.

Dreiviertel Jahre später hat sich die Regierung entschlossen, die Währungsreform durchzuführen. Glauben Sie mir, meine verehrten Parteifreunde, es war dies damals kein leichter Entschluß, denn es war sich jeder darüber im klaren, daß für alle Bevölkerungskreise

und die gesamte Wirtschaft unvermeidliche Härten die Folgen sein würden. Was war aber anderes zu tun? Ende 1947 verzeichnete die Nationalbank einen Notenumlauf in der Höhe von über 9 Milliarden Schilling: eine gefährliche Inflation, die sich schon durch die allgemeine Flucht in die Sachwerte ankündigte. Die Währungsreform, die sich zum Ziele gesetzt hatte, den Überhang der umlaufenden Zahlungsmittel abzustößen, mußte einen tiefen Schnitt machen.

Und wo stehen wir heute? Die ersten positiven Auswirkungen der Währungsreform setzten schon im Jahre 1948 ein. Der erste Ausweis unserer Nationalbank zeigte, daß der Banknotenumlauf auf 7,8 Milliarden Schilling gesunken war. Auch die offiziellen Preise begannen sich um diese Zeit zu senken, indem sich die Industrie aus eigenem genötigt sah, für verschiedene Produkte Preissenkungen vorzunehmen, die durchschnittlich 10—30% betragen. Besonders bemerkenswert aber war der Rückgang der Preise auf dem Schwarzen Markt. Zunächst müssen wir feststellen, daß eine große Anzahl von Waren auf dem Schwarzen Markt überhaupt nicht mehr gehandelt wird, weil einfach genügend vorhanden ist und die Nachfrage voll erfüllt werden kann. Aber auch die Preise der noch als Mangelware zu bezeichnenden Produkte sind auf Bruchteile gesunken. Es ist klar, daß sich dies vor allem auch für Lohn- und Gehaltsempfänger als indirekte Lohnerhöhung ausgewirkt hat. Noch ist der Bedarf unserer Bevölkerung, die durch Jahre hindurch Nachschaffungen unterlassen mußte, nicht gedeckt. Es ist auch klar, daß diese Nachschaffungen, die sonst auf Jahre verteilt wurden, nicht in kürzester Frist vorgenommen werden können.

Es geht dem einzelnen eben genau so wie dem Staat. Wir sollen Bauschäden in der Höhe von 12 Milliarden Schilling beseitigen, all die Brücken und Verkehrswege, die Wohnhäuser und öffentlichen Gebäude, die die Hauptstadt einer reichen Monarchie in Jahrzehnten geschaffen hat und die nun zerstört wurden, in kürzester Frist wieder aufbauen. Dazu kommt noch, daß wir Besatzungskosten zu zahlen haben, die bis jetzt etwa ein

Drittel unserer bisherigen Staatseinnahmen ausmachten. Damit sind aber die Lasten, die unser Staatshaushalt zu tragen hat, noch lange nicht erschöpft. Ausgaben für den Unterhalt versetzter Personen stören ebenso wie die Tatsache, daß die russisch besetzten Betriebe keine Steuern bezahlen, daß wertvolle Produkte unseres Landes unkontrolliert unsere Grenzen verlassen, daß vielfach mit diesen Produkten Schleichhandelsgeschäfte zum Schaden unseres eigenen Staates getätigt werden. Insbesondere die illegale Einfuhr von Zigaretten und deren Verkauf im Schleichhandel haben unsere Wirtschaft und damit unserem Staatshaushalte schwerste Schäden zugefügt. Dazu kommt noch, daß der Ausfall der Donauschiffahrt sich in einer erhöhten Inanspruchnahme unseres Eisenbahnnetzes auswirkt.

Ist es dabei, liebe Freunde, ein Wunder, wenn unsere staatliche Finanzverwaltung bei dem verhältnismäßig hohen Lebensstandard unseres Volkes einerseits und bei den erdrückenden Verpflichtungen des Staates auf der anderen Seite die größten Sorgen hat und alle Reserven heranzuziehen sucht, um das Budget ausgleichen zu können? Die letzten Lohn- und preispolitischen Ereignisse haben vor allem darin ihren tieferen Grund. Es mußten die staatlichen Subventionen eingestellt werden und dafür diverse Erhöhungen für Lebensmittel, Strom und Kohle gemacht werden. Als Ausgleich haben wir auch wieder die Löhne und Gehälter erhöht. Man hätte sich leichter helfen können, wenn man die Notenpresse in Tätigkeit gesetzt hätte. Damit hätten wir aber, meine verehrten Parteifreunde, unsere Wirtschaft in die Zeit zurückgeworfen, aus der wir uns nur unter den größten Mühen in den letzten vier vergangenen Jahren herausgearbeitet haben. Wir müssen jede leiseste inflatorische Auswirkung verhüten, wollen wir vermeiden, daß unser innenpolitisches, wirtschaftliches, soziales und außenpolitisches Konzept gestört und Hunger, Armut, Arbeitslosigkeit und Ungerechtigkeit wieder in drohende Nähe rücken.

Wir wissen, daß das neue Lohn- und Preisabkommen allen Schichten der Bevölkerung Opfer auferlegt hat;

aber diese Opfer sind gering im Vergleich zu dem, was uns gedroht hätte, hätten wir uns zu dieser Maßnahme nicht entschließen können. Die verantwortlichen Männer der Regierung und der Wirtschaft, Arbeitgeber und Arbeitnehmer waren der Meinung, daß diese wenn auch beträchtlichen Opfer noch immer leichter zu ertragen sind, als ein Abgleiten in die bodenlose Tiefe.

Ohne große Vier- und Fünfjahrespläne haben wir seit dem letzten Parteitag innerhalb von zwei Jahren eine Aufgabe erfüllt, über deren Ergebnis die übrige Welt staunt. Unser Stand der Produktion und unserer Außenhandelsziffern stehen denen des Jahres 1937 nicht nach, ja haben sie in vielen Sparten bedeutend übertroffen und auch die günstige Entwicklung der Konsumgüterindustrie hält weiter an. Was unseren Bergbau betrifft, so beträgt die gegenwärtige Förderungsziffer rund 104% des Monatsdurchschnittes vom Jahre 1937; Roheisen erzeugen wir 259%, Rohstahl 155% und Walzwaren 125% vom Monatsdurchschnitt des Jahres 1937. Die Fahrzeugindustrie liegt heute mit 133% über dem Monatsdurchschnitt des Jahres 1937; die Textilerzeugung steigt ständig und durch Abnahme des nachkriegsbedingten Lohnverkehrs wird eine immer bessere Inlandserzeugung für Kleider, Schuhe und Wäsche vorausgesagt. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt nähert sich nach den in den Wintermonaten in der ganzen Welt saisonbedingten erhöhten Arbeitslosenziffern wieder dem Normalstand. Was bei uns im Baugewerbe weniger gearbeitet wurde, das konnten andere Industriezweige durch erhöhte Einstellung von Arbeitskräften, insbesondere die Eisen- und Metallindustrie, aber auch die Textilindustrie befriedigend kompensieren.

Wie steht es mit unserem Außenhandel? Während wir uns vor zwei Jahren noch in dem Zustand völliger Isolierung befanden, treiben wir heute mit der ganzen Welt wieder Handel. Die Ausfuhr im März 1949 betrug 294 Millionen Schilling, der eine Importziffer von 364 Millionen Schilling gegenüberstand. Aber wir müssen noch produktiver sein, noch mehr ar-

beiten, noch bessere Maschinen anschaffen können und noch mehr exportieren, damit wir das, was wir brauchen, auch wirklich bezahlen können. In drei Jahren läuft die gewährte Hilfe im Rahmen des Marshallplanes ab, d. h. 1952 müssen wir mit eigener Arbeit uns ernähren, unsere Importe selber bezahlen und lebensfähig sein. Bis dahin muß unser Budget in Ordnung, unsere Produktion modernisiert, unsere Wirtschaft hochproduktiv und auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig sein.

Um unser Budget, um die österreichische Wirtschaft in Ordnung zu bringen, müssen wir aber darauf bedacht sein, auf allen Gebieten Sparmaßnahmen durchzuführen. Es muß vor allem die Verwaltung — ganz gleichgültig, ob es sich um die staatliche Verwaltung oder die der Länder oder Gemeinden handelt — sparsamer gestaltet werden, sowohl was Personal, aber auch Sachausgaben betrifft. Wir müssen die Gelder, die wir bei der Verwaltung einsparen können, für andere, produktivere Zwecke verwenden. Es geht nicht länger an, daß ein Heer von Staatsbeamten beschäftigt wird, für deren Unterhalt das ganze Volk durch Steuern aufkommen muß und von denen manche nicht voll beschäftigt sind. Hier muß im gesamtstaatlichen Interesse absolut gespart werden.

Auch die Wirtschaft muß daran denken, ihren Organisationsapparat auf ein wirtschaftlich erträgliches Maß zu restringieren. Dies wird um so leichter geschehen können, als die im Zusammenhang mit der Bewirtschaftung notwendigen zeitraubenden Arbeiten in den letzten Monaten ja wesentlich eingeschränkt werden konnten und sie werden in den nächsten Wochen und Monaten noch weiter eingeschränkt werden können. Es wird nur mehr das Brot und das Mehl, das Fleisch und das Fett und die Milch rayoniert sein, alles übrige frei (Beifall). Daher wird auch eine Vereinfachung der Verwaltung im Staate, in den Ländern, in den Gemeinden und bei den Wirtschaftsbetrieben selber eintreten.

Auf kulturpolitischem Gebiet erscheint uns die Regelung der Unterrichts- und Erziehungsfragen dringend notwendig. Wir müssen wieder, wie dies schon

einmal war, der Staat der fortschrittlichen Schulgesetzgebung werden und damit die Grundlage schaffen für die Aufrechterhaltung unserer Stellung unter den europäischen Kulturnationen. Wir werden dabei bezüglich der religiösen Fragen und der Erziehungsfreiheit der Eltern auch mit den Sozialisten noch manch harten Strauß auszufechten haben.

Auch auf kulturellem Gebiet hat Österreich, trotz der Schwere der Zeit, Leistungen erbracht, die in der gesamten Welt Staunen erweckten. Ich verweise auf die sensationellen Erfolge, die die Gastspiele unserer Oper, unserer Philharmoniker, aber auch aller anderen österreichischen Künstler im Ausland hervorgerufen haben und die österreichische Kunstausstellung, die nunmehr bereits in einer ganzen Reihe europäischer Hauptstädte gezeigt wurde, hat überall Bewunderung und Staunen hervorgerufen. An diesem Erfolge ist die Österreichische Volkspartei durch ihre Vertreter besonders stark beteiligt und sie kann den Großteil der Verdienste für sich buchen.

Im allgemeinen kann gesagt werden, daß es uns gelungen ist, den programmatischen Grundsätzen unserer Partei jene Geltung zu verschaffen, die dem Stärkeverhältnis der beiden großen Parteien entspricht. Wir können auch mit Befriedigung feststellen, daß auch der organisatorische Aufbau unserer Partei in drei Bünden sich weiterhin bewährt hat. Er ist ein getreues Spiegelbild unserer Gesellschaftsordnung, zusammengehalten durch die Idee des Solidarismus. Wir werden auch weiterhin an der föderativen Gestaltung unserer Partei festhalten. Es soll regsames Leben in den einzelnen Bünden herrschen und es soll auch nicht an gegenseitiger Kritik fehlen, an sachlicher Kritik, die nur dazu beitragen kann, daß wir es immer besser machen. Über den Bünden aber muß die verbindende Idee der Partei, der einigende Gedanke einer alle umfassenden Solidarität stehen. Es soll sich in unserer Partei der historische österreichische Föderalismus widerspiegeln. Jeder Teil hat seine Rechte, über diesen Rechten aber muß

das Recht der Gesamtheit stehen. So darf ich auch mit Genugtuung feststellen, daß wir innerhalb der Partei keinen Länderseparatismus haben, daß sich die Landesparteileitungen auf der programmatischen Grundlinie der Partei gehalten haben, daß wir in dieser Einigkeit jene Stoßkraft erblicken, die wir im heurigen Wahljahr dringender als je brauchen. So können wir mit dieser Zuversicht der Entscheidung des österreichischen Volkes in diesem Jahre um so beruhigter entgegensehen, als wir wissen, daß in unserer Partei die Jugend lebendig und stark ist.

Es wäre unser Herzenswunsch, wenn die Wahl im kommenden Herbst schon in einem freien Land vor sich gehen könnte, oder zumindest in einem Lande, dessen Volk weiß, daß es seine Freiheit in kürzester Frist erreichen wird. Die Entspannung der internationalen Lage, die sich auch bei uns schon fühlbar macht, berechtigt uns, froh in die Zukunft zu blicken. Ob aber in einer besetzten oder unbesetzten Heimat — die ÖVP steht treu zu ihren Idealen und Forderungen. Sie wird für ihre Ideale unbeirrt und unverzagt weiterkämpfen. Auf keinen Fall werden wir uns von den gegnerischen Parteien in unserem Lande beirren lassen. Unsere Stellung ist eindeutig und stark! Wir haben weder Kommunisten noch vierte oder fünfte Parteien zu fürchten. Ich bin überzeugt, daß ein Großteil unseres Volkes über politische Tagesfragen hinweg das große Ziel erkennen wird, um das es bei dieser Wahl geht: um die Erhaltung eines freien und unabhängigen Österreichs, in dem das reine Herzblut der europäischen Kultur pulsiert und das rein erhalten bleiben wird, solange die Österreichische Volkspartei, die fortschrittliche Hüterin österreichischer Tradition, die Geschichte und die Schicksale dieses Landes zu lenken haben wird.“

Nachdem Präsident Kunschak für die Ausführungen des Bundesparteiobmannes gedankt und Landeshauptmann Dr. Gleißner den Vorsitz übernommen hatte, wurde der nächste Punkt der Tagesordnung erledigt:

Polit. Bericht des Generalsekretärs: Die Linie der künftigen Entwicklung

Generalsekretär Bundesminister Dr. Felix H u r d e s :
„Auf unserem ersten Bundesparteitag im April 1947 hatte sich wohl keiner von uns gedacht, daß auch noch nach zwei Jahren auf einem Bundesparteitag der Ruf nach Freiheit und einem endgültigen Frieden für Österreich als noch immer unerfüllte Forderung erschallen muß. Ja, es scheint sogar, daß die Freiheit, um deren Erringung der Krieg mit so vielen schweren Opfern und Verlusten geführt wurde, in der Welt wieder da und dort gänzlich schwindet. Alle die Erscheinungen einer die Menschenwürde verletzenden Unfreiheit, die wir an dem vergangenen diktatorischen Regime verurteilten, waren wieder Wirklichkeit geworden, vielfach in unsere nächste Nachbarschaft gerückt.

Dies war und ist der äußere Rahmen, innerhalb dessen die Österreichische Volkspartei seit dem letzten Parteitag ihre Arbeit zum Wohle des österreichischen Volkes leisten mußte. Denkt man an alle diese ungeheuren Schwierigkeiten, so ist geradezu unglaublich, was in dieser Zeit trotz allem erreicht wurde. Vor allem ist es für eine der positivsten Tatsachen zu werten, daß das österreichische Volk in dem Geist des von der Österreichischen Volkspartei vertretenen Solidarismus sich in seiner überwiegenden Mehrheit zu einer friedlichen Zusammenarbeit bekannte. Von geringfügigen, von den Kommunisten angezettelten Zwischenfällen abgesehen, ist das ganze österreichische Volk mit großem Fleiß darangegangen, trotz aller Schwierigkeiten in ruhiger, besonnener Arbeit einen gemeinsamen Ausweg aus den schweren Nöten zu finden. Selbst Länder, die unter viel besseren wirtschaftlichen Bedingungen leben, haben keine so ruhige, von keinem Streik erschütterte politische und wirtschaftliche Entwicklung genommen, wie unser Vaterland. Sicher ein ehrendes Zeugnis für den gesunden politischen Sinn unseres braven österreichischen Volkes, sicher aber auch ein Erfolg der vernünftigen und

zähen Politik der Regierung Figl, die trotz der immensen Schwierigkeiten zu den beständigsten Regierungen des Kontinentes zählt.

Wir könnten nun eine Unmenge von Leistungen aufzählen, die die Österreichische Volkspartei durch ihre Mandatare in der Bundesregierung, in den gesetzgebenden Körperschaften, in den Landesregierungen und in den Gemeinden im Interesse des österreichischen Volkes erbracht hat. Der Herr Bundeskanzler hat dazu schon einiges gesagt. Die Berichte an den Bundesparteitag über unsere Wirtschaftspolitik, Sozialpolitik und Agrarpolitik werden nähere Einzelheiten bringen. Es genügt in diesem Rahmen wohl, wenn wir uns darauf beschränken, festzustellen, daß es im wesentlichen der Tätigkeit der Österreichischen Volkspartei zu verdanken ist, wenn in einer Welt, in der so viel Unfreiheit herrscht, in unserem Vaterland die Freiheit der menschlichen Persönlichkeit wieder geachtet ist und erfolgreich der Versuch unternommen wird, allen ein möglichst menschenwürdiges Dasein zu sichern.

Deshalb führt die Österreichische Volkspartei, die als österreichische Freiheitspartei gegründet, nur den Interessen Österreichs dient und von ihnen geleitet wird, einen unermüdlichen und zähen Kampf um den Staatsvertrag und damit um die Erlangung der endgültigen Freiheit und Unabhängigkeit Österreichs. Während die Sozialistische Partei besonderen Wert auf Resolutionen legt, glauben wir, daß das Ringen um die Erlangung des Staatsvertrages viel wirksamer durch die sehr tatkräftigen und zähen Bemühungen unseres Bundeskanzlers und unseres Außenministers Doktor Gruber zum Erfolg führen wird. Für den Abschluß des Staatsvertrages gelten im Interesse Österreichs auch heute noch die von unserem ersten Bundesparteitag festgelegten, für uns unabänderlichen Bedingungen, die gleichzeitig auch die Kontinuität unserer Politik auf diesem Gebiete beweisen:

1. Im Staatsvertrag muß die volle und uneingeschränkte Freiheit und staatliche Souveränität Österreichs festgelegt sein!

2. Der Staatsvertrag darf keine Beeinträchtigung auf wirtschaftlichem Gebiet enthalten, durch die die Lebensfähigkeit Österreichs in Frage gestellt werden könnte und

3. Der Staatsvertrag muß die Grenzen von 1937 anerkennen, denn für uns gibt es nach der eindeutigen Rechtslage keine Kärntnerfrage, sondern nur ein österreichisches Kärnten.

Wie wir für die Freiheit unseres Vaterlandes kämpfen und arbeiten, so kämpfen und arbeiten wir auch für die Freiheit der Menschen in unserem Vaterland. Wir stellen den Menschen und seine Freiheit in den Mittelpunkt unserer politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Bemühungen. Staat und Wirtschaft sind unserer Auffassung nach für den Menschen da und haben dessen Wohlergehen zu ermöglichen. Wir lehnen jede kollektivistische Auffassung ab, nach der die Menschen nur als unfreie Instrumente des Staates und der Wirtschaft gebraucht und mißbraucht werden. Die Freiheit der Menschen darf aber niemals zur Willkür werden und in einen individualistischen Egoismus ausarten. Daher betonen wir in unserem Solidarismus immer wieder, daß die menschliche Freiheit nur unter gleichzeitiger Rücksichtnahme auf die Freiheit der anderen Menschen sinnvoll ist.

Die Menschen sind aufeinander angewiesen und müssen dieser Wechselbezogenheit, dieser Solidarität durch Zusammenhelfen und durch gegenseitige Rücksichtnahme Rechnung tragen. Dieser Geist des Solidarismus, der die Freiheit des einzelnen gewährleistet, gleichzeitig aber auch der Autorität des Ganzen Rechnung trägt und damit eine vernünftige Ordnung sichert, ist die einzige wirklich dauerhafte Grundlage für den Neuaufbau einer Gesellschafts- und Wirtschaftsordnung. Der Solidarismus nimmt Rücksicht auf das Wohl der Allgemeinheit, respektiert aber die Freiheit des einzelnen, dem nach dem Grundsatz der Gerechtigkeit das ihm Zukommende, jedem das Seine, zugeteilt wird. Wir lehnen daher den rücksichtslosen Egoismus des einzelnen ab, wie er im Kapitalismus des vergangenen Jahrhunderts zum Ausdruck kam, ebenso aber

auch den vom Marxismus an seine Stelle gesetzten gleichermaßen einseitigen Egoismus der Klasse.

Die Marxisten beider Richtungen, insbesondere auch unsere Sozialisten, sind sehr böse, wenn wir darlegen, daß aus grundsätzlichen Erwägungen ihr klassenkämpferisches Programm keine Dauerlösung für Staat und Wirtschaft bringen kann. Bezeichnend auch für die Unrichtigkeit der marxistischen Programmatik ist die Tatsache, daß nunmehr selbst in der sozialistischen Monatschrift „Die Zukunft“ eigene Genossen, soweit sie ehrlich und unvoreingenommen die Probleme behandeln, zu dem Schluß kommen, daß der Marxismus in seinen wesentlichsten Lehrsätzen falsch und überholt ist. Dies hat vor kurzem in der Februarnummer der erwähnten sozialistischen Zeitschrift, insbesondere auch der sozialistische Bundesrat Professor Duschek nachgewiesen, der zum Beispiel wörtlich darlegte, daß es so gut wie sicher sei, daß die Verstaatlichung aller Produktionsmittel tatsächlich der Weg zur Knechtschaft ist, wie dies der bekannte in England lebende Professor Hajek in einem ausführlichen Werk darlegt. Professor Duschek hebt hervor, daß die Verstaatlichung aller Produktionsmittel zum Staatskapitalismus führt und damit von Ausbeutung des Menschen durch den Menschen vielleicht zu der noch schlimmeren Ausbeutung des Menschen durch den Staat.

Angesichts solch freimütiger, das marxistische System tödlich treffender Ausführungen der eigenen Parteigenossen verstehen wir es schon, daß eine gewisse sozialistische Führerschicht sehr nervös wird und sich verpflichtet fühlt, die Grundsätze unseres Solidarismus, ohne sachliche Argumente vorbringen zu können, einfach herabzusetzen. Das wird uns aber nicht hindern, weiterhin unsere gesamte Politik nach dem Grundsatz des Solidarismus zu gestalten, zumal in breiteren Kreisen erkannt wird, daß nach dem Scheitern der verschiedenen politischen Bewegungen, durch die so viel Unglück über die Menschen kam, die Grundsätze des Solidarismus allein eine dauerhafte und menschenwürdige Ordnung für das Zusammenleben der Menschen sichern.

Im Geiste des Solidarismus ist auf dem Gebiet der Außenpolitik eine friedliche Zusammenarbeit mit allen Staaten gewährleistet. Der Solidarismus bedeutet bei friedlichem Zusammenleben der Staaten die Sicherung der Freiheit der einzelnen Völker und fördert deshalb eine sich gegenseitig ergänzende Zusammenarbeit. Daher unterstützt die Österreichische Volkspartei alle Bestrebungen, die eine friedliche Zusammenarbeit der Staaten und Völker bezwecken und ist Mitglied der Nouvelles Equipes Internationales, der Vereinigung christlich-demokratischer Volksparteien, die im Geiste des Solidarismus die internationale Zusammenarbeit zu gestalten trachten. Es freut uns wirklich vom Herzen, daß wir die Auswirkung dieser übernationalen Zusammenarbeit mit Bruderparteien anderer Länder so viele repräsentative ausländische Vertretungen auf unserem Parteitag begrüßen können.

Auch eine Demokratie ist auf die Dauer nur im Geiste des Solidarismus möglich. Der klassenkämpferische Marxismus, der den Klassegegner nicht gelten läßt, ja ihn grundsätzlich zu vernichten trachtet, muß notwendigerweise mit den demokratischen Grundsätzen in Widerspruch kommen. Die radikale Form des klassenkämpferischen Marxismus, der Kommunismus, führt daher notwendigerweise zur Aufhebung der Demokratie in dem Einparteienstaat der Volksdemokratie. Auch der sogenannte demokratische Sozialismus unserer SPÖ hat bezeichnender Weise am Parteitag 1947 die Formulierung geprägt: „Demokratie der Weg, Sozialismus das Ziel.“ Damit wurde aus der marxistischen Grundeinstellung der SPÖ zum Ausdruck gebracht, daß die Demokratie für sie nur ein Weg ist. Sobald auf diesem Weg das Ziel erreicht ist, kommt der Sozialismus, der das Ende der Demokratie bedeutet, die eben nur ein Mittel zum Zweck war. Hält man sich diese Tatsachen vor Augen, so ist es geradezu lächerlich, wenn ausgerechnet die beiden marxistischen Parteien der Österreichischen Volkspartei Belehrungen über Demokratie erteilen wollen. Die Österreichische Volkspartei muß eben zum Unterschied von den beiden marxistischen Parteien nach

ihrem Grundsatz des Solidarismus notwendigerweise demokratisch sein.

Es ist daher auch kein Zufall, daß es die Österreichische Volkspartei war, die versuchte, durch eine Lockerung der starren Liste dem Wähler, in Ausdehnung seines demokratischen Wahlrechtes, mehr Einfluß auf die Auswahl jener Persönlichkeiten einzuräumen, die in die gesetzgebenden Körperschaften gewählt werden. Das, was bisher auf diesem Gebiete gegen den Widerstand der marxistischen Parteien durchgesetzt wurde, soll zunächst nur ein Anfang sein. Wir werden weiterhin für eine entsprechende Entfaltung des demokratischen Lebens tätig sein. Die Österreichische Volkspartei ist auch im Sinne der Beschlüsse des letzten Bundesparteitages für die Herabsetzung des Wahlalters für das aktive und passive Wahlrecht eingetreten, was bereits in unserer neuen Wahlordnung zum Ausdruck kommt.

Der in unserer Bundesverfassung verankerte Grundsatz eines vernünftigen Föderalismus entspricht ebenfalls dem Geiste des Solidarismus, während der Individualismus zu einem Separatismus und der Kollektivismus zu einem Zentralismus wird, vertritt der Solidarismus der Österreichischen Volkspartei auch auf diesem Gebiete zwischen den beiden Extremen die goldene Mitte des Föderalismus, der das Eigenleben der kleineren Gemeinschaft voll anerkennt, dieses Eigenleben aber in der Bezogenheit auf die größere Einheit sieht. Diese größere Einheit im Sinne eines richtig verstandenen Föderalismus hat nur dann und in jenen Bereichen tätig zu werden, wo die kleinere Gemeinschaft die Regelung ihrer Angelegenheiten nicht selbst vornehmen kann.

Es ist wieder kein Zufall, daß die programmatischen Leitsätze der Österreichischen Volkspartei und übrigens auch das Organisationsstatut der Partei aus dem Geiste des Solidarismus eindeutig den Föderalismus unserer Bundesverfassung bejahen, während die Sozialistische Partei aus der kollektivistischen Tendenz des Marxismus heraus einen österreichischen Zentralstaat fordert und daher, wie jedes kollektivistische System, dem Zen-

tralismus huldigt. Auf Grund einiger dem Bundespartei-tag vorliegender Anträge wird der Ausschub für die politischen Angelegenheiten zu erörtern haben, in welcher Weise in der täglichen Praxis mehr als bisher der sowohl in der Bundesverfassung als auch in unseren programmatischen Leitsätzen festgelegte Grundsatz des Föderalismus tatsächlich verwirklicht werden kann.

Der Solidarismus, der die menschliche Freiheit gegen alle kollektivistischen Unterdrückungstendenzen schützt, fordert auch Schutz gegen alle Terrormaßnahmen auf geistigem Gebiet. In Betonung der Freiheit der menschlichen Persönlichkeit kämpft daher die ÖVP auch für die volle Gewissensfreiheit und Religionsfreiheit. Aus diesem Grunde hält die Österreichische Volkspartei nach wie vor daran fest, daß die Freiheit der Eltern bei der Festlegung des ihren Kindern zu erteilenden Unterrichtes anerkannt werden muß. Das von den beiden marxistischen Parteien aus ihrer gemeinsamen kollektivistischen Grundeinstellung vertretene staatliche Schulmonopol wird von uns nie anerkannt werden. Wir verlangen vielmehr auch auf diesem Gebiet die Freiheit der Entscheidung für die Eltern, denen die Möglichkeit gegeben werden muß, nach ihrem Willen ihre Kinder auch in Privatschulen erziehen zu lassen, denen unter bestimmten Voraussetzungen das Öffentlichkeitsrecht zu erteilen und eine entsprechende staatliche Subvention zu gewähren ist. Die marxistischen Patentdemokraten beider Richtungen, die bisher mit allen Mitteln verhindert haben, daß diese allein den Menschenrechten entsprechende Regelung zustandekommt, wollen wir zur Belehrung darauf verweisen, daß die Deklaration der Menschenrechte, die am 12. Dezember 1948 in der Generalversammlung der Vereinten Nationen von 48 Nationen angenommen wurde, im § 26, Absatz 3, wörtlich festlegt: die Eltern haben das Vorrecht, die Art des ihren Kindern zu erteilenden Unterrichtes zu wählen. Die Österreichische Volkspartei wird es durchzusetzen wissen, daß diese von 48 Nationen beschlossene Regelung auch bei uns in Österreich, trotz

des Widerstandes der beiden marxistischen Parteien, verwirklicht wird.

Die bereits im Jahre 1945 veröffentlichten programmatischen Leitsätze unserer Partei fordern im ersten Satz der wirtschaftspolitischen Grundsätze die durchgängige Geltung des Gemeinwohls als oberste Richtschnur der Wirtschaftsführung und bestimmen weiter: staatliche Einflüsse auf die Wirtschaft nur soweit dies vom Standpunkt der Gesamtwirtschaft aus zweckmäßig ist. Damit ist auch hier der Grundsatz des Solidarismus, der in der Wirtschaft die Mitte zwischen dem egoistischen Individualismus des Kapitals und dem diktatorischen Kollektivismus des Marxismus bildet, festgelegt. Der Grundgedanke läßt sich auch mit dem Satz ausdrücken: soviel Freiheit als möglich und soviel Zwang als nötig. Solcherart ist auch auf dem Gebiet der Wirtschaft eine entsprechende Rücksichtnahme auf das Allgemeinwohl festgelegt und eine geordnete Wirtschaft, die im Interesse aller liegt, gewährleistet. Aus dieser grundsätzlichen Einstellung ergeben sich folgerichtig alle Maßnahmen, die von der Österreichischen Volkspartei bisher auf dem Gebiet der Wirtschaft und auch auf dem Gebiete der Landwirtschaft ergriffen wurden und auch in der Zukunft noch zu ergreifen sind, um den möglichst größten wirtschaftlichen Erfolg für alle zu erreichen.

Auch unsere Bestrebungen auf dem Gebiete der Sozialpolitik dienen dem Ziel, die Freiheit der Menschen zu sichern, und zwar besonders auch für die wirtschaftlich Nichtselbständigen. Nach unserer Auffassung ist die Freiheit der wirtschaftlich Nichtselbständigen am besten dann gewährleistet, wenn auch diesen materielle Grundlagen für ihre Freiheit gegeben werden. Daher anerkennen wir das Recht auf persönliches Eigentum, das eine gewisse Sicherheit gegen Krisen gewährleistet, daher tritt die ÖVP für das Wohnungseigentum ein, daher versucht sie insbesondere auch das Siedlungswesen zu fördern, das die Menschen naturverbundener und gesünder machen soll. Aus der

gleichen grundsätzlichen Einstellung tritt die ÖVP auch für die Werksgenossenschaft ein, die einen Beitrag zur Überbrückung der Kluft zwischen Kapital und Arbeit, zwischen Betrieb und Arbeiter leisten soll. Die zuständige Kommission für sozialpolitische Angelegenheiten wird auf Grund eines vorliegenden Antrages darüber zu beraten haben, wie trotz des marxistischen Widerstandes gegen die Idee der Werksgenossenschaft ein weiterer Ausbau dieser für die Entproletarisierung sehr wichtigen Maßnahme erreicht werden kann.

Aus unserer solidaristischen Einstellung sind wir auch für eine entsprechende wirtschaftliche Sicherstellung und Besserstellung der Familie, insbesondere für die Gewährung von Kinderzulagen und Altersrenten. Das mangelnde Verständnis der marxistischen Parteien für die Bedeutung der Familie im Volksganzen macht unseren Kampf um die wirtschaftliche Besserstellung der Familie besonders notwendig. Auch hier wird der Beweis erbracht werden, daß der Solidarismus die Freiheit des einzelnen sichert, dem Frieden der Gemeinschaft dient und das Wohlergehen aller gewährleistet.

Aus dem Geiste des Solidarismus formulieren die programmatischen Leitsätze unserer Partei auch den Grundsatz ehrlicher Zusammenarbeit mit allen Österreich bejahenden Parteien. Wir lassen jede Meinung gelten, sofern sie mit den Bestrebungen einer österreichischen Politik in Einklang zu bringen ist.

Das österreichische Volk ist nun in seiner überwiegenden Mehrheit der Auffassung, daß die Politik der Kommunistischen Partei so sehr von außerösterreichischen Gesichtspunkten geleitet wird, daß bei der KPÖ von einer österreichischen Politik nicht die Rede sein kann. KPÖ wird daher nicht zu unrecht mit 'Keine Partei Österreichs' übersetzt. Die in vielen Fällen an den Tag gelegte antiösterreichische Politik der KPÖ macht für die ÖVP, deren oberster Leitsatz eine Politik im Sinne Österreichs ist, eine Zusammenarbeit mit der Kommunistischen Partei schon aus diesem

Grunde völlig unmöglich. Gegenüber der Kommunistischen Partei befinden wir uns daher in einer eindeutigen Kampfstellung, die vor allem auch durch die offenkundig kollektivistischen Diktaturbestrebungen der Kommunisten notwendig ist.

Zu einer Zusammenarbeit mit der Sozialistischen Partei auch in der Zukunft haben wir uns wiederholt offiziell bekannt. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß für die Überwindung der großen Schwierigkeiten des Wiederaufbaues auf lange Zeit eine Zusammenarbeit der beiden großen Parteien im Interesse des gesamten Volkes liegt. Eine ähnliche Erklärung seitens der SPÖ liegt nicht vor. Sie weicht vielmehr seit Jahr und Tag einer offiziellen Erklärung zur Frage der Koalitionsbereitschaft auch für die Zukunft aus. Wiederholt kommt daher in Erklärungen der sozialistischen Presse zum Ausdruck, daß man bei den nächsten Wahlen unbedingt die Mehrheit, oder wie oft gesagt wird, die Macht erlangen wolle, und in diesem Falle bestrebt sein wird, ohne Rücksichtnahme auf andere Auffassungen das eigene Parteiprogramm kompromißlos durchzusetzen. Erst vor wenigen Tagen, am vergangenen Sonntag, schrieb die 'Arbeiter-Zeitung' in diesem Sinn einen Leitartikel über die neue Lohn- und Preisregelung:

'Wir können heute, solange wir nicht die Mehrheit haben, nur ein möglichst sozial gerechtes Kompromiß zustande bringen. Das haben wir getan; aber wir können morgen die ganze Wirtschaftspolitik Österreichs entscheidend beeinflussen und ändern. Das wollen wir tun.'

Diese Sätze sind eindeutig. Sie beweisen eine aus dem marxistischen Totalitätsbestreben geborene Ablehnung selbst sozial gerechter Kompromisse und die Absicht, sobald es nur halbwegs möglich ist, einseitig die eigene Auffassung dem anderen zu diktieren.

Die Sozialisten dürfen es uns daher nicht übelnehmen, wenn wir im Wahlkampf vor allem auch auf die Gefährdung der demokratischen Freiheit durch ihre marxistische Totalitätsbestrebungen verweisen werden. Dabei sind wir gewillt, den Wahlkampf, der unserer

Auffassung nach zweckmäßigerweise möglichst kurz sein soll, fair zu führen, falls uns nicht von der Gegenseite eine andere Art des Wahlkampfes aufgezwungen wird. Ich glaube, daß wir schon einige Male mit Erfolg unter Beweis gestellt haben, daß wir es auch verstehen, das Wort wahr zu machen: Auf einem groben Klotz gehört ein grober Keil.

Wir werden es den Sozialisten im Wahlkampf auch nicht ersparen können, auf eine Auffassung zu verweisen, die im österreichischen Volk weitgehend verbreitet ist, nämlich, daß die von den Sozialisten so ersehnte Mehrheit für Österreich den halben Weg in die Volksdemokratie bedeuten würde. So ernst wir die Versicherungen maßgeblicher Politiker der SPÖ nehmen, daß sie mit der Volksdemokratie nichts zu tun haben, so sicher ist, daß im Falle einer sozialistischen Mehrheit der radikale, vollmarxistische linke Flügel der SPÖ unter dem Ruf nach der Arbeitereinheit sehr bald nicht nur den gemäßigten rechten Flügel an die Wand gestellt hätte, sondern auch mit den kommunistischen Genossen den gemeinsamen Kampf gegen die sogenannten ‚Kapitalisten‘, ‚reaktionären Faschisten‘ und so weiter aufnehmen würde. Die Scharfs sind in der SPÖ noch nicht ausgestorben. Im Falle der Verwirklichung einer solchen Arbeitereinheit könnten die Sozialisten wahrscheinlich vorläufig alle Regierungsposten weiter besetzt halten. Die Kommunisten brauchten nur einen Ministersessel, den des Innenministers. Der kommunistische Innenminister würde dann schon bestimmen, in welchem Tempo ‚gesäubert‘ werden müßte, bis schließlich die Volksdemokratie in Reinkultur vorhanden ist. Wir dürfen nicht vergessen: die Volksdemokratien in unseren Nachbarländern sind auch über die Sozialisten Zapotocky und Fierlinger Wirklichkeit geworden.

Das österreichische Volk wird aus diesen Tatsachen die Konsequenzen ziehen und bei den Wahlen sich daran erinnern, daß es in Österreich nur einen einzigen Garant gegen die Volksdemokratie gibt: das ist die Österreichische Volkspartei. Schließlich war

es auch die Österreichische Volkspartei, die im Jahre 1945 auf die Durchführung der Wahlen drängte und dadurch vor allem erreichte, daß der kommunistische Innenminister Honner, der uns nach bewährtem, in mehreren Ländern erprobten Prinzip, bald zur Volksdemokratie geführt hätte, seines Postens enthoben wurde. So hat die Österreichische Volkspartei schon im Jahre 1945 Österreich vor dem Schicksal der Volksdemokratie bewahrt.

Weil es bei den kommenden Wahlen um einen Kampf geht, bei dem das Schicksal Österreichs und die Freiheit seiner Menschen auf dem Spiele stehen, ist die Zusammenfassung aller Kräfte notwendig, die sich in dieser großen Entscheidung eindeutig für Österreich und gegen jede Versklavung einsetzen.

Bei dieser großen Entscheidung werden nur große Parteien mitreden können. Deshalb warnen wir vor der Abspaltung der einheitlichen nichtmarxistischen Front durch Splitterparteien. Alle für solche Splitterparteien abgegebenen Stimmen können weggeworfene Stimmen sein, die bei der großen Entscheidung dann nicht mitzählen werden. Nur aus diesem Grund halten wir unter den besonderen Verhältnissen, in denen sich unser Österreich vorläufig noch befindet, vierte, fünfte und weitere Parteien für das Schicksal Österreichs gefährlich und appellieren daher an das Verantwortungsbewußtsein aller, denen bei den Wahlen an einer klaren Entscheidung für Österreich gelegen ist.

Nur eine Mehrheit der Österreichischen Volkspartei gewährleistet auch die bisherige Zusammenarbeit der beiden großen Parteien, die vom Großteil des österreichischen Volkes im Interesse der gemeinsamen Wiederaufbauarbeit bejaht wird. Das müßten sich auch die nicht um jeden Preis, selbst um den der Freiheit des Vaterlandes klassenkämpferisch eingestellten Sozialisten sagen, und im übrigen auch die ehemaligen Nationalsozialisten. Auch sie können wohl ebenfalls kaum ein Interesse an einer Volksdemokratie haben. Alle Verbitterungen über vermeintliche oder auch wirkliche Ungerechtigkeit dürfen den Blick für die große

Entscheidung nicht trüben. Im übrigen dürften ja die in der letzten Zeit angestrebten gesetzlichen Regelungen bewirken, daß das sogenannte Nationalsozialistenproblem allmählich aufhört, noch ein allgemeines Problem zu bleiben. Es wäre voraussichtlich nie zu diesem Problem gekommen, wenn es gelungen wäre, schon im Jahre 1945 den bereits in unseren programmatischen Leitsätzen festgelegten Grundsatz zu verwirklichen, daß ein Unterschied gemacht werden soll zwischen den Schuldigen und den Nichtschuldigen. Die beiden marxistischen Parteien lassen sich nicht gerne daran erinnern, daß sie durch ihren Widerstand in den Länderkonferenzen zur Zeit der provisorischen Regierung eine Regelung in dem von uns vorgeschlagenen Sinne unmöglich machten. Damals ist aber die erste Entscheidung gefallen, über die man bei den weiteren Regelungen nur schwer hinwegkam.

Wir werden uns bei den Wahlen insbesondere auch an die Frauen wenden und an ihren vernünftigen Sinn appellieren. Die Wahlen werden ja insbesondere auch das Schicksal der Familien und die Zukunft der Kinder entscheiden. Die Frauen mögen sich daran erinnern, daß der in jedem totalitären Staat geforderte Dienst am Staat notwendigerweise das Ende jedes Familienlebens und eine Entwürdigung der Frau mit sich bringt.

Auch die Heimkehrergeneration und die junge Generation müssen sich darüber im klaren sein, daß ihr persönlichstes Schicksal von dem Ausgang der Oktoberwahlen dieses Jahres abhängt. Wir müssen insbesondere der jungen Generation begreiflich machen, daß der Egoismus des Kapitalismus, der Rassenegoismus des Nationalismus und der Klassenegoismus des Marxismus keine Lösungen darstellten, noch auch für die Zukunft darstellen können. An Stelle des Egoismus in den verschiedensten Färbungen setzen wir den Solidarismus des ganzen Volkes. Nur er sichert uns Friede, Freiheit und Wohlergehen.

Es freut uns, feststellen zu können, daß die akademische Jugend bei den vorgestern durchgeführten Hoch-

schulwahlen gezeigt hat, daß sie weiß, worum es in Österreich geht. Und wir sind überzeugt, daß das österreichische Volk in seiner Mehrheit die Bedeutung der schicksalhaften Entscheidung der Oktoberwahlen erkennt. Diese Mehrheit des österreichischen Volkes wird dafür sorgen, daß auch aus den Oktoberwahlen 1949, gleich wie aus den Novemberwahlen des Jahres 1945, die Österreichische Volkspartei als die stärkste Partei hervorgeht. Damit ist aber die Gewähr gegeben, daß über unserem österreichischen Vaterland auch weiterhin keine einfarbigen Fahnen wehen werden, sondern die Fahnen Österreichs mit dem allehrwürdigen Rot-weiß-rot!"

Trauerkundgebung für Edmund Weber

Vorsitzender Landeshauptmann Dr. Gleißner: „Bevor wir in der Tagesordnung weitergehen, habe ich Ihnen eine tieferschütternde Mitteilung zu machen. Sektionschef Edmund Weber ist heute Vormittag gestorben. (Die Delegierten erheben sich von ihren Sitzen.) In tiefer Trauer und in tiefem Schmerz gedenken wir unseres engen, lieben Parteifreundes und Mitarbeiters. Es liegt eine tiefe Tragik darin, daß Edmund Weber jetzt, während des Parteitages, für immer von uns gegangen ist.

Lassen Sie mich nur ganz kurz der Verbundenheit gedenken, die uns mit Edmund Weber bisher einte. Weber gehörte seit dem Jahre 1919 dem parteipolitischen Leben Österreichs an, immer durchdrungen von dem grundsätzlichen Gedankengut, das auch heute auf diesem Parteitag seine Ausprägung findet. Es war kein Wunder, daß man diesen begeisterten Vorkämpfer für ein freies, christliches Österreich im Jahre 1938 verhaftet hat, und viele unter Ihnen werden unserer gemeinsamen leidvollen Jahre mit Edmund Weber in Dachau gedenken. Kaum war er frei, wurde er zur Militärdienstleistung eingezogen. Das Kriegsende hat ihn in Linz überrascht.

Edmund Weber hat sich als einer der ersten unter großen Schwierigkeiten nach Wien begeben, um hier

wieder seine Arbeit zur Verfügung zu stellen. Wir in der Partei gedenken seiner hervorragenden Leistungen, die er sich beim Aufbau unseres Pressewesens und des ganzen Verlagswesens der Partei erworben hat. Wir wußten nicht, daß er so schwer leidend war. Wir wußten wohl, daß er in der letzten Zeit nicht mehr voll arbeitsfähig war. Die Nachricht von seinem Tode trifft uns schmerzlich und überraschend und stimmt uns tieftraurig.

Ich bitte Sie um die Zustimmung, daß wir dieses Trauergedenken dem Protokoll unseres Parteitages einverleihen. Edmund Weber können wir nur über seinen Tod hinaus versichern, daß der Parteitag in Dankbarkeit seiner Arbeit gedenkt. Wir wünschen, daß er Lohn finde für die leidvolle Zeit seines irdischen Daseins sowie für seine Leistungen für Österreich und daß ihm Gott der Herr den ewigen Frieden schenken möge.“

Nationalrat Seidl: „Es ist der Wunsch vieler Delegierten dieses Bundesparteitages, daß das Präsidium des Bundesparteitages in die Tagesordnung auch ein Referat des Herrn Bundesministers Dr. Karl Gruber einschalten möge.“

Vorsitzender Dr. Gleißner: „Ich kann mir sehr gut vorstellen, daß, wenn es der Wunsch des Bundesparteitages ist, Bundesminister Dr. Gruber gerne bereit sein wird, jetzt, solange wir in der Zeit noch nicht sehr vorgeschritten sind, dem Parteitag eine Übersicht außenpolitischer Fragen zu liefern.“

Kampf um den Staatsvertrag

Bundesminister Dr. Karl Gruber: „Sie wissen, daß man in den Jahren 1945 und 1946, als man daran ging, die Friedensverträge für die Satellitenstaaten zu formulieren, auf den österreichischen Vertrag vergessen hat, oder besser gesagt, die Westmächte haben zwar große Anstrengungen unternommen, die österreichische Frage auf die Tagesordnung zu bringen, doch wurde das

von einer Macht verhindert. Trotzdem glaube ich, daß die Gründe für dieses Verhalten tiefer liegen, daß sie weiter in die österreichische Geschichte zurückreichen.

Einer der großen Nachteile unseres Staates war der, daß wir in der Kriegszeit keine österreichische Regierung im Ausland gehabt haben, die die österreichischen Interessen wahrgenommen hätte. Die historische Prüfung dieser Umstände deutet darauf hin, daß die Bildung einer solchen Exilregierung vor allem durch die emigrierten Sozialisten verhindert wurde. Das ist zweifellos einer der Umstände, die dazu beigetragen haben, daß die wichtigste Zeit für die außenpolitische Formulierung der europäischen Nachkriegspolitik Österreich nicht am Platze gesehen hat. Sie wissen auch selbst, daß es erst später, im Jahre 1945, möglich war, Österreich außenpolitisch zu aktivieren durch die Vorgänge bei der Umbildung der provisorischen Regierung und der Teilnahme der westlichen Bundesländer.

Schließlich ist es gelungen, im darauffolgenden Jahre den Beginn der österreichischen Staatsvertragsverhandlungen in London anzusetzen. Ihnen allen sind die Umstände bekannt, die die verschiedenen Phasen dieser Staatsvertragsverhandlungen letzten Endes bestimmt haben. Die Staatsvertragsverhandlungen in London wurden begonnen in einer Phase der internationalen Umbildung. Die Periode der Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Staaten ging allmählich zu Ende und die Periode des sogenannten ‚kalten Krieges‘ wurde bereits eingeleitet. Das war auch letzten Endes der Grund, warum in Moskau dann der Abschluß dieses Vertrages scheiterte und warum auch in den darauffolgenden Jahren ein Fortschritt nicht zu erzielen war.

Wenn zuweilen von gewissen Kreisen in Österreich der Vorwurf erhoben wurde, daß man es versäumt hätte, in verstärktem Maße sich mit jener Macht, die sich den österreichischen Interessen so stark entgegengesetzt hat, in Verbindung zu setzen, so erinnere ich an eines: Wenn Sie sich die Parolen ansehen, die wir hier im Saale angeschlagen haben, so heißen sie: Friede und Freiheit. Vielleicht wäre es möglich gewesen, den Frieden gegen

den Verkauf unserer Freiheit zu erringen, aber ich glaube, das Mandat, das die Wählerschaft der Österreichischen Volkspartei gegeben hat, war das Mandat, dem Staate Frieden mit Freiheit zu bringen. Und wir haben es immer klar gemacht und werden es weiterhin klar machen, daß wir selbstverständlich nur einen Staatsvertrag anstreben, der wirklich die Grundlage für eine gesicherte und freie Existenz dieses Staates darstellen wird. Niemals werden wir uns dazu hergeben, daß wir die ganze oder Stücke unserer Freiheit verkaufen, um ein höheres Maß von Frieden zu erlangen.

Sie alle werden verstehen, wenn ich Ihnen sage, daß wir in der vergangenen Periode, da der drohende Konflikt praktisch alle Ereignisse in Österreich und Europa überschattet hatte, eine sehr vorsichtige Politik betreiben mußten im Interesse des europäischen Friedens, den zu gefährden wir selbstverständlich niemals riskieren konnten, im Interesse aber auch unseres Staates, dessen Bürger alle leben müssen, insbesondere im Interesse der Bürger der Ostzone dieses Landes, die naturgemäß denselben Anspruch auf Schutz durch den österreichischen Staat besitzen. Vielleicht wäre es in dieser Periode der letzten zwei Jahre möglich gewesen, für den Westen Österreichs mehr zu erreichen, wenn wir des Ostens unseres Landes vergessen hätten. Aufgebaut aber auf die Politik der Ganzheit des Staates, der gemeinsamen Interessen aller unserer Bundesländer, mußten wir jene Politik treiben, die eine gewisse Zurückhaltung auch in internationalen Fragen bedeutet hat.

Inzwischen ist der kalte Krieg durch einen neuen Versuch internationaler Zusammenarbeit und Verständigung abgelöst worden. Es ist klar, daß damit für uns eine neue politische Aufgabe erwächst. Wir müssen verhindern, daß die österreichische Frage ad infinitum verschleppt wird. Wir müssen den Großmächten klar machen, daß diese als Befreiung getarnte Okkupation nunmehr zu Ende gehen muß. Wir müssen ihnen klar machen, daß die Geduld des österreichischen Volkes nach vier Jahren restlos erschöpft ist. Wir müssen ihnen klar machen, daß von nun an auch die österreichische

Regierung eine Politik verstärkter Aktivität betreiben wird, daß die österreichischen Interessen gegenüber allen Aufträgen und Befehlen der alliierten Regierungen prävalieren werden. Ich habe die Absicht, gedeckt durch die Österreichische Volkspartei, den Großmächten zu erklären, daß dann, wenn es auch jetzt nicht in ihrem Vermögen steht, die internationalen Fragen zu lösen, für uns eine neue Periode unserer politischen Geschichte beginnt. Diese Periode muß darin bestehen, daß das Konzept des Österreichischen Staatsvertrages überhaupt über Bord geworfen wird, denn dieser Vertrag nützt in erster Linie den Interessen der Großmächte und weniger den Interessen Österreichs. Die Räumung dieses Landes und die Befreiung war für uns die Ursache, die vielen Einschränkungen und Opfer auf uns zu nehmen. Wenn es klar wird, daß diese österreichischen Opfer nicht zum Ziele führen, werden wir von den Großmächten verlangen, daß die Konzeption dieses Vertrages aufgegeben wird und daß man dorthin zurückkehrt, wo die österreichische Politik immer hätte ihren Anfang nehmen müssen, nämlich in der einfachen Anerkennung der österreichischen Souveränität und in der sofortigen Räumung unseres Landes.

Ich glaube, die heutige Konferenz wird es als ihre Pflicht erachten müssen, eindeutig zum Ausdruck zu bringen, daß den Großmächten für die bisher verfolgte Politik nur mehr eine kurze Frist gegeben ist. Wenn diese Frist versäumt wird, dann haben wir kein weiteres Interesse an komplizierten Prozeduren, an Wortgefechten und Auseinandersetzungen über dieses oder jenes Wort, dann werden wir die Räumung dieses Landes auf die Tagesordnung der internationalen Konferenzen setzen.

Es steht außer Zweifel, daß bei dieser Politik eine Reihe von internationalen Fragen offen bleiben wird. Wir erklären es eindeutig, daß die Frage der österreichischen Grenzen für uns nicht zu den offenen Fragen gehört. Die Frage der österreichischen Grenzen wurde für uns längst gelöst, die Frage der Kärntner Südgrenze wurde mit der Volksabstimmung nach dem ersten Weltkrieg gelöst. Wir werden es der Welt dann klar machen,

Agrarpolitischer Bericht

Vorsitzender Landeshauptmann Dr. Gleißner eröffnete um 15 Uhr 15 Minuten die nachmittägige Sitzung des Parteitages und übergab den Vorsitz Herrn Vizekanzler a. D. Ing. Vinzenz Schumy.

Vorsitzender Nationalrat Ing. Schumy: „Ich erteile zu Punkt 8 der Tagesordnung dem Herrn Bundesminister Kraus das Wort zu seinem agrarpolitischen Bericht.“

Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft Josef Kraus: Hoher Parteitag! Von einer Agrarpolitik kann man in der Vergangenheit, die seit 1945 hinter uns liegt, schwerlich sprechen. Die Landwirtschaft mußte in dieser Zeit die widrigsten Verhältnisse über sich ergehen lassen. Nun ist es unsere Aufgabe, eine planmäßige Bewirtschaftung der Landwirtschaft durchzuführen. Im Einvernehmen mit den zuständigen Ministerien und insbesondere mit der Marshall-Plan-Verwaltung in Österreich, hat das Landwirtschaftsministerium bereits einen Vierjahresplan für die Landwirtschaft erstellt. In diesem Plan ist genau vorgesehen, welche Produktionszweige zu fördern und welche Leistungen zu erbringen sind. Voraussetzung ist natürlich, daß die uns in Aussicht gestellten Hilfsmittel — das gilt vor allem für Bodennährstoffe, Kunstdünger, Saatgut und alles, was die Landwirtschaft zur Produktion braucht — rechtzeitig bereitgestellt werden. Die österreichische Landwirtschaft wird sich sicherlich bemühen, bei Zutreffen dieser Voraussetzungen, ihre Pflicht zu erfüllen.

Die Bodenfläche, die uns im Jahre 1938 als landwirtschaftliche Nutzfläche zur Verfügung stand, steht uns heute nicht mehr zur Verfügung. Wir haben ungefähr einen Ausfall von 60.000 ha. Ich verweise nur auf die Truppenübungsplätze, auf die großen Industrieanlagen und auf die Reichsautobahnen, die projektiert wurden und deren Flächen teilweise der Landwirtschaft entzogen sind. Daher müssen wir die uns zur Verfügung stehende Bodenfläche sehr planmäßig ausnützen.

daß wir jeden Angriff auf diese Grenzen mit allen uns zur Verfügung stehenden Mitteln zurückweisen werden.

Die Frage des deutschen Eigentums wird zu den offenen Fragen gehören. Die österreichische Regierung wird diese Frage zwischenzeitlich regeln, bis es die Großmächte unternommen haben, über diesen Fragenkomplex eine Verständigung zu finden.

Das, Freunde, muß unser Programm sein, das würde ich Sie bitten, heute zu beschließen. Damit werden wir vor die österreichische Öffentlichkeit und vor das internationale Forum treten. Das werden wir fordern, weil ich glaube, daß wir uns nach vier Jahren Besetzung nicht damit zufrieden geben können, daß nach endlosen Verhandlungen irgendwelche Scheinfreiheiten oder Teilfreiheiten gewährt werden. Wir wollen die ganze Freiheit, wir wollen nicht weniger! Dafür werden wir die österreichische Bevölkerung aufrufen, dafür werden wir die internationale öffentliche Meinung mobilisieren, dafür werden wir schließlich den Schutz der Vereinten Nationen anrufen!“

Vorsitzender Dr. Gleißner: „Hoher Parteitag! Mit diesem zustimmenden Beifall ist das Programm des Außenministers Dr. Gruber einstimmig genehmigt. Ich darf ihm in Ihrem Namen herzlichst für die energische Vertretung der österreichischen Interessen auf jedem Boden danken.“

Ich möchte noch jetzt auch noch Herrn Bundesminister Dr. Hurdes herzlichst den Dank des Parteitages aussprechen, sowohl für seine Arbeit als Generalsekretär in diesem Jahre als auch dafür, daß er der hauptsächlichste Verbindungsmann zwischen den gleichgesinnten Parteien Europas war. Wenn wir heute so viele ausländische Vertreter hier haben und uns sozusagen ein historischer Hauch einer ganz großen Stunde umweht, dann danken wir es nicht zuletzt unserem Verbindungsmann Minister Hurdes.

Damit ist die vormittägige Tagesordnung erledigt. Ich darf Ihnen noch für Ihre Aufmerksamkeit danken und schließe hiemit die Vormittagssitzung um 12 Uhr 50 Minuten.“

Um nun die Bodenflächen, die uns auf verschiedene Weise entzogen wurden und von denen wir kaum hoffen, daß sie der Landwirtschaft in absehbarer Zeit wieder zurückgegeben werden, doch wieder teilweise zu gewinnen, ist es unsere Hauptaufgabe, eine Bodenvermehrung durch Meliorationen zu erzielen. Wie durch Erhebungen meines Ministeriums festgestellt wurde, könnten durch solche Maßnahmen Flächen im durchschnittlichen Ausmaß eines ganzen Bundeslandes gewonnen werden. Es ist das das sogenannte '10. Bundesland'. So könnten zum Beispiel durch Meliorationen gewonnen werden

im Burgenland	81.500 ha
in Kärnten	65.000 ..
in Niederösterreich und Wien	185.000 ..
in Oberösterreich	150.000 ..
in Salzburg	55.400 ..
in Steiermark	115.000 ..
in Tirol	32.000 ..
in Vorarlberg	8.100 ..
also zusammen	650.000 ha

Durch Entwässerung, Bewässerung und sonstige Meliorationen könnte der Landwirtschaft also sehr viel Ackerboden zugeführt werden. Zur Durchführung dieser Meliorationen sind außerordentlich hohe finanzielle Mittel notwendig. Man schätzt den notwendigen Betrag auf 3250 Millionen Schilling. Wir haben bereits einen Plan ausgearbeitet, auf Grund dessen die Bodenmeliorationen in fünf Jahren durchgeführt werden können. Nach den vorliegenden Berechnungen könnten auf dem neu gewonnenen Boden 124.800 Tonnen an Lebensmitteln produziert werden. Diese Bodenverbesserungen berühren gleichzeitig auch ein soziales Problem. Bereits heute ist in einzelnen Industriegebieten eine ziemliche Arbeitslosigkeit eingetreten. In der letzten Zeit wurden deshalb Anträge auf Durchführung von Regulierungsarbeiten gestellt. Aus diesem Grunde wäre, falls eine größere Arbeitslosigkeit eintritt, die Inangriffnahme solcher Arbeiten sehr zweckdienlich.

Damit ist aber eine andere Frage verbunden. Eine der brennendsten Fragen ist die Frage der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte. Wir müssen immer wieder darauf verweisen, daß der Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern heute sehr groß ist und sich sehr ungut auswirkt. Nicht nur beim Großgrundbesitz, der ein größeres Kontingent an Arbeitskräften beschäftigt, besteht Arbeitermangel, auch in vielen Bauernhöfen können die Hofarbeiten, vor allem die Stallarbeiten, nicht mehr durchgeführt werden, weil es an Arbeitskräften mangelt. Ganz besonders ist das in der Nähe von Städten und gerade hier in Niederösterreich der Fall. Man kann heute nur darauf verweisen, daß man die fehlenden Arbeitskräfte durch Mechanisierung der Landwirtschaft ersetzen kann. Das läßt sich aber im Hof, im Stall, nicht durchführen. Hier sind wir auf die manuellen Arbeitskräfte angewiesen.

Seit mehr als einem Jahrzehnt wird im Parlament darauf verwiesen, daß die Landflucht hauptsächlich darauf zurückzuführen ist, daß die soziale Gesetzgebung in der Landwirtschaft weit zurückgeblieben sei, daß man in der Landwirtschaft den Leuten das nicht gibt, was man ihnen schuldig ist. Nun wurde im vorigen Jahr ein Landarbeitsgesetz ausgearbeitet und vom Parlament genehmigt, ein Landarbeitsgesetz, von dem wir behaupten können, daß es ein Sozialgesetz ist, wie es in ganz Europa in bezug auf die Landwirtschaft kein zweites gibt. Leider müssen wir feststellen, daß wohl das Gesetz bereits ein Jahr in Geltung ist, eine Erleichterung für die Landwirtschaft aber noch nicht eingetreten ist. Es zeigt sich, daß in der Landwirtschaft nicht nur auf sozialem Gebiete Fehler geschehen sind, sondern daß die Landflucht darin begründet ist, daß die Arbeit am Lande eine beschwerlichere ist, daß es dort nicht so viel Ablenkung und Belustigungen gibt wie in der Stadt. Es ist daher überhaupt nicht möglich, daran zu denken, daß die heute fehlenden 60.000 Arbeitskräfte jemals ersetzt werden können.

Zur Mechanisierung der Landwirtschaft haben wir bereits vor zwei Jahren im Land-

wirtschaftsministerium eine Abteilung geschaffen, die sich mit der Typisierung und Mechanisierung der Landwirtschaft befaßt. Es ist dabei unbedingt notwendig, daß nur solche Typen landwirtschaftlicher Maschinen erzeugt werden, die wir in der österreichischen Landwirtschaft wirklich verwenden können. Weil wir in den letzten Jahren darauf angewiesen waren, Maschinen zu verwenden, die im Wege der UNRRA nach Österreich hereingekommen sind, sind wir zu einem großen Mangel an Ersatzteilen gekommen. Die Mechanisierung muß unbedingt vorwärtgetrieben werden, und zwar mit jenen Mitteln, die uns endlich aus dem Marshall-Plan zur Verfügung gestellt werden sollen. Es wurden genaue Erhebungen durchgeführt, welche Anforderungen von den einzelnen Ländern gestellt werden. Für eine auch nur teilweise Mechanisierung der Landwirtschaft wäre ein Betrag von 1 Milliarde 609 Millionen Schilling erforderlich.

Nun ist hier eine Frage zu lösen, die uns Landwirtschaftler schon länger beschäftigt, die Frage der Gründung von Maschinengenossenschaften. Es wird unbedingt notwendig sein, dort, wo viel Klein- und Mittelbesitz vorhanden ist, diese Maschinengenossenschaften zu gründen, um die Maschinen richtig auszunützen und um auf diese Weise dem kleinen Bauern, der sich die Maschine nicht kaufen kann oder für den ihre Anschaffung unrentabel wäre, auch in den Genuß dieser landwirtschaftlichen Maschine zu setzen. Es ist daher unsere Aufgabe, ehestens an die Gründung von landwirtschaftlichen Maschinengenossenschaften zu schreiten.

Eine Hauptfrage, die heute auch politisch ausgewertet wird, ist die Frage der Bodenreform. Die Österreichische Volkspartei hat bereits vor zwei Jahren einen Gesetzentwurf im Parlament eingebracht, und der Herr Bundeskanzler hat in der Regierungserklärung vom 20. Dezember 1945 im Regierungsprogramm die Bodenreform vorgeschlagen. Wir haben keine Ursache, der zugesagten Durchführung der Bodenreform auszuweichen, doch haben wir dabei auch an den Boden

gedacht, der einmal vor dem Jahre 1938 landwirtschaftlich genutzt war und heute der Landwirtschaft entzogen ist. Wir wollten auch den Boden für landwirtschaftliche Siedlungen nutzen, der heute verunkrautet in Form von Exerzierplätzen oder Flugplätzen brachliegt. Es sind dies in Niederösterreich und Burgenland allein 42.000 ha. In Döllersheim sind seinerzeit 42 Gemeinden abgesiedelt worden. Wir haben auch Großgrundbesitz, der durchaus nicht den Anforderungen entspricht, die an ihn gestellt werden. Auch diesen Boden hätten wir zu Siedlungszwecken zur Verfügung gestellt. Ein großer Teil davon ist aber sogenanntes ‚deutsches Eigentum‘ und der österreichischen Regierung entzogen. Wir werden trotzdem, da wir schon lange Zeit zuwarten, bestrebt sein, in der nächsten Zeit die Frage der Bodenreform einer gesetzlichen Lösung zuführen. Die Exekutive des österreichischen Bauernbundes hat beschlossen, die Frage in der nächsten Zeit auf die Tagesordnung von Verhandlungen zu setzen.

Neben dieser Frage spielt eine zweite Angelegenheit eine große Rolle: es ist das sogenannte Seßhaftmachungsfondsgesetz. Wir müssen vom Standpunkt der Österreichischen Volkspartei aus darauf bestehen, daß dieses Gesetz ehebaldigst in Verhandlung gezogen wird, und zwar hauptsächlich deshalb, weil die Sozialisten bestrebt sind, dieses Gesetz durch den Sozialminister im Parlament einbringen zu lassen. Wir werden uns aber entschieden dagegen verwahren, daß damit Boden, der der Landwirtschaft gehört, für Siedlungszwecke anderer Art Verwendung findet.

Der Förderung der Viehzucht wurde schon seit dem Jahre 1945 ein besonderes Augenmerk gewidmet. Das Landwirtschaftsministerium und die Landwirtschaftskammer haben seit dem Jahre 1946 im Bestreben, die Kriegsschäden zu beheben, alles daran gesetzt, um die Aufstockung durchzuführen. Dieses Vorhaben konnte nicht durchgeführt werden, weil die einzelnen Bauern nicht einmal das notwendige Futter in diesem Jahr hatten, um den eigenen kargen Viehbestand durchzuhungern. Es sind Mittel bereitgestellt worden,

doch sie konnten weder im Jahre 1946 noch 1947 verwendet werden, trotzdem Vieh vorhanden war, weil der einzelne Bauer nicht in der Lage war, davon Gebrauch zu machen.

Zur Förderung der Qualitätszucht, vor allem der Pferde, wurden zur Eindeckung des Bedarfes an Arbeitspferden seit Kriegsende 51.700 Zucht- und Nutzpferde aus den westlichen und südlichen Bundesländern nach Niederösterreich und Burgenland verbracht. Dadurch wurde der natürliche Pferdeausgleich zwischen den Überschubländern und den östlichen Pferdebedarfsländern hergestellt. Für den qualitätsmäßigen Aufbau der Pferdezucht in den kriegsbeschädigten Gebieten von Niederösterreich, dem Burgenland, der Steiermark und Oberösterreich wurden außerdem 1000 Stück Zucht- und Jungstuten unter Gewährung von staatlichen Ankaufsbeihilfen zur Verfügung gestellt. Der aus staatlichen Mitteln aufgewendete Betrag macht S 2.190.000.— aus.

Seit Beginn des Jahres 1948 wurden in den Bundesländern der russischen Zone *P f e r d e r e s t i t u t i o n e n* für Polen und Ungarn durchgeführt. Hier ist leider zu bemerken, daß oft die ärmsten Teufel, wie Heimkehrer getroffen werden, die ihren Hof bei der Heimkehr leer gefunden und sich mühsam ein Pferd beschafft haben. Diese Pferde werden nun bei den Musterungen auf Grund des aufgedruckten Stempels als polnische oder ungarische Pferde dem Besitzer ohne Rücksicht darauf, ob er Ankaufsnachweise vorweisen kann oder nicht, weggenommen. Wir haben dadurch große Schwierigkeiten, die sich auch politisch auswirken könnten. Diese Restitutionsen sind in Wien und Niederösterreich abgeschlossen und werden gegenwärtig noch in zwei Bezirken des Burgenlandes durchgeführt. Im Anschluß daran sollen noch Pferderestitutionsen im Mühlviertel durchgeführt werden. Insgesamt wurden 3200 Pferde abverlangt, davon 900 für Polen und 2300 für Ungarn.

Für den qualitativen Aufbau der Rinderzucht in den kriegsbeschädigten Gebieten wurde eine Sonderaktion zur Beschaffung von Zuchtstieren durchgeführt. Im Rahmen dieser Sonderaktion gelangten in den Kriegsschadens-

gebieten von Niederösterreich, Burgenland, Steiermark und Mühlviertel insgesamt rund 1600 hochwertige Zuchtstiere aus Herdebuchzuchten zur Neuaufstellung. Dafür wurde die gleiche Anzahl von minderwertigen oder überalterten Stieren der Schlachtung zugeführt. Für diese Sonderaktion wurden staatliche Mittel von rund 1.800.000 Schilling zur Verfügung gestellt. Außerdem wurden zur Blutauffrischung auch einige Importe von erstklassigen Zuchtstieren aus der Schweiz durchgeführt.

Zur Beschleunigung der quantitativen Wiederauffüllung der Rinderbestände in den als Folge der Kriegsergebnisse vom Vieh am stärksten entblößten Gebieten wurde im Jahre 1946 eine Viehaufstockungsaktion eingeleitet. Im Rahmen dieser Aktion wurde in den Jahren 1946 bis 1948 insgesamt 44.474 Zucht- und Nutztier nach Niederösterreich und Burgenland gebracht. Für die Kriegsschadensgebiete der Oststeiermark wurde eine ähnliche Aufstockungsaktion durchgeführt. Für landwirtschaftliche Betriebe, die durch Kampfhandlungen mehr als 50% ihres Kuhbestandes eingebüßt haben, wurde für den Ankauf von Zucht- und Nutzkühen im Rahmen der Viehaufstockung staatliche Ankaufsbeihilfen bereitgestellt. Für derartige Ankaufsbeihilfen wurden bisher in den landwirtschaftlichen Gebieten von Niederösterreich und der Steiermark 21.900.000 Schilling flüssig gemacht, aus welchen Mitteln für rund 17.000 Kühe und Kalbinnen (S 1800.— pro Stück) bereitgestellt wurden. Hievon entfallen auf Niederösterreich und Wien 18 Millionen Schilling.

Auch für die Schweinezucht wurden bereits im Vorjahr Zuchtschweine zur Blutauffrischung aus England eingeführt. Wir haben ein ganz besonderes Interesse daran, den Schweinebestand zu heben, und zwar vom Standpunkt der Fleischversorgung. Sie wissen, daß wir mit der großen Fleischlücke, mit der wir ständig zu kämpfen haben, große Schwierigkeiten haben. Es ist auch politisch nicht angenehm, Rinder durch Gendarmen aufbringen zu lassen. Bis jetzt konnten wir eine Schweinemast überhaupt nicht durchführen, weil ja nicht einmal die Futtermittel, die auf Grund der Kontingen-

tierung aufgebracht werden sollten, aufgebracht wurden. Ohne Futtermittel aber gibt es keine Mästung. Daher ist ein Schweinebestand, wenn man ihn zahlenmäßig oder statistisch erfaßt, zwar vorhanden, aber in Wirklichkeit sind es nicht Schweine, sondern zum Großteil größere Ferkel, die gewichtsmäßig überhaupt nicht ausschlaggebend sind. Es ist nicht gleich, ob Schweine mit 150 und 160 kg oder solche mit 40—50 kg geliefert werden.

Zehn Jahre, seit dem Jahre 1959, leidet die österreichische Landwirtschaft unter der Zwangsbesetzung. Es ist selbstverständlich, daß eine derartige Zwangszeit die Moral der Ablieferung beeinträchtigt und daß trotz Bedarfsdeckungsstrafgesetz und strengen Strafen es bis jetzt nicht möglich war, die Ablieferungsmoral zu heben. Wir glauben, daß es bei den geänderten Verhältnissen nun doch an der Zeit ist, die Zwangsbewirtschaftung so weit wie möglich abzubauen. Ich muß Ihnen hier, um Irrtümer zu vermeiden, mitteilen, daß es nicht allein in der Macht der österreichischen Regierung steht, x-beliebige Zwangsbewirtschaftungen aufzuheben. Ich habe jetzt durch Wochen hindurch Verhandlungen geführt, vor allem mit dem amerikanischen Element, das ja bekanntlich für die Lebensmittel, die wir aus der eigenen Erzeugung nicht aufbringen und einführen müssen, zuständig ist, und habe leider die Zustimmung nicht erreichen können, daß die Bewirtschaftung von Futtergetreiden, Gerste, Mais, Hafer und Kartoffeln, aufgehoben wird. Die Herren haben Bedenken und meinen, daß es noch zu früh wäre, die Bewirtschaftung aufzuheben. Ich habe erklärt, daß ich von der Ernte 1949 auf diese Getreidesorten keinesfalls Mengenkontingente umlegen werde. Überall dort, wo die Bewirtschaftung aufgehoben worden ist, sei es nun bei Obst oder Gemüse, bei Salz oder einem anderen Produkt, war in dem Moment der Aufhebung genug vorhanden.

Ich möchte nur die Frage stellen, was heute noch die Bewirtschaftung von Brot für einen Zweck hat? Das Brot, das auf der Karte zu haben ist, wird teilweise

nicht bezogen und daher zum Teil in einer Art und Weise verwendet, die wir durchaus nicht billigen können. Aber die Bewirtschaftung von Brot muß aufrecht bleiben. Hier können wir natürlich nicht entgegen treten, denn Sie wissen, daß wir nicht in der Lage sind, unseren Bedarf an Brotgetreide im Inland zu decken, ja wir waren auch früher vor 1938 nicht in der Lage dazu. Aber in bezug auf die Futtermittel wäre es doch ein wirtschaftlicher Unsinn, den niemand verstehen würde, wenn die Bewirtschaftung bestehen bliebe. Wir haben heute in den Lagerhäusern bei den Großhändlern Vorräte an Mais und Gerste liegen, die nicht zu verkaufen sind. Wie schaut es aus, wenn wir die neue Ernte kontingentieren und den einzelnen Bauern verpflichten, Gerste und Mais abzuliefern. Der Bauer kommt dann zu der Übernahmestelle ins Lagerhaus, aber dort wird ihm gesagt: Was willst Du, ich habe ohnedies so und soviel lagernd und kann es nicht verkaufen. Das wäre ein Vorgang, den niemand verstehen würde. Daher beharren wir auf unserem Standpunkt, daß die Bewirtschaftung für die Futtermittel mit der neuen Ernte aufzuhören hat.

Ich habe schon darauf verwiesen, daß hier wirtschaftlich ein Unsinn geschieht, der sich finanziell schwer auswirkt. Österreich ist noch nicht so glücklich, Devisen zu haben oder über Tauschgüter zu verfügen, um Sachen einzuführen, die wir nicht brauchen. Wir haben vor kurzem aus Holland 10.000 t Speisekartoffel bezogen, d. h., der Ernährungsminister hat sie bezogen. Diese Kartoffel konnten als Speisekartoffel nicht untergebracht werden, daher wurden sie aufs Land verkauft, wo sie, nachdem sie in der Qualität sehr gut waren, als Saatkartoffel verwendet wurden. Die Saatkartoffel der Bauern sind aber liegen geblieben. Wir haben die Kartoffel, die aus Holland bzw. Frankreich gekommen sind, mit 5 Groschen pro Kilo gestützt. Heute aber muß ich die Kartoffel, die ich als Saatkartoffel zurückgehalten habe, ebenfalls stützen, um die Leute vor einem großen Schaden zu bewahren. Diesen wirtschaftlichen Unsinn wird man nicht verstehen. Daher ist es notwendig, daß Auf-

bringung und Bewirtschaftung nicht durch zwei Hände gehen.

Nun ist hier noch eine Sache. Wir bekommen durch den Marshallplan Mais und Gerste. Die Verhandlungen bezüglich der Festsetzung der Preise waren sehr schwierig. Nun besteht hier eine Gefahr. Der Preis für Roggen aus der neuen Ernte ist mit 75 g, der Preis für Weizen mit 85 g festgesetzt, der Preis für Futtermittel bei Gerste mit 80 g und Mais mit 90 g festgelegt. Es wird auch hier wirtschaftlich gesehen nicht leicht sein, den einzelnen Bauer zu bewegen, seinen Roggen und seinen Weizen zu billigeren Preisen abzuliefern, während er minderwertige Futtermittel teurer kaufen soll. Auch diese Frage muß im Interesse der Ernährung und der Wirtschaft geregelt werden. Ich bin überzeugt, daß wir die besten Erfahrungen machen werden, wenn wir den Abbau durchführen, und ich hoffe, daß es uns möglich sein wird, wenn nicht im Herbst eine vollständige Aufhebung der Bewirtschaftung bei Vieh eintritt, eine Lockerung insbesondere bei Schweinen eintreten zu lassen. Wichtig ist uns, daß mit dem Abbau der Bewirtschaftung auch ein Abbau der Ämter, die sich heute mit der Bewirtschaftung und Zuteilung befassen, durchgeführt wird. Unsere Bezirkshauptmannschaften, die früher einen Stand von 50—40 Beamten hatten, haben heute 150—160 Leute dort sitzen. Ich will hier kein Urteil abgeben, Sie wissen ja selbst, wie das dort gehandhabt wird.

Ein Produktionszweig, meine sehr geehrten Frauen und Männer, der ganz besonders zu behandeln ist, ist die Milchproduktion. Sie ist für die gesamte österreichische Bauernschaft, ob Bergbauer oder Flachlandbauer, von besonderer Bedeutung. Wir haben schon vor dem Jahre 1958, als die Milchproduktion so angestiegen war, daß es kaum möglich war, die Milch oder die Milchprodukte unterzubringen, alle Mittel aufgewendet, um den Milchpreis als ständige Einnahmequelle der Landwirtschaft zu erhalten. Wenn der Milchabsatz stockt, dann stockt auch der Absatz von Zucht- und Nutztierprodukten. Daher ist gerade die Landwirtschaft an der

Milchpreisregelung und Preisfesthaltung besonders interessiert. Die Milchproduktion war im Jahre 1957 mit 620 Millionen Schilling ausgewiesen. Es wird daher unsere Aufgabe sein, alle Vorkehrungen zu treffen, die Milchproduktion weiter auszubauen. Es ist ja schließlich für uns auch die ständig fließende Fettquelle, und in Fett haben wir heute noch ein sehr großes Loch, das wir im Inland nicht decken können. Wir müssen rechtzeitig trachten, die Milch, die wir in Form von Frischmilch nicht unterbringen können, in Molkereiprodukte zu verarbeiten, und zwar so zu verarbeiten, daß jene Produkte erzeugt werden, die vom Konsumenten gewünscht werden.

Eine aktuelle Frage ist der Schutz der heimischen landwirtschaftlichen Produktion. Ich habe bereits bei verschiedenen Anlässen darauf verwiesen, daß die österreichische Landwirtschaft eines Schutzes bedarf. Ich wurde dabei hauptsächlich von der Linkspresse angegriffen, die erklärte, daß die österreichische Landwirtschaft sich heute erfrecht, Schutzzölle zu verlangen, die nicht mehr in Frage kommen.

In einem Artikel „Europa ohne Grenzen“ wurde darauf hingewiesen, daß die österreichische Landwirtschaft nicht damit rechnen könne, daß von Seiten der Konsumentenvertreter der Einführung von Schutzzöllen für agrarische Produkte zugestimmt wird.

Betrachten wir einmal die Situation. Die Belastungen, die der Landwirtschaft durch die letzten neuen Gesetze insbesondere auf sozialem Gebiet aufgebürdet wurden, sind derartige, daß die österreichische Landwirtschaft ohne Schutzmaßnahmen nicht bestehen kann. Ob dieser Schutz der Produktion in Form von Schutzzöllen oder anderen Maßnahmen durchgeführt wird, ist schließlich gleich. Wir müssen auch darauf hinweisen, daß die Preise für landwirtschaftliche Maschinen und für viele Bedarfsartikel heute höher sind, als im Auslande. Wir sind heute gezwungen, z. B. Kunstdünger aus dem Auslande einzuführen. Wenn die Stützungen durch den Marshallplan wegfallen, werden wir den vollen Preis für Kunstdünger bezahlen müssen. Dieser Preis ist heute auf

dem Weltmarkt sehr hoch. Die österreichische Landwirtschaft muß daher, um produzieren zu können, auch entsprechend geschützt werden.

Es wird viel über den Marshallplan gesprochen und geschrieben. Wir müssen wohl feststellen, daß der Marshallplan der Landwirtschaft die Grundlage für ihre weitere Entwicklung bietet. Gleichzeitig müssen wir jedoch darauf hinweisen, daß uns die aus dem Marshallplan oder besser gesagt aus dem Longterm-Programm in Aussicht gestellten Mittel für den Aufbau unserer Landwirtschaft bis heute nicht bewilligt wurden. Ich habe mich in der letzten Zeit bemüht, bei den verschiedenen Stellen der Regierung und insbesondere bei den maßgebenden Stellen für den Marshallplan darauf hinzuweisen, daß der Betrag von 137 Millionen Schilling, der für das Jahr 1949 vorgesehen ist, ehestens flüssig gemacht wird, weil es sonst nicht mehr möglich wäre, diese Mittel entsprechend anzuwenden. Ich hoffe aber, daß in der nächsten Zeit diese für die Landwirtschaft so notwendigen Beträge zur Verfügung gestellt werden, damit die Mechanisierung, die Elektrifizierung, der Bau von Seilbahnen und Güterwägen und der Ausbau unseres landwirtschaftlichen Schulwesens in Angriff genommen werden kann. Das landwirtschaftliche Schulwesen ist sehr reformbedürftig. Vor allem brauchen wir sehr notwendig Schulgebäude. Wir haben daher im Wege des Longterm-Programms einen Betrag von 24 Millionen Schilling eingesetzt, der für den Ausbau des landwirtschaftlichen Schulwesens bestimmt ist.

Betreffend unsere soziale Gesetzgebung habe ich bereits darauf hingewiesen, daß das Landarbeitersgesetz geschaffen wurde, das den Landarbeiter dem Industriearbeiter gleichstellt und alle Fragen auf sozialem Gebiet regelt. Durch neue in den letzten Tagen im Nationalrat beschlossene Gesetze werden der Landwirtschaft wiederum neue Belastungen auferlegt. Diese Belastungen durch Krankenkasse, durch Versicherungen, durch Altersrente sind derart hoch, daß es der Landwirtschaft nicht leicht fallen wird, sie zu tragen. In nächster Zeit wird das Gesetz über die Kinderarbeit in der Land-

wirtschaft behandelt. Auch hier ist es notwendig, daß die gesetzlichen Maßnahmen geschaffen werden. Weiter wird das Berufsausbildungsgesetz geschaffen werden, das ebenfalls notwendig ist, und das Arbeitslosenversicherungsgesetz für die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter.

Der landwirtschaftliche Wiederaufbau: Die Landwirtschaft hat im Wege der Selbsthilfe bereits im Jahre 1946 ein Gesetz geschaffen, durch das sie die kriegszerstörten Höfe wieder aufbaut. Im ganzen sind zirka 18.000 Ansuchen eingelangt, davon 12.265 berechnete, die übrigen wurden abgewiesen. 4.400 Ansuchen wurden bereits erledigt. Hiefür wurde ein Betrag von rund 91 Millionen Schilling ausgezahlt. Nun läuft dieses Gesetz mit Ende 1951 ab. Wenn die restlichen drei Viertel der Ansuchen noch erledigt werden sollen, wäre dazu ein Betrag von rund 200 Millionen Schilling erforderlich. Es wird aber, wenn auch bis dorthin die Zuschläge eingehoben werden, nur ein Betrag von 75 Millionen Schilling eingehen, so daß 200 Millionen ungedeckt sind. Es wird daher in nächster Zeit unsere Aufgabe sein, uns damit zu beschäftigen, wie die Mittel, die notwendig sind, aufgebracht werden sollen. Es ist ja unmöglich, daß man dann die Ansuchen nicht mehr befriedigen kann und die Aktion für abgeschlossen erklärt.

Vor 50 Jahren wurden die landwirtschaftlichen Genossenschaften zum Absatz und zur Förderung der Landwirtschaft ins Leben gerufen. Die Zahl der Genossenschaften hat sich, da sich deren Notwendigkeit zeigte, von Jahr zu Jahr vermehrt. Die Landwirtschaft hat in den Genossenschaften daher Einrichtungen, ohne die sie nicht bestehen könnte. Es besteht daher das Bestreben, das bestehende Genossenschaftswesen noch mehr auszubauen und gleichzeitig einen Weg zu finden, um den von den Genossenschaften nicht gewollten Kampf mit dem Handel zu vermeiden. Wir haben uns bemüht, den Standpunkt des Genossenschaftswesens klarzulegen, und ich hoffe, daß diese offenen Fragen in der nächsten Zeit im engsten Einvernehmen gelöst wer-

den. Es könnte hier zu einem Bruderkampf kommen, den wir vermeiden wollen. Wir wollen nicht Konkurrenten des Handels werden.

Die österreichische Landwirtschaft hat zu allen Zeiten, wenn sie aufgerufen wurde, ihre Pflicht erfüllt, trotz der großen Schwierigkeiten, die wir alle kennen. Die österreichische Landwirtschaft weiß auch, daß sie heute vor Aufgaben gestellt ist, die ihr schwer fallen, und sie ist sich ihrer Verpflichtung als Nährstand des Volkes bewußt. Sie wird auch heute und in der Zukunft ihre Pflicht erfüllen, setzt aber voraus, daß ihr die Mittel, die sie unbedingt braucht, um ihre Aufgaben erfüllen zu können, rechtzeitig gegeben werden. Wir hoffen ferner, daß wir noch in diesem Jahr aus der Zwangswirtschaft hinauskommen und daß die österreichischen Landwirte wieder freie Bauern auf freier Scholle sind.“

Nachdem der Vorsitzende NR. Ing. Schumy dem Herrn Bundesminister Kraus für seine umfassenden Ausführungen den besten Dank ausgesprochen und Bürgermeister Dr. Melzer den Vorsitz übernommen hatte, wurde der nächste Punkt der Tagesordnung in Behandlung genommen:

Wirtschaftspolitische Bericht

Bundesminister a. D. Ing. Julius Raab: „Es spricht für das Programm der Österreichischen Volkspartei, daß es sich in einem einzigen Satz zusammenfassen läßt: freie Persönlichkeit in einem freien Staate! Nun gibt es keine staatliche Freiheit ohne wirtschaftliche Unabhängigkeit und keine persönliche Freiheit ohne feste Existenzgrundlage und wirtschaftliche Freizügigkeit. Diese wirtschaftliche Freiheit dem Lande und jedem einzelnen zu erkämpfen und zu erhalten, war die Wirtschaftspolitik der Österreichischen Volkspartei in den vergangenen Jahren.

Eine Wirtschaftspolitik, die nur zum Vorteile und zum Nutzen eines Standes oder einer Klasse geführt würde, wäre in ihren letzten Auswirkungen schlecht und verderblich. Die Zusammensetzung der Österreichischen

Volkspartei gibt die Gewähr dafür, daß sich ihre Wirtschaftspolitik nicht auf solche Abwege verirren kann. Unsere Partei umfaßt alle Kreise des werktätigen Volkes. Ihre Interessen finden innerhalb der gesamten Partei ihren gerechten und billigen Ausgleich. Daraus ergibt sich für uns die Tatsache, daß in Österreich nur die Österreichische Volkspartei zu einer ordentlichen Wirtschaftspolitik befähigt ist. Ein Rückblick auf die letzten Jahre bestätigt uns, daß sich die wirtschaftliche Entwicklung in unserem Sinne und nach unserem Programm vollzogen hat und zwar in einem so auffallenden Maße, daß sich heute selbst unsere Gegner gezwungen sehen, bei uns Gedankenleihen aufzunehmen und sich hinterher als Verfechter der wirtschaftlichen Freizügigkeit empfehlen zu lassen.

Die wirtschaftliche Entwicklung seit dem letzten Parteitag, der vor zwei Jahren stattfand, steht voll und ganz im Zeichen der Rückkehr zur freien Wirtschaft. Die erste Voraussetzung wurde an der Jahreswende 1947/48 durch die Währungs-schutzmaßnahmen geschaffen, die der Festigung und Gesundung unserer Währung dienten. So hart und einschneidend die Währungsmaßnahmen waren, haben sie doch greifbare Früchte gezeitigt. Die Produktion begann in allen Sektoren anzusteigen und sich ihrer friedensmäßigen Höhe zu nähern. Ich brauche Ihnen keine Zahlen zum Beweis für eine Tatsache anzuführen, die aus jedem Auslagenfenster ersichtlich ist. Die Mehrerzeugung an Waren und Gütern ermöglicht einen sichtbaren Abbau der Bewirtschaftung, der schrittweise gegen den anhaltenden Widerstand begeisterter Zwangswirtschaftler durchgeführt wurde und heute bereits so weit gediehen ist, daß wir praktisch vor dem Ende der Bewirtschaftung stehen.

In wenigen Wochen läuft das Warenverkehrsgesetz ab. Mit ihm hat sich abgesehen von den Lebensmitteln die Verbrauchslenkung aller in der gewerblichen Wirtschaft erzeugten Waren aufgehört. Wenn wir an Stelle des Warenverkehrsgesetzes für eine begrenzte Zeit eine gewisse Produktionslenkung setzen, um den reibungslosen

Übergang zu erreichen, dann ändert das gar nichts. Denn daß sich der Gedanke der freien Wirtschaft siegreich durchgesetzt hat und die natürlichen Wirtschaftsgesetze von Angebot und Nachfrage wieder in ihre Rechte treten, ist selbstverständlich.

Kaum ein anderer Grundsatz wie der von Angebot und Nachfrage hat sich in der Praxis so sehr als richtig erwiesen. Keine Preisbestimmungskommission, keine Wirtschaftspolizei und kein Innenminister waren in der Lage, die Preise so herabzusetzen, wie die Wechselwirkungen von Angebot und Nachfrage. Die sinkende Preistendenz ist durchaus ein Zeichen der wirtschaftlichen Gesundung und so stark wirksam, daß sie auch alle Befürchtungen widerlegt, das neue Preis- und Lohnabkommen könnte zu ungerechtfertigten Preisexzessen führen.

Zur Sicherung der Freiheit in der Wirtschaft gehörte auch die Wiederherstellung der Rechtssicherheit. Das verflossene System hat uns als unangenehme Erbschaft eine Reihe von wirtschaftlichen Zwangsgesetzen hinterlassen, die zum großen Teil von den Bedürfnissen der totalen Kriegsführung bestimmt waren und alles Recht in die Hände der Behörden legten. In den ersten Monaten nach dem Kriegsende mochte ihre weitere Anwendung sachlich gerechtfertigt erscheinen. Je länger jedoch der Ausnahmezustand dauerte, umso mehr erschütterte er das Vertrauen der Bevölkerung in Recht und Gesetz, da diese Kriegsverordnungen der Willkür der Behörden Tür und Tor öffneten. Während man sonst von der Entnazifizierung viel redet, wehrten sich gerade jene, die das Wort Demokratie ständig im Munde führen, gegen eine Entnazifizierung der Gesetzgebung, weil sich mit diesen Gesetzen sehr angenehm und bequem verwalten läßt.

Ein Musterbeispiel dafür ist das Reichsleistungsgesetz, mit dem soviel Schindluder getrieben wurde. Nach langen Auseinandersetzungen hat der österreichische Nationalrat beschlossen, der Wirksamkeit des Reichsleistungsgesetzes ein Ende zu setzen. Zu unserer Überraschung und unserem Erstaunen unternimmt je-

doch gerade der sozialistische Innenminister den Versuch, dem Reichsleistungsgesetz unter kaum geändertem Titel zu einer Auferstehung zu verhelfen und das N. S. Reichsleistungsgesetz in unsere österreichische Gesetzgebung einzuschmuggeln. Die Wirtschaft, die durch dieses Willkürgesetz besonders hart betroffen wurde, muß gegen einen solchen Versuch schärfstens Einspruch erheben und nachdrücklich fordern, daß die Rechtsgrundsätze, die in der österreichischen Verfassung niedergelegt sind, voll und ganz zur Geltung kommen.

Der Übergang von der Kriegswirtschaft zu normalen Verhältnissen hat sich in vielen Ländern, auch in solchen, die weitaus reicher sind als Österreich, nur unter schweren sozialen Erschütterungen vollzogen. Von Massestreiks und derartigen Ereignissen ist Österreich verschont geblieben, obwohl es von den Kriegsfolgen besonders hart getroffen war und sich der Übergang daher bei uns sehr schwierig gestaltete. Der soziale Friede wurde in allen diesen Jahren gewahrt, ja es konnten sogar soziale Fortschritte sichergestellt werden, die den Ehrentitel Österreichs, einer der sozialsten Staaten zu sein, bestätigt haben. Wenn dies in wirtschaftlichen Notzeiten möglich war, wie wir sie durchlebt haben und noch durchleben müssen, so ist damit dem sozialen Verständnis der österreichischen Wirtschaftstreibenden ein schönes Ehrenzeugnis ausgestellt und die hetzerische Phrase eindeutig widerlegt, daß sie nur profitbedachte, kaltrechnende Kapitalisten seien. Die österreichische Wirtschaft weiß, was sie ihren Mitarbeitern schuldig ist. Gerade deshalb darf sie, ohne mißverstanden zu werden, darauf hinweisen, daß auch Sozialpolitik die Kunst des Möglichen ist. Eine Sozialpolitik, die die gegebenen Möglichkeiten und die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft außer Acht läßt, wird aus der Kunst zur Stümperei, deren Folgen nicht zuletzt jene tragen müssen, die die Früchte der Sozialpolitik genießen sollen, die Arbeiter und die Angestellten.

Wir haben versucht, alle schweren sozialen und wirtschaftlichen Probleme auf demokratischen Weg

durch Verhandlungen und Beratungen zu überwinden. Sichtbare Ergebnisse dieser gemeinsamen Anstrengungen sind drei Lohn- und Preisabkommen, deren letztes wir soeben abgeschlossen haben. Es ist ein Kompromiß und gibt wie jedes Kompromiß keinen Anlaß zum Jubeln, um so weniger, als von vornherein feststand, daß ohne Opfer aller Bevölkerungsschichten die schwierigen Probleme nicht gelöst werden können.

Der Inhalt des dritten Lohn-Preisabkommens wurde in der letzten Zeit so vielfach erörtert, daß ich es mir ersparen kann, auf alle Einzelheiten einzugehen. Ich möchte in diesem Zusammenhang nur darauf hinweisen, daß die Steuer-gesetze, die zugleich mit dem Lohn-Preisabkommen beschlossen wurden, noch keineswegs die große Steuerreform darstellen, die von der Wirtschaft immer wieder gefordert wurde. Das Steueränderungsgesetz 1949 ist höchstens ein Anfang dazu. Das Ziel bleibt nach wie vor, auch in der Steuergesetzgebung wieder die alten und bewährten österreichischen Grundsätze zur Geltung zu bringen, die eine gerechte Verteilung der Lasten gewährleisten, ohne die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft abzuwürgen. Einige der krassesten Härten der reichseinheitlichen Steuergesetzgebung sind nunmehr abgeschliffen.

Das Investitionsbegünstigungsgesetz, das in diesem Zusammenhang beschlossen wurde, wird von engstirniger und kurzsichtiger Demagogie als ein Geschenk an die Unternehmer bezeichnet. Wir haben in den letzten beiden Jahren in steigendem Maße beobachten müssen, daß wir zu teuer arbeiten, und die Preisangebote unserer ausländischen Konkurrenten nicht halten können. Je geringer der Warenmangel in der Welt wird, um so mehr wird daraus eine Gefahr für unseren Absatz und damit auch für die Beschäftigung unserer Industrie. Um dem Arbeiter seinen Platz an der Maschine zu sichern und ihn vor dem harten Los der Arbeitslosigkeit zu bewahren, war es notwendig, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, daß unsere Industrie und unser Gewerbe in ihrer technischen Ausrüstung den Vorsprung der anderen aufzuholen ver-

mögen. Das Investitionsbegünstigungsgesetz ist kein Geschenk an die Unternehmer, es ist vielmehr eine notwendige Schutzmaßnahme für unsere Arbeiterschaft.

Wir freuen uns darüber, daß im Zuge des dritten Lohn- und Preisabkommens ein alter Wunsch unserer Arbeiter erfüllt werden konnte und ihnen ein ruhiger und sorgloser Lebensabend beschert wird. Wir müssen in diesem Zusammenhang jedoch darauf hinweisen, daß eine gleiche Maßnahme auch für die übrigen Gruppen, für die Bauern und kleinen Gewerbetreibenden angestrebt werden muß. Der Antrag Fink nimmt immer greifbarere Formen an. Ich glaube, das neue Parlament wird diese Frage definitiv regeln und entscheiden müssen.

Wenn die Bevölkerung und vorweg die Wirtschaft so schwere Opfer auf sich genommen haben, um die Ordnung unserer Staatsfinanzen zu ermöglichen, dann haben sie auch ein unabweisbares Recht erworben, zu fordern, daß sich die öffentliche Verwaltung der größtmöglichen Sparsamkeit befleißigt und alle Anstrengungen unternimmt, um die Ausgaben mit den Einnahmen in Gleichklang zu bringen. Wir müssen verlangen, daß in den staatlichen und den verstaatlichten Betrieben kaufmännischer Geist einzieht, daß dort nicht eine Wirtschaft betrieben wird, die einen privaten Unternehmer wegen fahrlässiger Krida vor das Strafgericht brächte. Man kann von der Bevölkerung nicht verlangen, daß sie sparen und sich einschränken soll, wenn die öffentliche Hand gleichzeitig eine offene bleibt. Es ist billige Demagogie, jeden, der Sparsamkeit in der Verwaltung verlangt, als einen Feind des Personals hinzustellen. Sparen heißt keineswegs Abbauen. Auch die Privatwirtschaft versteht zu sparen und gibt trotzdem Hunderttausenden Brot und Verdienst.

Eine sparsame Wirtschaft verlangen wir auch in den Sozialversicherungsanstalten. Nicht, weil wir Feinde dieser Einrichtungen sind, die wir selber mitgeschaffen haben und die wir miterhalten. Wir wollen vielmehr, daß die Gelder, die diesen Kassen zufließen, wirklich widmungsgemäß verwendet werden und den Versicher-

ten den größtmöglichen Nutzen und Vorteil bringen. Unsere Sozialversicherungsanstalten sind für kranke und bedrängte Arbeiter bestimmt, nicht aber als Versorgungsanstalten für mehr oder minder verdiente Parteifunktionäre gedacht. Sie brauchen sich auch keine sichtbaren Denkmäler in prächtigen Luxusbauten zu setzen, wenn sie sich die Dankbarkeit der Arbeiter gesichert haben, denen sie in einem Notstand geholfen haben.

Vieles ist in unsere Hand gegeben, um die Ordnung im Staatshaushalt herzustellen und zu erhalten. Die erste und wichtigste Voraussetzung für eine dauernde Gesundung unserer Wirtschaft müssen uns freilich die Großen der Welt gewähren. Erst ein Staatsvertrag könnte uns die festen Grundlagen für unsere wirtschaftliche Zukunft geben und all die hemmenden Momente der Unsicherheit beseitigen, die sich beispielsweise allein aus dem Begriff ‚Deutsches Eigentum‘ für die österreichische Wirtschaft ergeben.

Es liegen erfreulicherweise keine Anzeichen dafür vor, daß die verhältnismäßig günstige Entwicklung unserer Wirtschaft nicht anhalten sollte. Die Einbeziehung Österreichs in den Marshall-Plan und die Hilfe, die wir dadurch erfahren, geben die Garantie, daß die Schloten unserer Fabriken nicht zu rauchen aufhören und die Werkstätten unserer gewerblichen Meister auch weiterhin nicht ohne Beschäftigung bleiben werden. Mit Genugtuung haben wir zur Kenntnis genommen, daß in den letzten Tagen aus den Erträgen der ERP-Hilfe 300 Millionen Schilling freigegeben wurden, durch die es uns möglich sein wird, im heurigen Sommer wichtige Wiederaufbauten fortzuführen. Als ebenso erfreulich haben wir auch den Entschluß der Sowjetkommandantur empfunden, den Warenverkehr über die Demarkationslinien zu erleichtern, wodurch die Entwicklung Österreichs zu einer Wirtschaftseinheit weiterhin gefördert wird.

Sehr wesentlich wird die künftige Wirtschaftslage davon abhängen, ob wir unsere Industrie konkurrenzfähig erhalten und ob sie mit dem gleichen Aufwand mehr und daher billiger erzeugen kann. Das Investi-

tionsbegünstigungsgesetz schafft eine Voraussetzung dafür. Eine zweite Voraussetzung ist in die Hand unserer Arbeiterschaft gegeben, die durch Intensivierung der Arbeit sehr wesentlich zum Enderfolg beitragen kann. Gerade unsere Industriearbeiterschaft hat in der ersten Phase des Wiederaufbaues so viel Verständnis für die wirtschaftlichen Notwendigkeiten bewiesen, daß wir kaum eigens an sie zu appellieren brauchen, sich auch jetzt mit voller Kraft einzusetzen.

Das Gewerbe stellt ein wesentliches Merkmal der Struktur der österreichischen Wirtschaft dar. Es ist der Träger der österreichischen Qualitätsarbeit, die sich in der ganzen Welt des besten Rufes erfreut. Qualitätsarbeit setzt jedoch Qualitätsarbeiter voraus. Wir müssen sehr bedauern, daß unser Gewerbe durch ein Übermaß an Belastungen nicht in der Lage ist, genügend Lehrlinge zu halten, um einen entsprechenden Nachwuchs an Fach- und Qualitätsarbeitern heranzuziehen. Die Lehrlingsfrage beginnt zu einem wirtschaftlichen und sozialen Problem zu werden, das dringend einer Lösung bedarf. Man wird nicht umhin können, das Übermaß der Belastungen abzubauen, um den Meistern einen Anreiz zu bieten, wieder mehr Lehrlinge einzustellen.

Am einschneidendsten wurde von allen Wirtschaftszweigen die Funktion des Handels getroffen. Gestatten Sie mir, daß auch dieser Berufsstand hier in der Partei zum Worte kommt. Der Kaufmann wurde durch die Bewirtschaftung zum bloßen Verteiler degradiert, dessen Notwendigkeit sogar mancherorts in Zweifel gezogen wurde. Die Rückkehr zu normalen Verhältnissen gibt dem Handel seine natürliche wirtschaftliche Funktion zurück, der verständnisvolle Mittler zwischen Erzeuger und Verbraucher zu sein. Wie wichtig der Handel ist, können wir nicht zuletzt aus der Bedeutung ersehen, die die Sozialisten den Konsumgenossenschaften beimessen, durch die sie sich immer wieder eine wirtschaftliche Schlüsselstellung zu sichern trachten. Es gehört zu unseren Grundforderungen, daß diese Wirtschaftsformen unter den gleichen Voraussetzungen wie die Privatwirtschaft in den Konkurrenzkampf einzutreten haben. Dann

wird auch ein Ausgleich der Gegensätze möglich sein.

Unser österreichischer Fremdenverkehr wird in Zukunft die Aufgabe zu erfüllen haben, als Devisenbringer durch den stillen Export für die Ausbalancierung unserer Handelsbilanz zu sorgen. Die natürliche Anlage, ein Fremdenverkehrsland erster Güte zu werden, besitzt Österreich dank seiner vielfältigen Naturschönheiten, dank seiner Kulturdenkmäler und dank des liebenswürdigen Wesens seiner Bevölkerung. Dies allein genügt jedoch nicht. Der Fremde will hier auch bequem wohnen und angenehm reisen können. Die Wiederherstellung und Modernisierung unserer Beherbergungsbetriebe, die Freigabe von besetzten Hotels, der Ausbau unseres Straßenwesens und nicht zuletzt eine planvolle Werbung müssen für all dies sorgen.

Im Verkehrswesen fordern wir eine vernünftige Lösung des Problems Schiene und Straße und eine Zurückstellung der unwirtschaftlichen Verstaatlichungstendenzen, die sich gerade hier vielfach bemerkbar machen.

Dem Bank- und Kreditwesen wird die Aufgabe zufallen, das Vertrauen in unsere Währung zu stärken und zu erhalten. Die Wiederherstellung des Bankgeheimnisses hat eine Quelle des Mißtrauens bereits beseitigt. Bei der kommenden Wiederaufbauanleihe wird der Glaube an Österreich die Möglichkeit besitzen, sich vor aller Öffentlichkeit zu zeigen und zu bewähren.

Die Wahlen im Herbst werden darüber entscheiden, ob Österreich ein freies Land bleiben oder eine Volksdemokratie werden soll. Sie werden damit auch entscheiden, ob alle Anstrengungen und Leistungen der verflossenen vier Jahre umsonst waren oder nicht, ob die wirtschaftliche Freiheit und Freizügigkeit, die wir uns mühsam erkämpft und erarbeitet haben, nur eine vorübergehende Episode oder die Grundlage für unsere weitere Arbeit ist. Sie werden nicht zuletzt entscheiden, ob in Österreich weiterhin jene Mittelschichte erhalten bleiben soll, die seit eh und je die Hauptträgerin des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens war. An diese Mittelschicht ergehen jetzt mannigfache Lockrufe, sich

den diversen ‚vierten Parteien‘ anzuschließen und durch eine sinnlose Zersplitterung politischen Selbstmord zu begehen. Unser österreichisches Volk hat sich in den letzten vier Jahren als politisch reif erwiesen und in jeder Situation die richtigen Entschlüsse gefaßt. Wir können ihm daher ruhig vertrauen, daß es auch diesmal erkennen wird, worum es geht und was es zu tun hat. Der wirtschaftliche Fortschritt seit Kriegsende ist hauptsächlich ein Verdienst der Österreichischen Volkspartei. Der Wahlausgang, von dem wir überzeugt sind, daß er nur ein Sieg unserer Partei sein kann, wird den wirtschaftlichen Aufstieg auch für die Zukunft sicherstellen.“

Vorsitzender Bürgermeister Dr. Melzer dankte dem Herrn Minister Raab für sein ausgezeichnetes Referat und auch für seine ersprießliche Tätigkeit in der Österreichischen Volkspartei.

Sozialpolitischer Bericht

Vizebürgermeister Lois Weinberger: „Männer und Frauen des Parteitages! Die Kollegen Kraus und Raab haben in ihren Referaten aufgezeigt, was ihre Gruppen besonders bewegt, was ihre Gruppen erreicht haben, aber auch das ausgesprochen, was sie noch nicht durchsetzen konnten und was sie fordern. Ich möchte es ähnlich halten. Und das nicht nur, weil wir nun doch schon ziemlich nahe den Wahlen sind, und nicht nur deshalb, weil die Arbeiterschaft — und wenn ich Arbeiterschaft sage, meine ich immer alle ihre Gruppen, einschließlich der Pensionisten — 40 und da und dort auch mehr Prozent an Wählern stellt und zweifelsohne 60, 70 und noch mehr Prozent an Arbeitern in den verschiedenen Parteiorganisationen, sondern vor allem deshalb, weil es für die ganz große und entscheidende Auseinandersetzung innerhalb der Welt, in die auch wir einbezogen sind, von außerordentlicher Bedeutung ist, wie die einzelnen Völker und wie alle Völker zusammen schließlich und endlich einmal die sogenannte Arbeiterfrage lösen werden.

Arbeiterfrage, besteht sie noch immer? Und besteht sie auch bei uns in Österreich? Im Land, von dem auch Raab sagte, der besten Sozialpolitik, dem Muster an sozialer Gesetzgebung? Ich muß sagen, leider besteht sie auch bei uns noch, leider ist sie auch bei uns noch lange nicht gelöst. Es ist auch bei uns noch nicht gelungen, über die üblichen, die herkömmlichen sozialpolitischen Maßnahmen entscheidend hinauszukommen. Was bisher in sozialpolitischer Beziehung geschehen ist, hat sich, bei aller Anerkennung auch dieser Leistungen, doch immer nur auf das Arbeitsrecht, auf die Sozialversicherung und auf die soziale Fürsorge und so nebenher auf den Arbeiterschutz bezogen und damit auch beschränkt.

Ich will nicht sagen, daß das nicht richtig und schon gar nicht behaupten, daß es wenig gewesen wäre. Wir sind ganz im Gegenteil stolz darauf, daß wir zum Beispiel das modernste Arbeiterurlaubsgesetz haben, und wir freuen uns, ein im großen und ganzen gutes Sozialversicherungsrecht zu besitzen, ebenso ein Betriebsrätegesetz und so weiter. Wir freuen uns besonders, und das wurde heute auch schon gesagt, daß in allerjüngster Zeit auch eine alte Forderung christlicher Sozialpolitik nach endlicher und ordentlicher Altersversicherung der Arbeiterschaft durchgesetzt werden konnte.

Und wir stellen mit besonderem Stolz fest, daß alles, was in den ersten vier Jahren der zweiten Republik bisher sozialpolitisch wieder hergestellt, geordnet, erneuert, verbessert und auch erweitert werden konnte, vor allem der Österreichischen Volkspartei, und da wieder besonders den Arbeitervertretern innerhalb dieser Partei des Volkes zu verdanken ist. Wo wären wir, wenn die Arbeiterschaft ganz Österreichs, ohne Unterschied ihrer besonderen politischen und sonstigen Einstellung, wenn sie diesen, wohl getreuesten Anwalt ihrer wirklichen Interessen innerhalb der größten österreichischen Partei, unseren Arbeiter- und Angestelltenbund, nicht besessen hätte?

Darf ich noch etwas einfügen. Es wurde heute auch über die Forderung der Bauernschaft nach kosten-

deckenden Preisen gesprochen, von der Aufhebung des Restes der Zwangswirtschaft. Dazu möchte ich ganz offen erklären, daß wir von der Arbeiterschaft durchaus einverstanden sind, daß wir keinem neidig sind und vor allem nicht unvernünftig irgendwelche Zwangsmaßnahmen verlangen. Wir haben es in Wien erlebt, daß wir so lange kein Gemüse hatten, so lange die sozialistische Zwangswirtschaft bestand. Daß wir so lange nichts nach Wien bekamen, als großartige Pläne bestanden. Wir müssen aber dazu sagen, daß wir bei allem Altruismus verlangen müssen, daß die übrigen Gruppen auch die Arbeiterschaft und ihre Interessen, vor allem die der städtischen Bevölkerung, begreifen und ihnen entgegenkommen. Die österreichische Arbeiterschaft hat in einer geradezu mustergültigen Weise und mit überwiegender Mehrheit auch die schweren Bedingungen im Zusammenhang mit dem dritten Lohn- und Preisübereinkommen zur Kenntnis genommen. Begreifen Sie, daß es hier nicht so leicht war wie anderswo, diese Bedingungen durchzusetzen und zum Beschluß zu führen, weil eine ganz ungeheure und gigantische Hetze der Kommunisten dagegen eingesetzt hat und diese auch weiterhin gegen die Vereinbarungen agitieren. Aber gerade weil die Arbeiterschaft Österreichs so vernünftig war und gerade weil sie auch dieses letzte Opfer wieder auf sich genommen hat, müßten die anderen Gruppen der Wirtschaft in Österreich ihr dafür danken, ihr vor allem dadurch danken, daß sie dafür sorgen, daß die Wiener nun wirklich Frischfleisch auf ihren Tisch bekommen und daß sie die Preise wirklich nur insoweit erhöhen, als das unerlässlich und unvermeidlich ist. Niemand soll die Not des Volkes dazu benützen, um seine eigenen Taschen zu füllen.

Wir haben es sehr bedauert, daß im Zusammenhang mit dem Lohn- und Preisübereinkommen nicht auch das Realeinkommen der Arbeiterschaft verbessert werden konnte. Wir müssen zufrieden sein, daß es auf dem bisherigen Niveau gehalten wurde. Wir können nur hoffen, daß im Zuge der weiteren wirtschaftlichen Prosperität, des Anstieges der Produktion und

einer vernünftigen Preisgestaltung Zug um Zug doch eine direkte und indirekte Verbesserung des Lebensstandes der arbeitenden, unselbständigen Menschen in Österreich ermöglicht wird.

Aber, liebe Parteifreunde, so wichtig das alles ist und so gut die verschiedensten sozialpolitischen Maßnahmen, Gesetze und so weiter sind, so ist das doch noch nicht alles. Es geht in Wirklichkeit doch noch um viel mehr. Es wurde schon gesagt, daß man die Sozialpolitik nicht von der Wirtschaftspolitik und auch nicht von der Agrarpolitik trennen kann. Es wurde darauf hingewiesen, daß eine ehrliche Interessenvertretung der Arbeiterschaft überhaupt nur auf einem volkswirtschaftlich gesunden Boden möglich ist und daß sie nur dann geführt werden kann, wenn alle am Produkt der Wirtschaft interessierten Menschen auch bei der Produktion und an der Produktionsstätte mitreden und mitbestimmen können. Brot, Wohnung und Bekleidung sind nun einmal die Hauptfaktoren zur Erhaltung des äußeren Lebens. Auf sie und ihre Erzeugung und Verteilung müssen gerade alle die Einfluß haben, die sie am dringendsten benötigen und am stärksten daran interessiert sind.

Auch die Mitsprache und die Mitbestimmung im Sektor der Volkswirtschaft bedeutet aber noch lange keine positive Vollendung des Ringens um die Arbeiterfreiheit. Sie aber ist das letzte Ziel der Sozialpolitik, jener Sozialpolitik, wie wir sie verstehen. Was wir brauchen, was die Welt braucht, ist die endliche wirkliche Sicherung jeder einzelnen menschlichen Persönlichkeit, die tatsächliche äußere und innere Freiheit auch des letzten arbeitenden Menschen. Und darin unterscheiden wir uns sehr wesentlich sowohl von den sozialistischen als auch von den kommunistischen Marxisten.

Wir sind in dieser Richtung nicht sehr viel weiter gekommen. Mehr mit dem Wohnungseigentum, weniger mit den Arbeitsgenossenschaften oder, wie wir sie bisher genannt haben, mit den Werksgenossenschaften. Gerade hier aber liegt der Schlüssel zur Erneuerung der Ge-

sellschaft, zur Befreiung der Arbeiterschaft und damit zur Sicherheit und Befriedung der Menschheit überhaupt. Wir müssen endlich ernst machen mit der Verwirklichung unserer Ideen. Wir müssen endlich von den Theorien zur Praxis übergehen. Der Österreichische Arbeiter- und Angestelltenbund hat dem Parteitag diesbezüglich ganz konkrete und klug überlegte Forderungen in der Form von Anträgen übermittelt und ich hoffe, daß sie nicht nur ernst beraten, sondern auch ernst genommen und beschlossen werden.

Gestatten Sie mir vorher aber noch einige andere Feststellungen. Wir sollten uns abgewöhnen, auch nur nach außen hin und vor allem bei parlamentarischen Verhandlungen allzusehr als die Partei der Besitzenden, der Unternehmer und Hausherrn in Erscheinung zu treten und die anderen als die Partei der Arbeiter billige, allzu billige Geschäfte machen zu lassen.

Das gleiche gilt in verwaltungstechnischer und personeller Hinsicht. So liegt zum Beispiel das Wohlfahrtswesen bei Staat, Ländern und Gemeinden allzusehr und allzuhäufig in den Händen der Sozialisten. Wie sehr sie alle diese Möglichkeiten und Mittel ausnützen, die wir ihnen in die Hand gegeben haben, ist ein Kapitel für sich. Der Einfluß der Mehrheitspartei auf dieses auch budgetär sehr beachtenswerte Kapitel der Sozialpolitik müßte wesentlich verstärkt werden.

Auch manche Korrekturen des bisher Geschaffenen halten wir für unbedingt notwendig. So auch eine Änderung des Betriebsrätegesetzes. Ich darf hier einfügen, daß wir uns seinerzeit sehr bemüht haben, die allzu üppige Forderung der sozialistischen Gewerkschafter, nämlich ihre parteipolitische Mitbestimmung durch das Gesetz zu verankern, zu verhindern. Und was geschieht? Was sie im Gesetz nicht erreicht haben, erreichen sie nun durch das Entgegenkommen unserer Unternehmer in den Kollektivverträgen. Wir verlangen also eine Neuregelung des Betriebsrätegesetzes nach dieser und anderer Richtung, die Verbesserung des Kündigungsschutzes, am besten ein eigenes Kündigungs-

schutzgesetz und die Ausgestaltung des Kammersystems. Wir verlangen, das wurde heute auch schon gesagt, die Sicherung der Lehrlingsausbildung, am besten über die Meisterlehre. Man soll den Meistern entgegenkommen, aber auch die Meister sollen entgegenkommen. Wir verlangen sie, wenn es nicht anders geht, auch über die Lehrwerkstätten, die ohne weiteres im Zusammenwirken zwischen Meistern, Arbeitgebern und Arbeitnehmern gegründet und geführt werden können. Wir verlangen auch einen Berufsschutz für die private Angestelltenschaft. Die private Angestelltenschaft Österreichs ist zur Zeit das ungesichertste und ungeschützte Kind der ganzen Arbeiterschaft. Das Nachziehverfahren, das man ihr versprochen hat, wurde nicht durchgeführt; und es ist auch jetzt wieder eher nivelliert als gehoben worden. Und doch ist sie auch, politisch gesehen, eine der bedeutendsten Gruppen, auf die wir sehen und der wir helfen müssen. Wir verlangen weiters ein neues österreichisches Sozialversicherungsgesetz. Es ist noch manches von früher her übernommen und es müßte hier endlich eine klare österreichische Gesetzgebung geschaffen werden. Wir verlangen weiter eine bessere Verwendung der Mittel der Sozialversicherung. Wir allein können dort nicht durchkommen. Aber es sitzen ja in allen Versicherungsträgern unsere Unternehmer. Sie sollen mit uns zusammenarbeiten und uns helfen, unsere Wünsche durchzusetzen. Wir sind alle bereit, sie dabei zu unterstützen.

Von ausschlaggebender Bedeutung aber ist die Erneuerung der gesamten gesellschaftlichen Struktur. Hier unterscheiden wir uns wesentlich von den Marxisten aller Schattierungen, aber auch von eigensüchtigen Kapitalisten und liberalen Ausbeutern jeder Art. Hier liegt der Schlüssel zur wirklichen Arbeiterbefreiung und damit zum wirklichen Frieden und damit auch das einzige Mittel zur endgültigen Überwindung des alles zerstörenden, menscheitötenden Kommunismus. Was hilft die beste überkommene Sozialpolitik, was hilft sogar eine noch so blühende Volkswirtschaft, wenn die breiten Massen der Arbeiter,

Angestellten und Beamten auch weiterhin ungesichert und damit abhängig und vogelfrei bleiben. Es hilft alles nichts; der Weg zum Frieden des Volkes und zum Frieden der Welt führt allein über die Sicherung und Zufriedenheit der Menschen. Zu ihnen gehören auch die Arbeiter, Angestellten und Beamten, und sie sind gar nicht die schlechtesten unter ihnen.

Hier muß nun endlich ernst gemacht werden. Wir haben noch kein besonders glückliches — aber doch ein Gesetz, das uns den Weg zum Wohnungseigentum eröffnet hat. Ich kann Ihnen mitteilen, daß die Vorbereitungen zur praktischen Verwirklichung dieser modernen und wesentlichen Sicherung von Familien, besonders in Wien, um ein gutes Stück weitergekommen sind und daß wir demnächst mit ganz konkreten Plänen vor der Öffentlichkeit treten werden. Wir hoffen auch, noch vor der Wahl mit den Siedlungen für Arbeiter, Angestellte und Beamte beginnen zu können und wir rechnen damit, daß auch die Kirche ihre seinerzeitigen Versprechungen in diesem Zusammenhang einlösen wird.

Von allergrößter Bedeutung aber ist die baldigste und immer zunehmende Organisation von Werks- oder Arbeitsgenossenschaften. Sie allein vermögen die noch immer bestehende Kluft zwischen Unternehmungen und Arbeitern zu schließen, sie allein führen Arbeit und Kapital endlich zusammen und sie allein machen den Arbeiter zum vollwertigen und vollberechtigten Bürger in allen Bereichen der Wirtschaft, der Gesellschaft und schließlich auch zum zufriedenen Mitglied des Staates. Ich beschränke mich auch da auf eine allgemeine Anführung unserer Forderungen, weil auch diesbezügliche Anträge und genaue Begründungen dem Bundesparteitag vorliegen.

Von allergrößter Bedeutung erscheint mir aber der Beschluß des Bundesparteitages, den bereits vorbereiteten und über Wunsch verschiedener Parteistellen verbesserten Gesetzentwurf über die Arbeitsgenossenschaften noch im laufenden Parlamentsabschnitt zu erledigen. Die Forderung nach Verwirklichung des Rechtes auf

den Ertrag der Arbeit, auf die Erwerbung von Produktionsmitteln, nach Beteiligung am Gewinn und so weiter bildet nicht nur einen wesentlichen Bestandteil im Programm des Österreichischen Arbeiter- und Angestelltenbundes, sondern der gesamten Partei. In Durchführung dieses Programmpunktes wurde 1946 das Werks-genossenschaftsgesetz beschlossen. Bei seiner Durchführung haben sich verschiedene Schwierigkeiten ergeben. Es mußte daran gegangen werden, die Gedanken dieses Gesetzes auch dort zu verwirklichen, wo seine Anwendung nicht in Betracht kam. Das Gesetz über die Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften vom Jahre 1875 reichte dazu ebenfalls nicht aus. Darum brauchen wir das neue Gesetz über die Arbeitsgenossenschaften unbedingt und dringendst.

Hier, an dieser Stelle, in diesem Lande und nicht zuletzt in dieser Stadt branden auch jetzt wieder zwei große, unheimliche Gegensätze der Weltmeinung über eine künftige Ordnung besonders hart aneinander. Wir empfinden es tragisch, daß keine dieser globalen Ordnungsvorstellungen eine wirklich dauerhafte und eine wirklich menschliche Ordnung nach dem Plane Gottes und der Seinsbestimmung der Menschen zu gestalten vermag. Weder die russische noch die ganz westliche Welt vermag uns und der Menschheit das Heil zu bringen. Es gibt nur eine menschliche Kraft, die allem Irrwahn der Welt widerstehen und an Stelle des Chaos, der Sklaverei und der Verwirrung eine dauerhafte Ordnung, eine wirkliche Freiheit und ein wahres Menschentum zu begründen vermag. Sie kann und wird nur aus der Besinnung und Rückkehr zu den ewigen Gesetzen und der Ordnung des Schöpfers erstehen und ihre ewige Erneuerung allein aus christlichem Leben zu schöpfen vermögen.

Die Österreichische Volkspartei führt im Abschnitt Mitteleuropa und damit am Hebeplatz der Welt die menschliche Kraft. Sie steht im vordersten Schützengraben, in der ersten Linie der menschlichen Front. Es ist eine welthistorische Rolle, die ihr damit zugewiesen wird. Wir bekennen uns zur Idee der Partei, zum Soli-

darismus. Solidarismus aber, liebe Freunde, kann nichts Einseitiges sein, kann nicht heißen, daß die einen geben und die anderen nehmen, kann nicht heißen, daß die einen fordern und die anderen gehorchen, kann nur heißen, daß alle wirklich zusammenstehen, gemeinsam Opfer bringen und gemeinsam die neue Gesellschaftsordnung bauen.“

Vorsitzender Bürgermeister Dr. Melzer dankte Herrn Vizebürgermeister Weinberger und bat ihn, in seiner Arbeit nicht zu erlahmen, wenn auch die Widerstände und die Schwierigkeiten groß sind. Nachdem Landeshauptmann Ilg den Vorsitz übernommen hatte, wurde von der Bundesleiterin der Österreichischen Frauenbewegung das nächste Referat erstattet:

Frauenarbeit in der ÖVP — Rückblick und Zukunftsaussichten

Frau Nationalrat Dr. Nadine Paunovic: „Im Jahre 1947 hat der erste Bundesparteitag der Österreichischen Volkspartei den Frauen den Auftrag gegeben, die Frauenbewegung zu organisieren. Wir mußten einerseits unsere eigenen Mitglieder betreuen und andererseits die Querverbindung herstellen zu den Bündnen, da wir laut Parteistatut die politische Betreuung aller Frauen in der ÖVP übertragen bekommen haben. Die Arbeit wurde mit einer ganz großen Hingebung und Einsatzbereitschaft geleistet. Wir haben den Solidarismus in seiner Tiefe und Bedeutung für das Leben von Volk und von Familie erkannt und haben es als unsere größte Aufgabe betrachtet, den Gedanken des Solidarismus, den wir als familienhafte Ordnung in die breiten Massen der Frauenwelt hineingetragen haben, wirklich populär zu machen. Von Extremen entfernt, hat der Solidarismus die organische Aufgabefunktion des Menschen herausgestellt. Er hat der Frau ihre Stellung in der Familie als Mutter und in der Volksgemeinschaft als Volksmutter gewährleistet.

Der Solidarismus hat aber auch die Familie in den Mittelpunkt unserer gesamten Sozialpolitik und Staatspolitik gestellt. Deshalb treten wir auch ein für ein gutes österreichisches Eherecht und sind für die Abschaffung des leider immer noch geltenden deutschen Eherechtes. Wir treten ein für den Schutz des keimenden Lebens, wir treten ein für die christliche Erziehung der Jugend, weil wir wissen, daß nur auf den Grundsätzen des Christentums ein Staat aufgebaut und in Frieden seiner Entwicklung entgegengeführt werden kann.

Die Österreichische Frauenbewegung hat aber noch eine andere ganz große und wichtige Aufgabe: die Pflege und Behütung des österreichischen Geistes. Dieser österreichische Geist, der zugleich europäischer Geist ist, der ist in unsere Frauenhände gelegt, denn die Mutter ist die wichtigste Volks-erzieherin. Erst wenn wir unserer jungen Generation ein neues Staatsideal geben, wird die Jugend in einer großen Einsatzbereitschaft für dieses Vaterland ein- stehen.

Auch die Heimkehrer sind von uns betreut worden. Ihnen die Heimat zu bereiten, sie wieder einzubauen in die großen Zusammenhänge unseres öffentlichen Lebens, ist ebenfalls der Kleinarbeit der Frau überantwortet. Aber wir müssen noch etwas anderes tun. In einer Gemeinschaft, im öffentlichen Leben gibt es Spannungen und Gegensätze und es ist gut, daß es so etwas gibt, denn nur diese Gegensätze und Spannungen können wieder Neues erzeugen und gestalten. Aber diese Gegensätze und Spannungen dürfen nicht den Frieden im Land und in unseren Familien gefährden, dazu ist wieder die Österreichische Frauenbewegung berufen, Brücken und manchmal auch schwanke Stege zu bauen von Mensch zu Mensch. Deshalb ist auch die praktische soziale Tat das Wesensmerkmal der ganzen Arbeit der Österreichischen Frauenbewegung. Wenn wir Säuglingsheime, Alters- und Erholungsheime, Hauswirtschaftliche Schulen und dergleichen haben, so ist das nicht eine Sache am Rande, eine Sache, die man

auch lassen könnte, sondern die praktische soziale Auswirkung des solidaristischen Gedankens, denn wir Frauen wissen, daß ein Volk nicht glücklich sein kann, wenn der Einzelne in Not und Elend ist.

Wir sind so die Gestalterinnen der Gemeinschaft. Deswegen müssen wir Frauen fordern, daß wir in den gesetzgebenden Körperschaften vertreten sind und gehört werden. Wir fordern nichts Übermäßiges, wir wollen keine Extreme, wir lehnen die Frauenrechtleri ab, aber die Mutter muß gehört werden, sowohl in der Familie, als auch in der Öffentlichkeit. Wir sind dankbar, wenn von prominenter Stelle aus erklärt wurde, daß die gesamte Politik der ÖVP eine Politik für die Familie sein soll. Jawohl, Politik für die Familie, aber mit der Frau, durch die Frau und niemals ohne sie.

Wir wissen auch, daß die ÖVP der beste Garant der Frauenwürde und der Hochhaltung der fraulichen Persönlichkeit ist. Deshalb bekennen wir uns zu ihr und geben ihr unser Vertrauen. Deshalb aber bitten wir, uns auch einen geistigen Lebensraum und einen geistigen Wirkungsraum zu lassen. Es wird dabei niemand daraufzählen, denn unsere politische Arbeit ist Dienst an Menschen und damit Dienst an Österreich.“

Vorsitzender IIg: „Der ausgiebige Beifall zeigt, daß die Bundesleiterin, Frau Nationalrat Dr. Paunovic, Ihnen allen aus dem Herzen gesprochen hat. Ich danke ihr recht herzlich dafür, aber vor allem auch für die Arbeit, die sie und ihre Mitarbeiterinnen im abgelaufenen Zeitabschnitt sowohl für Österreich wie im besonderen für unsere Bewegung geleistet haben, die nicht genug anerkannt werden kann.

Das noch vorgesehene Referat über die Jugendfrage wird morgen, und zwar bei Beginn der Plenarsitzung, eingeschoben werden. Im Anschluß an die Vollversammlung haben sich nun die gewählten Ausschußmitglieder sofort in ihre Lokale zur Arbeit zu begeben und zu trachten, daß sie noch heute einen großen Teil ihrer Arbeit bewältigen.

Damit ist der erste Verhandlungstag des Bundesparteitages geschlossen.“ (17 Uhr 35 Min.)

II. Beratungstag (21. Mai 1949, 10 Uhr)

Vorsitzender Landeshauptmann Dr. Gleißner eröffnet die Tagung und läßt zunächst das Referat über die Jugendfrage erstatten:

Die junge Generation im Wahljahr

Bundesobmann der ÖJB Nationalrat H a n s : „Hoher Bundesparteitag! Mit dem ganzen österreichischen Volk ist sich auch die junge Generation im klaren, daß das heurige Jahr das Jahr der großen Entscheidungen sein wird. Es wird sich entscheiden, ob sich das österreichische Volk seiner Aufgabe zur Verteidigung der eigenen Heimat, des gesamten Abendlandes und seiner jahrtausendealten Kultur vollauf bewußt ist und seine Gesellschafts-, Wirtschafts- und Sozialordnung und sein kulturelles Leben auch weiterhin nach den Grundsätzen unserer Weltanschauung aufbauen oder in ein Chaos versinken soll.

Diese Entscheidung wird durch die Haltung der jungen Generation maßgeblich beeinflußt und mitbestimmt werden. Zehntausende junger Menschen werden in diesem Jahr zum erstenmal zur Wahlurne schreiten, ebenso viele Tausende von jungen Heimkehrern, die 1945 noch in Kriegsgefangenschaft schmachten mußten, darüber hinaus, in Auswirkung des neuen Wahlgesetzes, in dem die von uns geforderte Herabsetzung des aktiven und passiven Wahlrechtes verwirklicht werden konnte, ein neuer geschlossener Jahrgang. So wird gerade bei dieser entscheidenden Wahl die Jugend in erhöhtem Maße zur Mitbestimmung und Mitverantwortung herangezogen werden.

Um die Haltung der jungen Generation braucht uns nicht bange zu sein. Sie will mit der marxistischen Ideologie, gleichgültig ob sozialistischer oder kommunistischer Prägung, nichts zu tun haben. Sie lehnt den Kommunismus ab, weil sie weiß, daß er mit

seinen Klassenkampfparolen nie und nimmer Friede, Freiheit, Ordnung, Aufstieg und damit ihre Zukunft sichert, weil sie aus ihren Erfahrungen in den volkdemokratischen Ländern rings um uns erkennt, daß angewandter Marxismus Unfreiheit, Unordnung, Verkollektivisierung und damit Versklavung und Verproletarisierung der Massen bringt. Sie lehnt aber auch den Sozialismus ab, weil er nicht in der Lage ist, seinem radikalerem Bruder, dem Kommunismus, ernstlich die Stirne zu bieten, ja, wie die Praxis in unseren östlichen Nachbarländern beweist, vielmehr zum Wegbereiter für den Kommunismus und damit für die Volkdemokratie wird.

Wir dürfen uns aber damit nicht begnügen, daß wir wissen, die österreichische Jugend ist für die marxistische Ideologien nicht mehr anfällig. Wir müssen die jungen Menschen aus der Negation herausführen und zu einer positiven Mitarbeit bringen. Das ist die Aufgabe der Österreichischen Jugendbewegung. Sie hat als Eliteorganisation und Sammlung der wahrhaft österreichischen Jugend die junge Generation in der Erkenntnis, daß die große Entscheidung über unser Sein oder Nichtsein nun einmal auf dem Boden der Politik ausgetragen wird, aufzurütteln und sie neben dem Bekenntnis zum Glauben der Väter und zur Heimat auch zu einem politischen Programm zu bringen.

Die ÖJB weiß, daß sie in dieser großen Erziehungsarbeit nicht, wie einstens die Hitlerjugend, Totalitätsansprüche stellen darf, sondern vielmehr stets im Kontakt mit den übrigen Erziehungskomponenten, dem Elternhaus, der Schule — und damit dem Staat — und der Kirche ihren Beitrag zu leisten hat, und die Erziehung und Umerziehung der jungen Generation daher ein Gemeinschaftswerk aller sein muß. Die ÖJB weiß aber auch, daß sie für die Durchführung

dieser Aufgabe, die zur Gewinnung der jungen Generation für unsere Ziele führen soll, die stärkste ideelle, moralische und materielle Unterstützung durch die Partei finden muß.

Was erwartet die junge Generation in diesem Zusammenhange von der Partei?

Die junge Generation wird sich nur zu einer starken, in sich fest geschlossenen Partei mit einer klaren Linie bekennen, die, streng nach einem durch die Parteitage festgelegten Konzept arbeitend, kompromißlos in der Durchsetzung ihres Programms ihren Weg geht. Bei voller Würdigung der demokratischen Spielregeln bei der Willensbildung und Beschlußfassung in allen das Leben von Partei und Staat betreffenden Fragen innerhalb der Partei und unserer föderalistischen Einstellung gelte jedoch Parteidisziplin als oberstes Gebot. Dabei wird von Bedeutung sein, daß alle durchaus in der Natur der Sache gelegenen, ja oft sogar notwendigen Gegensätze in der Wirtschaft, in der Sozialpolitik, im kulturellen Leben, aber auch in der Partei selbst von innen heraus im Geiste des Solidarismus gelöst werden.

Damit nun die ÖJB wirklich zur Nachwuchsorganisation wird, die wir, die Jungen, und Sie, die ältere Generation, wünschen, ist es notwendig, daß das dieser Tage versammelte höchste Forum der Partei eine Reihe von Forderungen der ÖJB zu seinen eigenen Forderungen macht. So erscheint es uns dringendst geboten,

1. daß der Bundesparteitag noch einmal und endgültig zur Kenntnis nimmt, daß die ÖJB laut Bundesparteiorganisationsstatut die einzige Jugend- und Nachwuchsorganisation der ÖVP ist und bleibt, der die Erfassung, Betreuung und Interessenvertretung der Jugend in politischer Hinsicht obliegt;

2. daß es nicht Aufgabe der Bünde ist, eigene Jugendorganisationen zu unterhalten; soweit solche bereits bestehen, sind sie entsprechend dem Organisationsstatut der ÖJB anzuschließen;

3. daß für den weiteren Ausbau der Organisation und zur Erfüllung des uns gestellten Auftrages die

stärkste und wirksamste moralische und ideelle Unterstützung notwendig ist;

4. daß der gesamte Organisationsapparat der Partei zur Unterstützung des weiteren Auf- und Ausbaues der ÖJB als eine selbstverständliche Verpflichtung und politische Notwendigkeit eingesetzt wird;

5. daß für die sofortige Behandlung der von der ÖJB beantragten Forderungen, die gesetzgeberische Maßnahmen notwendig machen, eingetreten und deren Durchsetzung in den zuständigen legislativen Körperschaften erwirkt wird. In diesem Zusammenhang seien nur einige davon namentlich herausgegriffen; freiwilliges Arbeitsjahr der Jugend, Österreichisches Jugend-erholungswerk, Begabtenförderungswerk für die Jugend und anderes mehr;

7. daß schließlich von seiten der Partei für unsere Arbeit weit mehr finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Nur nach Erfüllung dieser Minimalforderungen wird die ÖJB in der Lage sein, der ihr im Wahljahre in verstärktem Maße übertragene Aufgabe der Sammlung, Gewinnung und politischen Aktivierung der jungen Generation gerecht zu werden. Gilt es doch, die enge Plattform der Jugendorganisation zu verlassen und, wie es unser Name schon sagt, „Jugendbewegung“ zu werden und das politische Bekenntnis der breitesten Masse der österreichischen Jugend zu organisieren.“

Vorsitzender Landeshauptmann Dr. Gleißner eröffnet die Aussprache über das letzte Referat.

Nesset (Wien): „Wir haben in Wien Gruppen, in denen bis zu 40 und 50% der jungen Angehörigen Kinder von Marxisten sind. Wir behaupten es noch einmal: Die Jugend will vom Marxismus nichts wissen und die Jugend strebt zu uns. Wir brauchen dazu aber die Unterstützung der Partei. Sie geben diese Unterstützung nicht der Organisation, sondern der Zukunft Österreichs!“

Podolski (Wien): „Es wäre auch angebracht, daß

die Jugend, die draußen in den Betrieben steht, endlich von den gewählten Vertrauensmännern der ÖVP mehr Unterstützung bekommen würde. Es muß auch im Gewerkschaftsbund Platz gemacht werden für unsere Jugend. Wenn wir einmal mit unserer Jugend im Gewerkschaftsbund eingedrungen sind, dann wird eine andere Zeit für die Jugend Wiens heranbrechen.“

Justine Mach: „Die Jugend ist sehr tüchtig und

in jeder Weise hilfsbereit, sie ist aber nicht genügend eingeordnet in die Kleinarbeit unserer Partei. Wenn unsere Jugend auch in der Parteiarbeit alles kennen lernt, wird sie auch viel weiter kommen.“

Vorsitzender Dr. Gleißner: „Wir gehen in der Tagesordnung weiter. Über die Punkte 1 und 2: Bundesorganisationsstatut und Rechnungsabschluß, wird etwas später berichtet. Wir nehmen nun den Punkt 3 vor:

Bericht und Anträge der Ausschüsse

Kommunalpolitischer Ausschuß

Berichterstatler Dr. Melzer: „Der Kommunalpolitische Ausschuß hat über eine ganze Reihe von Anträgen, die hauptsächlich aus Kärnten gestellt wurden, einzelne aber auch aus Wien und Niederösterreich, beraten und hat den größeren Teil davon zur Empfehlung an den Parteitag vorgeschlagen. Die Probleme des kommunalpolitischen Ausschusses lassen sich hauptsächlich in drei Gruppen einteilen:

1. Die Durchführung von Gemeindewahlen, die bekanntlich bisher noch nie vorgenommen wurden,
2. die Sicherung der ideellen, finanziellen und wirtschaftlichen Grundlagen der Gemeinden und
3. das schwierigste und schmerzlichste Problem, das Problem des Wohnungs- und Siedlungsbaues.

Die Anträge, die der kommunalpolitische Ausschuß dem Parteitag empfiehlt, sind folgende:

ad 1) „Die Bundesparteileitung wird beauftragt, über die einzelnen Landesparteileitungen an die Landesregierungen und Landtage das Ersuchen zu stellen, die Gemeindewahlen unter Bedachtnahme auf die Lockerung der starren Liste ehebaldigst möglich zu machen.“

ad 2) „Der selbständige Wirkungskreis der Gemeinden muß stärker zur Geltung kommen, während für die Aufgaben aus dem übertragenen Wir-

kungskreis auf die sich daraus ergebenden Kosten Rücksicht zu nehmen ist. Die gemeindeeigenen Steuern müssen den Gemeinden ungeschmälert erhalten bleiben und das Finanzausgleichsgesetz vom Jahre 1948 zur Grundlage der Gemeindesteuerpolitik gemacht werden. Überdies ist bei den kommenden Finanzausgleichsverhandlungen ganz besonders darauf zu achten, daß die kulturellen Bedürfnisse der Landgemeinden zur Verhinderung der Landflucht nach Möglichkeit berücksichtigt werden.“

„Kommunale Betriebe sind nicht zu verstaatlichen.“

„Wir verlangen, daß die Gemeinden nur dort als Unternehmer auftreten, wo sie die Privatwirtschaft nicht schädigen und wo ein wirkliches Interesse der Allgemeinheit an der kommunalen Bewirtschaftung vorhanden ist.“

ad 3) „Neben der Fortsetzung der Wohnbautätigkeit durch die öffentlich-rechtlichen Körperschaften ist die private Wohnbautätigkeit, insbesondere in Form von Siedlungen, durch die öffentlich-rechtlichen Körperschaften nachdrücklich zu fördern. In diesem Sinne sind sofort weitgehende Aufschließungen vorzunehmen, deren Kosten durch die öffentlich-rechtlichen Körperschaften zu tragen sind.“

Weiters sollen die erforderlichen zusätzlichen Mittel der Bauwerber durch die öffentlich-recht-

lichen Körperschaften beigestellt beziehungsweise für Mittel, die von anderer Seite beigestellt werden, die finanzielle Haftung seitens der öffentlich-rechtlichen Körperschaften übernommen werden.

Die Siedlungsbewegung ist auch durch kostenlose Beistellung von Baugründen durch die öffentlich-rechtlichen Körperschaften zu fördern.

Der letzte Antrag bezieht sich auf die allgemeinen Richtlinien der Finanzpolitik der Gemeinden. Er lautet:

„Die finanziellen Lasten der Gegenwart sollen derart aufgeteilt werden, daß ihre Kosten nicht, wie es bisher der Fall ist, restlos durch die gegenwärtige Generation getragen werden. Sobald es möglich ist, soll die Verteilung dieser Lasten durch eine brauchbare Anleihepolitik auf einen entsprechend langen Zeitraum vorgenommen werden.“

Ich stelle namens des Kommunalpolitischen Ausschusses den Antrag, der Parteitag möge diese Anträge zum Beschluß erheben.“

Bundesrat Eichinger: „Als Adolf Hitler in Österreich einmarschiert ist, hat man in Österreich verschiedene Gemeinden zu Großgemeinden gemacht. Das geschah auf autoritärer Grundlage. Wir haben aber jetzt einen demokratischen Staat. Ich möchte daher zu dieser Sache den Antrag stellen, man möge durch ein Bundesgesetz die Rechte dieser Gemeinden wieder herstellen.“

Gottweiß: „Welche Mittel hält der Parteitag für notwendig, um diese Anträge in der Praxis durchzusetzen?“

Bürgermeister Dr. Melzer: „Die Frage der Rückgängigmachung verschiedener Eingemeindungen, ist im Ausschuß sehr eingehend besprochen worden. Der Ausschuß hat in seiner großen Mehrheit der Meinung Ausdruck gegeben, daß man ein allgemeines Gesetz nicht erlassen kann, das eine restitutio in integrum in allen Fällen durchführt. Wir sind in Tirol so vorgegangen, daß wir in den Fällen, in denen es zweifelhaft war, ob die während der nationalsozialistischen Zeit vorge-

nommene Eingemeindung für die betreffende Gemeinde wirtschaftlich gut oder schlecht ist, zu einer Volksbefragung gegriffen haben. Auf Grund des Ergebnisses dieser Volksabstimmungen wurde dann ein entsprechendes Landesgesetz erlassen. Ich glaube, das ist die einzige Möglichkeit, um zu einem Ergebnis zu kommen, das wirklich nützlich ist.

Zur Frage der finanziellen Mittel ist zu sagen: Die Anträge, die der Ausschuß empfiehlt, sind nur Anträge, die sich in einer bestimmten Generallinie oder Richtung bewegen, die aber nicht unmittelbar eine Belastung hervorrufen und daher auch keiner Ergänzung dahin bedürfen, woher die Mittel zur Bedeckung kommen sollen. Am ehesten kann man das sagen bei der Wohnbaupolitik. Hier ist doch das Wichtigste, daß man sich überhaupt damit auseinandersetzt, ob die Wohnbaupolitik sozialistisch und marxistisch sein soll oder ob man irgendwie auf die Privatinitiative zurückgreifen soll. Das ist zum Ausdruck gebracht. Dazu gehören andere Ausschüsse, insbesondere der Finanzausschuß. Der kommunalpolitische Ausschuß gibt aber eine Generallinie an.“

Die Anträge des kommunalpolitischen Ausschusses wurden sodann einstimmig angenommen.

Kulturpolitik

Referent Minister a. D. Dr. Pernter: „Der kulturpolitische Ausschuß hat sich gestern mit den ihm vorliegenden 15 Anträgen eingehend befaßt und das Ergebnis seiner Beratungen in einem Resolutionsantrag zusammengefaßt. Die Resolution lautet folgendermaßen:

„In der Überzeugung, daß die kulturpolitischen Leitsätze einen grundlegenden Bestandteil unseres Parteiprogrammes bilden, da sie die weltanschauliche Verankerung unserer politischen Arbeit beinhalten, verlangt der Ausschuß, daß der Kulturpolitik im Rahmen unserer Parteipolitik eine entsprechende Wertung und Unterstützung zuteil wird. Im einzelnen wird beantragt,

1. daß im Zuge einer gesamtösterreichischen Regelung der kulturpolitischen Hauptprobleme der Schulgesetzentwurf, der dem Schul- und Erziehungsprogramm der ÖVP entspricht, in dem also die sittlich-religiöse und österreichische Erziehung unserer Jugend sowie die Freiheit der Schule, die Anerkennung des Elternrechtes wie die Sicherung und Förderung der Privatschule festgelegt ist, zum Gesetz erhoben wird. Ebenso soll das österreichische Volksbildungsgesetz nach dem ministeriellen Entwurf, in dem der Grundsatz wahrer Menschenbildung und der Freiheit der Volksbildung maßgebend ist, erledigt und auch das aus der Kulturkrise unserer Zeit geborene Kulturgröschengesetz baldigst verwirklicht werden.

2. daß auf dem Gebiete des Film- und Theaterwesens der Einfluß unserer Partei unter entsprechender Mitwirkung der kulturpolitischen Referate ausgedehnt und verstärkt werde. Ebenso sollen die Bemühungen intensiviert werden, die zur ehebaldigen Bildung eines freien österreichischen Rundfunkwesens unter Berücksichtigung der kulturellen Eigenarten der Bundesländer führen.

3. daß den bildenden Künstlern, die in einer besonders schwierigen Lage sind, durch einen Gesetzesantrag geholfen werde, nach dem bei allen größeren öffentlichen Bauten ein Betrag von mindestens 2% der Bausumme zur künstlerischen Ausgestaltung des Baues verwendet werden soll. Weiter soll zur Sicherung der kulturschaffenden Kreise die Einführung einer Altersversorgung der freischaffenden geistigen Arbeiter und Künstler in Angriff genommen werden.

4. Um die mannigfaltigen Aufgaben einer auf längere Sicht hinaus wirkenden Kulturpolitik erfüllen zu können, müssen dem Hauptreferat für Kultur und den kulturpolitischen Referenten der Landesparteileitungen entsprechende Mittel zur Verfügung gestellt werden.

5. Die bisher als Kulturreferate bezeichneten Referate bei den Landes- und Bezirksparteileitungen sollen in kulturpolitische Referate umbenannt werden, da das Wort Kulturreferat vielfach etwas mißverständlich ausgelegt wurde. Die kulturpolitischen Referenten sowohl bei den Landes- und Bezirksparteileitungen als auch bei den Bünden sollen überall mit Sitz und Stimme in die Leitung eingebaut werden.

6. Es soll ein großes österreichisches Kulturwerk unter dem Einfluß der Partei geschaffen werden, das als Dachorganisation aller kulturellen und kulturpolitischen Einrichtungen für eine vor allem in die breiten Schichten des gesamten österreichischen Volkes gehende kulturpolitische Arbeit dienen soll.

Das sind die Anträge und Empfehlungen, die ich Ihnen namens des kulturpolitischen Ausschusses vorzulegen habe. Bevor ich mein Referat beschließe, darf ich an alle lieben Parteifreunde auch namens des Hauptreferates für Kultur den Appell richten, die kulturpolitische Arbeit im Rahmen der Partei nach jeder Richtung hin zu fördern. Ich weiß wohl, daß heute die Fragen der Wirtschaft und der Sozialpolitik im Vordergrund stehen, aber vergessen wir nie, daß die Kulturpolitik schließlich die Grundlage unserer politischen Arbeit ist, denn sie entspringt aus der weltanschaulichen, aus der österreichischen Haltung, die unsere Partei vertritt. Vergessen wir auch nicht, daß die Kultur jene Aktivpost unseres Landes ist, die im weitesten Maße die Weltgeltung Österreichs bestimmt.

Die Anträge des kulturpolitischen Ausschusses wurden einstimmig angenommen.

Politischer Ausschuß

Referent Minister Dr. H u r d e s : „Im politischen Ausschuß hatten wir eine Reihe schwieriger Probleme zu erörtern. Ich danke den Delegierten des Ausschusses, die in einer sehr sachlichen Debatte dazu beigetragen haben, Ihnen jetzt eine Resolution vorlegen zu können,

die die einstimmige Billigung des politischen Ausschusses gefunden hat. Die Resolution hat folgenden Wortlaut:

Der politische Ausschub befaßte sich in gründlicher Aussprache mit den aktuellen politischen Fragen und billigte die in den Referaten des Bundesparteitages auf politischem Gebiet vertretene Linie. Der politische Ausschub lenkt die Aufmerksamkeit des Bundesparteitages insbesondere auf die nachfolgenden aktuellen Fragen, zu denen folgende EntschlieBungen beantragt werden:

1. Sicherung des in der Bundesverfassung vorgesehenen Föderalismus: Besonders aus den Bundesländern wird immer wieder darüber Klage geführt, daß die Angelegenheiten, die ohne weiteres von den Landesinstanzen erledigt werden könnten, von Zentralstellen an sich gezogen werden. Diese Tendenz ist offenbar eine Nachwirkung des reichsdeutschen Zentralismus, der besonders in der Kriegswirtschaft ausgebaut wurde. Da die österreichische Bundesverfassung auf dem föderalistischen Prinzip beruht, ist diese Tendenz zumindest in ihrem Geiste verfassungswidrig. Sie entspricht aber auch nicht ökonomischen Grundsätzen und schafft überdies Mißstimmung unter der Bevölkerung, die sich mit Recht über die schleppende Erledigung oft dringlicher Angelegenheiten beklagt. Insbesondere die Verwaltung muß volksnahe und ökonomisch geführt werden. Es muß daher mit allen Kräften getrachtet werden, den in der Verfassung festgelegten Grundgedanken des Föderalismus auch in der Praxis zu verwirklichen und die Behandlung allgemeiner Angelegenheiten nur bei zwingender Notwendigkeit zu zentralisieren. Solche zwingende Notwendigkeiten für eine Zentralisierung erscheinen nicht mehr gegeben, insbesondere bei der Einrichtung der Sicherheitsdirektionen sowie auf dem Gebiete der Arbeitsämter, Invalidenämter und der Wildbachverbauung. In diesen Fällen sind die Länderkompetenzen unbedingt zu achten.

2. Weitere Demokratisierung des öffentlichen Lebens. Die Österreichische Volkspartei wird sich weiterhin bemühen, durchzusetzen, daß dem Willen der Bevölkerung auf politischem Gebiete mehr Raum gegeben wird. Die Österreichische Volkspartei begrüßt daher die in der Wahlordnung festgelegte Lockerung der starren Listen. Damit ist jedoch bei dem Bemühen um ein stärkeres Mitspracherecht des Wählers bei der Auswahl der Kandidaten nur ein Anfang gemacht. Die Österreichische Volkspartei wird sich weiterhin bemühen, dem Wähler in Ausdehnung seines demokratischen Wahlrechtes mehr Einfluß auf die Auswahl jener Persönlichkeiten einzuräumen, die in die gesetzgebenden Körperschaften gewählt werden. Die Österreichische Volkspartei erblickt auch eine wesentliche Demokratisierung des öffentlichen Lebens in der Ermöglichung von Volksbefragungen und Volksabstimmungen, insbesondere auch in den Gemeinden, so daß eine stärkere politische Einflußnahme der Bevölkerung schon in den untersten öffentlichen Einrichtungen gewährleistet ist. Auch zu der in der Bundesverfassung vorgesehenen Einrichtung des Volksbegehrens und der Volksabstimmung sind ehestens die Durchführungsverordnungen zu erlassen, damit die in der Bundesverfassung vorgesehenen Möglichkeiten einer aktiveren Anteilnahme des Volkes am politischen Leben nicht bloß am Papier stehen bleiben.

3. Vereinfachung von Verwaltung und Gesetzgebung: Da durch die allmähliche Normalisierung der staatlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse die Aufgaben des Staates sich verringern, muß darnach getrachtet werden, daß der Staat sich immer mehr auf seine hoheitsrechtlichen Aufgaben zurückzieht und dadurch seine Verwaltungsaufgaben wesentlich eingeschränkt werden. Diese Vereinfachung der Verwaltung wird bewirken, daß die vom Staat zu tragenden Lasten verringert und der Geschäftsgang bei den Verwaltungs-

behörden beschleunigt wird. Aber auch die Gesetzgebung muß vereinfacht werden. Sie soll sich auf die unbedingt notwendigen gesetzlich zu regelnden Materien beschränken. Es muß vermieden werden, daß durch neue, nicht unbedingt erforderliche Gesetze der Verwaltung weitere Aufgaben aufgebürdet werden. Vor allem sind auch bei der Erlassung von Gesetzen ihre materiellen Auswirkungen gewissenhaft zu prüfen. Der Wortlaut der Gesetze soll möglichst verständlich sein. Eine Zusammenfassung verschiedener Gesetze erscheint dringend notwendig.

4. Nationalsozialistenproblem: In dem Bestreben, das Nationalsozialistenproblem einer baldigen und endgültigen Bereinigung zuzuführen und die Gleichberechtigung aller Staatsbürger zu bewirken, begrüßt die Österreichische Volkspartei, daß im Nationalrat der Entwurf eines Amnestiegesetzes für Belastete und ein Gesetzentwurf für die Streichung der Minderbelasteten aus den Registrierungslisten vorgelegt wurde. Die Österreichische Volkspartei erwartet das eheste Inkrafttreten der bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen.

Der Österreichischen Volkspartei erscheint auch die insbesondere dem Gedankengut des Nationalsozialismus entsprechende Ausnahmegesetzgebung nicht mehr am Platz und sie fordert daher unter anderem die sofortige Anwendung des ordentlichen Gerichtsverfahrens auch auf die ehemaligen Nationalsozialisten. In diesem Sinne lehnt sie die Beibehaltung der Volksgerichte als einer Demokratie unwürdig ab. Bis zur diesbezüglichen gesetzlichen Regelung muß die gerichtliche Verfolgung wegen Formdelikte sistiert werden. Gnadengesuche ehemaliger Nationalsozialisten müssen mit entsprechender Beschleunigung der Erledigung zugeführt werden.

Die für ehemalige Nationalsozialisten geschaffenen Gesetze dürfen nicht auf dem Weg über Durchführungserlässe eine Verschärfung erfahren. Ebenso wenig dürfen die in den Gesetzen vorgesehenen Er-

leichterungen auf diese Art illusorisch gemacht werden. Daher wird die sofortige Außerkraftsetzung aller derartiger Erlässe, beziehungsweise deren Abänderung verlangt, insbesondere auch bezüglich der in verschiedenen Erlässen vorgesehenen Unterscheidung von „Tragbarkeit“ und „Untragbarkeit“.

Heimkehrer aus dem Kreise der ehemaligen Nationalsozialisten sollen auf Grund der in der Kriegsgefangenschaft ertragenen schweren Unbilden eine besondere Behandlung erfahren. Bei ihnen soll die Verfolgung wegen Formdelikte, insbesondere wegen §§ 10 und 11 des Nationalsozialistengesetzes, unterbleiben und der Nachlaß der Sühnefolgen ausgesprochen werden.

Ehemalige Nationalsozialisten, die einer Versehrtenstufe angehören, sollen, auch wenn sie zur Gruppe der Belasteten gehören, in den Genuß der gesetzlich vorgesehenen Rente gelangen. Bei künftigen gesetzlichen Regelungen, so insbesondere auch in dem Invalidenversorgungsgesetz, ist das Prinzip der Gleichberechtigung der Staatsbürger auch gegenüber den ehemaligen Nationalsozialisten durchzusetzen.

5. Kampf gegen Schmutz und Schund: Bei aller Respektierung des Grundsatzes, daß jeder das Recht haben soll, innerhalb der allgemeinen Gesetze seine Meinung durch Wort, Schrift, Druck, Bild, oder in sonstiger Weise frei zu äußern, ist es infolge der immer wieder auftretenden Mißbräuche dringend notwendig, verfassungsgesetzliche Bestimmungen zu erlassen, die zur Bekämpfung von Schmutz und Schund in Film, Theater und Schriftwerken und Plakaten entsprechende Maßnahmen vorsehen. Solche Maßnahmen sind insbesondere auch zum Schutz der Jugend unbedingt erforderlich.

6. Billigung der Regierungspolitik und Dank an den Bundeskanzler und die ÖVP-Regierungsmitglieder: Der Bundesparteitag billigt auf Grund der ausführlichen Berichte und einer gründlichen Aus-

sprache in den einzelnen Ausschüssen die vom Bundeskanzler Dr. h. c. Ing. Leopold Figl und den übrigen der Österreichischen Volkspartei angehörigen Regierungsmitgliedern vertretene Politik auf allen Gebieten voll und ganz und sagt dem Bundeskanzler Dr. h. c. Ing. Figl und den Regierungsmitgliedern der Österreichischen Volkspartei für ihre unter den schwierigsten Bedingungen geleisteten Aufgaben und ihre zähe Arbeit zum Wohle Österreichs und seiner Bevölkerung den herzlichsten Dank.“

Sajdik (Wien): „Ich möchte dem Hohen Bundesparteitag empfehlen, die Gleichberechtigung aller Staatsbürger hinsichtlich des Wirtschaftssäuberungsgesetzes, und zwar betreffend das Recht auf Arbeit nachzuprüfen. Wir erleben es immer wieder, daß vielen tausend Menschen auch untergeordnete Arbeit vorenthalten wird. Der Hohe Bundesparteitag möge den Herren Abgeordneten die Möglichkeit geben, sich in den gesetzgebenden Körperschaften mit diesem Problem zu beschäftigen und eine Änderung des Wirtschaftssäuberungsgesetzes zu beantragen.“

Referent Bundesminister Dr. Hurdcs: „Ich schlage vor, daß diese Anregung der Bundesparteileitung zur Beratung und allfälligen Beschlußfassung, vor allem den Hauptreferaten Wirtschaftspolitik und Sozialpolitik, zugewiesen wird.“

Michner (Klagenfurt): „Wäre es nicht am Platze, daß die Urteile der nach den §§ 10 und 11 für Formaldelikte Verurteilten einer Revision unterzogen werden? Es ist unverständlich, daß die in den ersten Jahren 1945 und 1946 Verurteilten nur deshalb, weil sie irgendeinen Rang hatten, z. B. Kreisleiter, taxativ mindestens zehn Jahre ausgefaßt haben, während im Deutschen Reich eine Unterscheidung gemacht wurde zwischen Formaldelikten und wirklichen Verfehlungen. Wäre es nicht möglich, daß auch bezüglich der Beschlagnahme der Vermögen dieser Verurteilten endlich Klarheit geschaffen wird? Ich denke da an den roten Magistrat Klagenfurt, der Weekendhäuser den armen Teufeln, die sich

diese mühevoll aufgebaut haben, zwangsweise weggenommen hat.“

Vors. Präs. Dr. Gorbach: „Ohne den Berichtserstatter in seiner Antwort vorgeifen zu wollen, möchte ich bezüglich der beschlagnahmten Vermögen darauf verweisen, daß in dem Gesetzentwurf der Regierung, der im Hauptausschuß bzw. im Parlament zur Beratung steht, hinsichtlich der Vermögensbeschlagnahmungen besondere Bestimmungen aufgenommen worden sind, die diese Mängel beseitigen sollen.“

Dr. Tzöbl: „Der politische Ausschuß hat gerade das Nationalsozialisten-Problem sehr sorgfältig erwogen. Er hat überdies einen Unterausschuß eingesetzt, der die Resolutionen nochmals genau durchbesprochen und formuliert hat. Ich würde daher an den Formulierungen nichts mehr ändern. Sie sind derart abgefaßt, daß auch die Anregungen, die jetzt in der Debatte vorgebracht wurden, doch erfaßt sind. Wenn wir jetzt da und dort irgendeine gesetzliche Bestimmung besonders hervorheben, so könnte eventuell der Eindruck entstehen, daß sich diese Resolutionen nur auf diese einzelnen Fälle und nicht auf den gesamten Komplex, wie es im Unterausschuß und im Ausschuß geplant war, beziehen.“

Dr. Strachwitz: „Inwieweit hat sich der politische Ausschuß mit der Aktivierung der jungen Generation im Hinblick auf die kommenden Wahlen und insbesondere auf Grund der Erfahrungen der Hochschulwahlen und sonstiger Erfahrungen befaßt?“

Gruber (Niederösterreich): „Zum Kapitel „Kampf dem Schmutz und Schund“ möchte ich darauf hinweisen, daß in gewissen Bühnen immer wieder die alten Tendenzen zum Vorschein kommen, die Bauernstücke so zu gestalten, daß die Bauern entweder als Töddeln oder als gerissene Verbrecher hingestellt werden. Das ist für uns als Kulturreferenten bedauerlich. Es ist auch bedauerlich, daß in manchen Filmen der österreichischen Nachkriegsproduktion diese Tendenz wieder durchbricht. Ich möchte anfragen, ob keine Möglichkeit besteht, daß Ankündigungen in den österreichischen Rundfunksendungen für diese Stücke hintangehalten werden.“

Jedenfalls müssen wir darauf sehen, daß, wenn Bauernstücke gezeigt werden, unser Bauerntum nicht weiter beleidigt wird.“

Dr. B a c h z e l t (Niederösterreich): „Ich appelliere an den Herrn Generalsekretär der ÖVP als Unterrichtsminister, er möge dafür Sorge tragen, daß die Schutzbestimmung des § 12 Pressegesetz, der durch die nationalsozialistische Gesetzgebung aufgehoben wurde, ehe baldigst wieder eingeführt und verschärft werde. Es ist auf die Dauer unerträglich, daß gewissenlose Geschäftemacher mit Schmutz und Schund auf Kosten der österreichischen Jugend sich bereichern.“

B a u e r (Graz): „Wir können nur dann zu einer Vereinfachung der Verwaltung kommen, wenn eine Vereinfachung der Gesetzgebungsmaschine eintritt. Besonders begrüßenswert wäre eine Vereinfachung in den Steuergesetzen. Es ist ungerecht, wenn auf die Steuerbeamten losgegangen wird, die ja nur die Durchführer aller Gesetze sind, die auf sie niederprasseln. Ich habe wiederholt bei der Finanzlandesdirektion interveniert und habe erfahren, daß fast wöchentlich mehrmals Geheimerlässe einlangen, die anders ausgelegt werden müssen als die ordentlichen Gesetze. Einfachheit, das ist der Wunsch der Menschen. Sie wollen die Wiedereinführung des Steuerbüchels, das in früheren Jahren bestanden hat, damit jeder immer weiß, was er dem Staat zu leisten hat. Und es war damals auch für die Beamten leichter.“

Berichterstatter Dr. H u r d e s : „Es wurde eine Reihe wertvoller Anregungen gegeben. Ich glaube, daß es am zweckmäßigsten ist, wenn wir uns der Auffassung anschließen, die der Delegierte Dr. Zöbl hier vertreten hat, daß wir die Resolution annehmen, die der politische Ausschuß ausgearbeitet hat. Es wurde schon erwähnt, daß die Formulierungen dieser Resolution in einer überaus gewissenhaften Beratung zustande gekommen sind. Wir können dann noch über den zweiten Antrag abstimmen, daß wir die Anregungen, die in dieser Wechselrede gegeben wurden, dem Parteipräsidium zuleiten und daß dieses prüft, wie weit im Sinne

dieser Anregungen noch Maßnahmen zu treffen sind. Zu der Frage der Aktivierung der jungen Generation kann ich erklären, daß auch dieses Problem im politischen Ausschuß erörtert wurde, vor allem deshalb, weil ein Vertreter der jungen Generation ausführlich zum Wort kam. Von den Vertretern der einzelnen Länder wurde übereinstimmend hervorgehoben, daß in unserer Parteiorganisation alles unternommen wird, um die junge Generation und vor allem auch die Heimkehrergeneration entsprechend einzubauen. Es hat sich ergeben, daß Angehörige der jungen Generation bereits in einem sehr hohen Prozentsatz und sehr aktiv in den verschiedensten Parteistellen tätig sind.“

Die Resolution des politischen Ausschusses wurde sodann mit großer Mehrheit angenommen.

Presseausschuß

Referent Chefredakteur Dr. M a i e r (Klagenfurt): „Ich habe Ihnen namens des Presseausschusses zwei Anträge zu unterbreiten. Der eine betrifft die Arbeiten, die die Funktionäre und Mandatare der Partei in der Parteipresse leisten sollen, und der zweite Antrag betrifft Inseratenaufträge, die Mandatare und Mitglieder der Partei in der gegnerischen Presse nicht tätigen sollen. Die Anträge lauten:

„Es ist von der Bundesparteileitung dafür Vorsorge zu treffen, daß zwischen Mandataren, Funktionären und Parteipresse ein intensiver Gedankenaustausch erfolge. Die Mandatare sollen dazu verhalten werden, der Presse jeweils rechtzeitig und umfassende Informationen zu gehen zu lassen.“

„Die Partei wolle es den Mandataren untersagen, in gegnerischen Zeitungen Inserate aufzugeben und den Mitgliedern empfehlen, Inserate in gegnerischen Zeitungen nicht aufzugeben.“

Diese beiden Anträge, die aus dem Bundesland Kärnten stammen, wurden vom Presseausschuß dem Plenum einstimmig zur Annahme empfohlen.

Ein Delegierter aus dem Auditorium: Ich bin der Meinung, daß Mandatare, die in der ausgesprochen gegnerischen Presse Annoncen veröffentlichen, und zwar ihrer eigenen Firma, nicht vielleicht einer Gesellschaft, in der sie sind, vor das Parteigericht gehören.

Vorsitzender Dr. Gorbach: Es wird zweckmäßig sein, den besonderen Fall dem Bundesparteipräsidium bekanntzugeben.

Die Anträge des Presseausschusses wurden angenommen.

Ausschuß für Agrarpolitik

Referent Ing. Hartmann: „Dem agrarpolitischen Ausschuß lagen zehn Anträge vor. Einer der Anträge bezog sich auf die Verbesserung und Verteilung des bäuerlichen Bodenbesitzes zur Erhaltung der bäuerlichen Siedlungen, gestellt von der Bezirksparteileitung Baden. Bezüglich dieses Antrages konnte den Antragstellern bereits gesagt werden, daß diese Fragen vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft in Behandlung genommen werden.

Die übrigen Anträge befaßten sich mit der Sicherung des Absatzes der einheimischen landwirtschaftlichen Erzeugnisse, mit der Vermehrung der landwirtschaftlichen Kulturfläche, mit der Schaffung eines Gesetzes über das bäuerliche Höferecht und mit den Eigentumsverhältnissen an Orts- und Nachbarschaftsgründen, mit der ordentlichen Bewirtschaftung von Grund und Boden, mit der Sicherung der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte, mit Maßnahmen zur landwirtschaftlichen Produktionssteigerung, mit der Frage kostendeckender Preise für die Land- und Forstwirtschaft und schließlich mit der Wirtschaftsgestaltung in der Zukunft.

Der Agrarpolitische Ausschuß hat beschlossen; Ihnen zu empfehlen, alle diese eingehend begründeten Anträge dem Präsidium des Österreichischen Bauernbundes zur Weiterbearbeitung im Einvernehmen mit der Bundesparteileitung und dem zuständigen Ministerium zuzu-

weisen. Alle Wünsche und Anregungen wurden in einer Resolution zusammengefaßt, die folgenden Wortlaut hat:

Die österreichische Bauernschaft bekennt sich zu einem freien, unabhängigen, demokratischen Österreich. Sie wendet sich gegen jeden parteipolitischen Absolutismus und sieht in der ehrlichen Zusammenarbeit aller Teile des Volkes den einzigen Weg zur Gesundung und zum dauernden Bestand unseres Vaterlandes.

Produktionsförderung: Die Land- und Forstwirtschaft wird auch in Zukunft ihren so wie bisher von Jahr zu Jahr steigenden Beitrag zur Ernährung des österreichischen Volkes und zur Festigung unserer Volkswirtschaft leisten. Hiezu ist die weitere Erhöhung der Produktion und der Qualität sowie die Verbilligung der Agrarerzeugung notwendig. Dies kann nur durch weitgehende Förderung der Agrartechnik, durch Erleichterung der schweren Landarbeit im Wege der Mechanisierung, durch die Grundstückzusammenlegung (Kommassierung), durch möglichste Verbilligung der land- und forstwirtschaftlichen Betriebsmittel und durch Sicherung der erforderlichen Arbeitskräfte erreicht werden. Die baldige Freigabe der aus dem Wiederaufbaufonds der Europahilfe in Aussicht gestellten Beträge ist zu diesem Zwecke dringend erforderlich. Für den landwirtschaftlichen Wiederaufbau, den die Landwirtschaft in beispielgebender Weise bisher aus eigenem bestritten hat, wird in Zukunft auf die gleichen Zuwendungen nicht verzichtet werden können, die dem städtischen Wiederaufbau zufließen.

Abbau der Zwangsbewirtschaftung: Die Landwirtschaft lehnt Zwangsbewirtschaftungsmaßnahmen ab. Sie haben sich in den letzten zehn Jahren als überaus produktionshemmend erwiesen. Die möglichst rasche Beseitigung der noch bestehenden derartigen Vorschriften, liegt in glei-

cher Weise im Interesse der Produzenten und der Konsumenten. Die erfreulicherweise zunehmende Verbesserung der Marktversorgung rechtfertigt es, eine Verlängerung des Bedarfsdeckungsstrafgesetzes abzulehnen.

Kosendeckende Preise: Die österreichische Agrarproduktion hat so wie jeder andere Wirtschaftszweig ein Anrecht auf kostendeckende Preise. Nur sie allein gewährleisten der bäuerlichen Familie und den Landarbeitern den gerechten Lohn.

Kinderbeihilfen: Die naturgegebenen zusätzlichen Produktionskosten der Bergbauerngebiete sind durch besondere Förderungsmaßnahmen auszugleichen. Man wird daher weiterhin auf die Gewährung von Kinderbeihilfen auch an die kinderreichen Bergbauernfamilien nicht verzichten können.

Importregelung: Der inländische Absatzmarkt hat in erster Reihe den heimischen Agrarprodukten zur Verfügung zu stehen. Die Kontrolle unnötiger Agrarimporte und vor allem der Einfuhr von Luxusartikeln ist in Zukunft bedeutend schärfer zu handhaben. Die letzte Entscheidung über Lebensmitteleinfuhren muß dem Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft überlassen werden. Es geht nicht an, daß andere Stellen zum Schaden der Inlandsproduktion zu unguter Zeit solche Importe durchführen. Es bedeutet eine volkswirtschaftsschädigende Verschwendung von Devisen und wertvollen Kompensationsgütern, wenn ein Übermaß von solchen Lebensmitteln eingeführt wird, die nur dem Luxus dienen. Wir dürfen nicht vor aller Welt den Eindruck erwecken, als ob wir in Österreich bereits in Überfluß leben könnten. Jedes geschäftliche oder gar politische Interesse muß auf diesem wichtigen Gebiete vor den Lebensnotwendigkeiten des österreichischen Staates und Volkes zurückstehen. Eine auf die Bedürfnisse unserer Volkswirtschaft und der Agrarproduktion mehr als bisher Rücksicht nehmende neue gesetzliche Importregelung erweist sich daher als unerläßlich.

Bodenvermehrung: Die landwirtschaftliche Kulturfläche muß durch Meliorierungen, Ent- und Bewässerungen sowie durch Kommassierungen weiterhin vermehrt werden. Das Kommassierungsverfahren ist durch organisatorische und technische Maßnahmen zu vereinfachen und zu beschleunigen. Die wasserbaulichen und wasserwirtschaftlichen Agenden landeskultureller Art sollen wie vor dem Jahre 1958 wieder bei einer Verwaltungsstelle, nämlich im Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft, vereinigt werden.

Landflucht: Der Landflucht ist mit allen Mitteln entgegenzutreten, wenn notwendig durch entsprechende gesetzliche Maßnahmen. Das Gesetz über die Selbsthaftmachung der Land- und Forstarbeiter ist im Parlament ehestens in Behandlung zu nehmen. Dem Landarbeiter-Wohnungsbau, der in den letzten zwei Jahren sehr gefördert wurde, ist weiterhin größtes Augenmerk zuzuwenden. Die auf Grund des Landarbeitsgesetzes zu erlassenden Landarbeiterordnungen sollen von den Landtagen rasch verabschiedet werden, so weit dies zur Zeit noch nicht geschehen ist. Das gleiche gilt für die gesetzlichen Berufsvertretungen der Land- und Forstarbeiter.

Landarbeiterrecht: Die jüngst erfolgte Neuregelung auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Sozialversicherung, insbesondere durch die Angleichung der Landarbeiterrenten an die Renten der Industrie- und Gewerbearbeiter, bedeutet eine entscheidende Maßnahme auf dem Gebiete der Gleichstellung der Landarbeiter mit den Industriearbeitern. Soziale Maßnahmen können aber nur dann von Dauer sein, wenn sie wirtschaftlich entsprechend fundiert sind. Im Interesse der Bauern und der Landarbeiter muß daher alles vorgesorgt werden, um den gerechten Preis und den gesicherten Absatz als die Voraussetzungen für das wirtschaftliche Gedeihen aller Betriebe zu gewährleisten.

Bodenreform: Die Verabschiedung des Bodenreformgesetzes auf Grundlage der Regierungsvorlage wird als notwendig erachtet. Bei Durchführung der Bodenreform soll auch der Bodenbesitz des Staates herangezogen werden, wenn dies in einem bestimmten Siedlungsraum erforderlich ist. Mit der Durchführung der Bodenreform darf keine Produktionssenkung verbunden sein. Die Festigung und Neuschaffung von bäuerlichen Familienbetrieben, die Selbsthaftmachung tüchtiger Landarbeiterfamilien und die im Interesse der Lebensmittelversorgung gelegene Produktionssteigerung sollen die Hauptziele der künftigen Bodenreform darstellen. Die Verstaatlichung von Grund und Boden wird nach wie vor abgelehnt.

Höferecht: Um der drohenden Zerstückelung lebensfähiger Bauernanwesen Einhalt zu gebieten, soll ein Bundesgrundsatzgesetz für die Regelung des bäuerlichen Höferechtes geschaffen werden. Ebenso bedarf unser land- und forstwirtschaftlicher Kulturboden eines gesetzlichen Schutzes im Zusammenhang mit der Heranziehung von Flächen für nichtlandwirtschaftliche Zwecke.

Wiederansiedlung: Die Landwirtschaft erwartet die möglichst baldige Regelung der Frage des deutschen Eigentums, damit auf den nun schon durch viele Jahre der Nutzung entzogenen großen Flächen Bauernfamilien wieder angesiedelt werden und dort zum Wohle des Volksganzen arbeiten können.

Schulwesen: Durch den weiteren Ausbau des land- und forstwirtschaftlichen Schulwesens ist in absehbarer Zeit der gesamten Bauern- und Landarbeiterjugend der Besuch von Fortbildungs- und Fachschulen zu ermöglichen. Die Land- und Forstarbeit muß als eine jedem anderen Beruf gleichwertige Facharbeit anerkannt werden.

Die landwirtschaftlichen Genossenschaften sind seit Jahrzehnten ein unentbehrlicher Faktor für die Sicherung der wirtschaft-

lichen Existenz der Bauernschaft. Die Genossenschaften wollen in einem ordnungsgemäßen Wettbewerb zu den übrigen Zweigen der Wirtschaft stehen und gemeinsam mit ihnen ihre wichtigen wirtschaftlichen Aufgaben erfüllen. Für unsachliche Einstellungen zum landwirtschaftlichen Genossenschaftswesen hat die Bauernschaft kein Verständnis.

Sparsamkeit: Mit Besorgnis sieht die Bauernschaft den neuen finanziellen Lasten entgegen. Als ruhender Pol eines geordneten Staatswesens fördert die Bauernschaft eine gesunde Entwicklung des Staatshaushaltes und der Volkswirtschaft. Sie verlangt aber, daß alle Belastungen nur auf Grundlage der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit nach gerechten sozialen Grundsätzen und auf Grund zu vereinfachender Steuergesetze verteilt werden. In der öffentlichen Verwaltung muß mehr als bisher gespart werden. Überflüssig gewordene Verwaltungsstellen dürfen den Wiederaufbau Österreichs nicht beeinträchtigen. Sparen muß der einzelne und sparen muß der Staat.

Die österreichische Bauernschaft verteidigt ihren Glauben, ihren Boden und ihre Heimat. Sie steht treu zu Österreich.

Niedermayer (Wien): „In der Resolution wird von Zusammenarbeit gesprochen. Aber leider haben wir Wiener das bisher vermißt. Es gibt jetzt seit drei Wochen kein Dekagramm Fleisch.“

Wallner (Steiermark): „Die Ausführungen des Herrn Vorredners veranlassen mich, hier zu entgegnen. Es wird festgestellt, daß die Landwirtschaft zu wenig leistet. Wir haben z. B. in Steiermark zu Kriegsende 13% unseres Rinderbestandes verloren und heute fehlen uns fast 16% des Rinderbestandes. Wir hätten aufstocken sollen, um wieder entsprechend erzeugen zu können. Aber unser Rinderbestand hat weiter abgenommen, weil zuviel herausgenommen worden ist.“

Rosenmayer (Wien): „Zur Landflucht möchte ich folgendes sagen: Hier könnten die Behörden sehr

stark mitwirken, um der Landflucht entgegenzutreten, indem sie überall dafür sorgen, daß solche Leute, die von der Landwirtschaft weggehen und andere Stellen suchen, nicht den Vorzug erhalten. Zu den Ausführungen eines Vorredners kann ich nur sagen: Wenn ich nur kostendeckende Preise für Schweine erhielte, so würde ich mir hunderte anschaffen, aber zum Draufzahlen, daß Hof und Haus daraufgeht, dafür können wir keine Schweine füttern. Daß natürlich Fleisch im Schleichhandel zu haben ist, ist nur die Begründung dafür, daß zu wenig da ist. Mit den geringen Mengen, die in den Schleichhandel kommen, können wir keine Millionenstadt ernähren.“

Bauer (Burgenland): „Es wäre das Unvernünftigste, was man überhaupt tun könnte, die Landflucht mit Gewaltmaßnahmen aufhalten zu wollen. Wir würden damit nur das Gegenteil erreichen, denn ich kann mir nicht vorstellen, daß ein Bauer oder ein Großbetrieb mit zwangseingestellten Arbeitern richtig wirtschaften könnte. Die Landflucht ist nicht nur eine Frage der Bezahlung der Arbeitskräfte, sondern sie ist auch eine Frage der Kultur. Wenn es uns nicht gelingt, halbwegs ausgeglichene Verhältnisse zu schaffen, daß der Dorfbursch oder das Dorfmädel — ob sie Söhne oder Töchter des Bauern oder ob sie Arbeiter oder Angestellte in der Landwirtschaft sind — ungefähr auf die Stufe der Stadtbevölkerung kommen, wenn uns das nicht gelingt, werden wir der Landflucht nicht Einhalt tun können.“

Laber (Niederösterreich): „So sehr begrüßenswert die landwirtschaftlichen Genossenschaften sind, so wenig ist es notwendig, daß sie sich mit dem Verkauf von Gütern befassen, die dem Handel vorbehalten sein sollten. In dem Zusammenhang möchte ich jene Herren, die sich mit der Postenvergebung bei den Genossenschaften befassen, eindringlichst aufmerksam machen, viel Sorgfalt zu üben.“

Sebinger: „Es soll nicht bestritten werden, daß die Genossenschaften dort und da in das Gebiet des legalen Handels und der Kaufmannschaft eingegriffen

haben. Aber das waren Notmaßnahmen, weil keine Güter vorhanden waren und weil jeder froh war, wenn er überhaupt etwas bekommen hat. Es wird keine schwierige Frage sein, die Aufgabe der Genossenschaften dem legitimen Handel und der Kaufmannschaft gegenüber irgendwie abzugrenzen, aber es ist ebenso sicher, daß alles das, was der Bauer zur Hebung seiner Produktion braucht, eben auch Aufgabe der Genossenschaften sein muß.“

Bauer: „Es kommen immer Differenzen zwischen Konsumenten- und Produzentenkreisen vor, so daß z. B. momentan Wien nicht mit den notwendigen Fleischmengen versorgt ist. Wir müssen eines wissen: die österreichische Landwirtschaft hat den Wiener Markt niemals zur Gänze mit Fleisch versorgt und hat ihn auch nie versorgen können; viel weniger konnte sie es in der letzten Zeit. Wir haben durch die Kriegsverhältnisse den Großteil des Viehbestandes verloren, und die Statistiken beweisen, daß der Viehbestand der österreichischen Landwirtschaft im letzten Jahr wieder bedeutend zurückgegangen ist, aber nicht deswegen, weil nicht gearbeitet wurde, sondern weil mehr aus der Landwirtschaft herausgenommen wurde, als sie zu geben in der Lage war.“

Referent Ing. Hartmann: „Es ist eigentlich gar nicht mehr notwendig, daß ich zum Schlusse etwas sage, weil ja in der Diskussion die verschiedenen Anfragen und Meinungen, die hörbar wurden, schon beantwortet worden sind. Wir dürfen nur folgendes nicht vergessen: Es gibt wahrscheinlich keinen anderen Berufsstand, auf den sich die Zwangsbewirtschaftung in den letzten 10 Jahren so sehr ausgewirkt hat, wie die Landwirtschaft, und es wird wahrscheinlich wenige oder gar keine Betriebe geben, in denen die Gendarmerie so oft zur Aufbringung der erforderlichen Lebensmittel einschreiten mußte, nicht deswegen, weil Ablieferungswilligkeit vorlag, sondern weil die Ablieferungsvorschriften — und das können wir heute, weil die historische Distanz schon da ist, rückwirkend ganz sachlich und positiv feststellen — außerordentlich hoch

waren und nicht zuletzt deshalb, weil nach 1945 drei trockene Jahre waren.

Auf dem Gebiete des Arbeitsrechtes ist durch das von unserem Landwirtschaftsminister Kraus angeregte Landarbeitsrechtsgesetz Ordnung geschaffen worden. Jeder Bauer wäre froh, wenn er den doppelten oder dreifachen Lohn an seine Landarbeiter zahlen könnte. Aber fragen Sie dann nicht, um wieviel mehr sich die Produktionskosten erhöhen würden. Das alles bedarf einer organischen Entwicklung, es hängt von dem Zusammenspiel der Agrarpolitik mit der Wirtschaftspolitik im Rahmen unserer Volkswirtschaft ab.“

Der Antrag des Berichterstatters wurde sodann angenommen.

Außenpolitischer Ausschuß

Referent Minister a. D. NR. Eduard Ludwig:
„Der außenpolitische Ausschuß hat die außenpolitische Situation so wie sie uns hier im Plenum der Herr Außenminister Dr. Gruber dargelegt hat, einer eingehenden Beratung unterzogen. Der Ausschuß war in seinen Beratungen von dem Gefühl des Dankes gegenüber dem Bundeskanzler und dem Außenminister für ihren zähen Kampf um Österreichs Freiheit getragen. Es wurde schließlich eine Resolution beschlossen, die folgenden Wortlaut hat:

„Nach vierjähriger Besetzung ist die Geduld des österreichischen Volkes nunmehr zu Ende. Es war schon eine schwere Ungerechtigkeit, daß der österreichische Vertrag nicht gleichzeitig mit den Satellitenverträgen fertiggestellt wurde. Die Großmächte haben sich seither wiederholter Verletzungen österreichischer Interessen schuldig gemacht. Die Fortdauer der Besetzung übersteigt nunmehr das Maß des Erträglichen. Durch die Phasen der ersten Verständigungsversuche, des kalten Krieges, der Wiederanknüpfung des Viermächtegespräches hindurch hat das österreichische Volk geduldig auf den

Beitrag der großen Mächte zur Befriedung des österreichischen Landes gewartet. Die bevorstehende Phase internationaler Besprechungen gibt den Großmächten nunmehr wiederum Gelegenheit, die offenen Streitfragen beizulegen und den österreichischen Staatsvertrag abzuschließen.

Die Bundesregierung wird aufgefordert, den vertragsschließenden Mächten mit absoluter Klarheit den Willen des österreichischen Volkes zu verdeutlichen. Die Grundlagen eines für Österreich akzeptablen österreichischen Staatsvertrages bleiben unverändert, sie sind in den Existenznotwendigkeiten Österreichs begründet; sie sind in verschiedenen Beschlüssen des Parlaments zum Ausdruck gebracht worden.

Sollte sich trotz dieser ernststen Mahnung ergeben, daß eine solche Einigung abermals nicht zustande kommt, so möge die Bundesregierung erklären, daß weitere zwecklose Vertragsprozeduren für sie nicht in Betracht kommen. Der Staatsvertrag dient weniger den österreichischen Interessen als denen der Großmächte. Wenn sie sich trotzdem über dessen Inhalt nicht zu einigen vermögen, so muß die Freiheit Österreichs auch ohne diesen Vertrag durch sofortige Räumung des Landes herbeigeführt werden. Eine weitere Mitarbeit Österreichs an nutzlosen Verhandlungen kommt dann nicht länger in Betracht. Das österreichische Volk ist aber auch nicht daran interessiert, durch neue, endlose Verhandlungen irgendwelche scheinbare Erleichterungen für weitere Jahre der Besetzung zu erlangen. Österreich verlangt vielmehr die volle Freiheit.

Angesichts der gegebenen Sachlage muß das Land vorerst in die Lage versetzt werden, für seine Sicherheit selbst zu sorgen. Im Falle des neuerlichen Scheiterns der Verhandlungen muß die Bundesregierung sofort für sich das Recht in Anspruch nehmen, die Aufstellung eigener Streitkräfte durchzuführen. Niemand, der es mit der Freiheit

Österreichs ehrlich meint, wird dem entgegentreten können. Nach Vorbereitung der nötigen Sicherheitsmaßnahmen möge die sofortige Räumung des Landes eingeleitet werden. Die Zurückziehung der Truppen aus Österreich soll gleichmäßig erfolgen. Eine Großmacht, die sich weigert, ihre Truppen aus Österreich abzuziehen, möge vor den Vereinten Nationen der Aggression gegen den österreichischen Staat angeklagt werden.

Aufgabe der Bundesregierung wird es sein, die öffentliche Meinung der Welt für die sofortige Befreiung Österreichs zu mobilisieren. Österreich kennt keine offene Grenzfrage. Die Vorschlußgrenzen sind unabänderlich. Die Frage des deutschen Eigentums wird von der österreichischen Regierung vorläufig geregelt werden, bis sich die Großmächte über diese Frage geeinigt haben werden. Im Land muß der Widerstand gegen die Einmischungspolitik der Besatzungsmächte in die österreichischen Angelegenheiten verstärkt werden.

Der Ausschuß für Außenpolitik ersucht daher die verantwortlichen Träger unserer Außenpolitik, in ihrem Eifer und in ihrer Arbeit um die Befreiung Österreichs nicht müde zu werden, sondern wie bisher mit derselben Aktivität weiter zu wirken, um für Österreich endlich wieder die volle Freiheit zu erringen und es zum Mittelpunkt eines friedlichen Europas zu gestalten. *Schl u ß m i t d e r O k k u p a t i o n !*

Die Resolution wurde mit großem Beifall angenommen.

*

Vorsitzender Dr. Gorbach begrüßt zu Beginn der Nachmittagstagung (15.20 Uhr) die verspätet aus Bayern eingetroffenen Gäste, und zwar den Landesvorsitzenden der Christlichsozialen Union in Bayern, stellvertretender Ministerpräsident Dr. Josef Müller und

den stellvertretenden Landesvorsitzenden der Christlichsozialen Union in Bayern, Präsident des Bayerischen Landtages Dr. Michael Horlacher.

Nachdem Justizminister Dr. Müller namens der CSU herzliche Worte der Begrüßung gesprochen und Vorsitzender Dr. Gorbach gedankt hatte, wurde die Tagesordnung fortgesetzt.

Ausschuß für Personalpolitik

Berichterstatter Bundesminister Erwin Altenburger: „Dem Ausschuß für Personalpolitik lagen drei Anträge zur Behandlung vor. 1. Ein Antrag der Bezirksgruppe des ÖAAB Hietzing betreffend den Schutz der ÖVP-Mitglieder in privaten und öffentlichen Betrieben. 2. Ein Antrag der Landesparteileitung Wien betreffend die Voraussetzung bei Besetzung von maßgeblichen Stellen in der privaten Wirtschaft und des Staates. 3. Ein Antrag der Landesparteileitung Kärnten, daß in der Personalpolitik der Grundsatz der reinen Hände auch ohne Rücksicht auf Parteiinteressen gehandhabt und in erster Linie die persönliche Tüchtigkeit ausschlaggebend sein müßte. Der Ausschuß empfiehlt Ihnen einstimmig folgende Entschliebung:

„Der Bundesparteitag möge beschließen:

1. Die Errichtung von Landesreferaten für Personalpolitik am Sitze jeder Landesparteileitung.

2. Die Landesparteileitungen, bzw. die Bundesparteileitung haben alle Vorkehrungen zu treffen, um die Gesinnungsfreiheit unserer Mitglieder in den privaten Betrieben sowie in der öffentlichen Verwaltung sicherzustellen. Aus der Zugehörigkeit zur ÖVP darf in keiner Weise die Lebensexistenz des einzelnen gefährdet werden und ein Terrorfall muß die sofortige Beantwortung darin finden, daß dem Betroffenen eine gleichgelagerte Stelle in einem Unternehmen frei gemacht wird, in dem die ÖVP führend ist.

Der Ausschuß verschließt sich aber auch nicht der Meinung, daß bei entsprechend positiver Haltung verantwortlicher Arbeitgeber und Personalreferenten jedweder Gesinnungsterror schon im Keime erstickt werden kann.

3. Bei Besetzung maßgeblicher Stellen in der privaten Wirtschaft oder in öffentlichen Körperschaften ist, soweit diese Funktion parteigebunden, die Überprüfung der bisher geleisteten positiven Mitarbeit in der ÖVP sowie der Nachweis der entsprechenden fachlichen Eignung Bedingung.

Der Ausschuß stellt sich auf den Standpunkt, daß die Übernahme von parteigebundenen Stellen neben der nachweisbaren fachlichen Voraussetzung auch eine übertragene Verantwortlichkeit der ÖVP beinhaltet und diese Bindung in der Form der Mitgliedschaft klar zum Ausdruck gebracht werden muß.

Der Ausschuß stellt sich ferner grundsätzlich auf den Standpunkt, daß eine Entpolitisierung der Betriebe und der öffentlichen Verwaltung unbedingt zu erstreben ist, ins solange aber seitens der SPÖ eine vollkommen einseitige Personalpolitik betrieben wird, die ÖVP die Verpflichtung hat, gleiche Maßnahmen in der Personalpolitik zu setzen.

4. Der Ausschuß stellt sich auf den Standpunkt, daß die Mitgliedschaft zur ÖVP fachliche Fähigkeiten nicht ersetzen kann und es eine wesentliche Aufgabe der personalpolitischen Referate ist, Vorschläge zu erstellen, wonach sich bei den in Frage kommenden Personen fachliches Können und politische Verlässlichkeit vereinigt.

Der Bundesparteitag fordert alle Mandatäre und Funktionäre der ÖVP auf, in der Personalpolitik persönliche Interessen zurückzustellen und in entsprechender Zusammenarbeit mit den Landesreferaten für Personalpolitik sowie mit dem Hauptreferat der Bundesparteileitung die Personalpolitik zur inneren Stärke der ÖVP auszubauen und in diesem

Sinne die Tätigkeit der von der Partei hiefür errichteten Stellen zu unterstützen.“

Die Resolution wurde angenommen.

Ausschuß für Wirtschaftspolitik

Referent Generalsekretär Dr. Widmann: „Der Ausschuß für Wirtschaftspolitik hat unter fast vollzähliger Teilnahme der Mitglieder aus allen Bünden und der übrigen in Betracht kommenden Gruppen in mehrstündiger Sitzung eine ganze Reihe von Anträgen erledigt und darüber hinaus aus eigenem eine Reihe von Resolutionsanträgen gestellt. Ich bringe Ihnen die Resolutionsanträge im einzelnen zur Kenntnis:

Förderung kleiner und mittlerer Gewerbe- und Handelsbetriebe: Der Bundesparteitag fordert die ÖVP-Mandatäre in der Bundesregierung, insbesondere den Herrn Handelsminister auf, alle zur Förderung kleiner und mittlerer Gewerbe- und Handelsbetriebe zweckdienlichen Maßnahmen beschleunigt und tatkräftig durchzuführen. Als solche Maßnahmen kommen insbesondere die Beseitigung wirtschaftshemmender Vorschriften und Einrichtungen, steuerliche Erleichterungen, Zuteilung öffentlicher Aufträge sowie Gewährung von Rationalisierungskrediten in Frage.

Revision des Lehrlingswesens: Grundsätzlich wird das Prinzip der Meisterlehre vertreten. Um die Meisterlehre zu fördern, sind steuerliche Erleichterungen anzustreben. In Berufszweigen, in denen trotz Meisterlehre ein Mangel an Nachwuchs in großem Umfange besteht, bleibt es dem Ermessen der zuständigen Organisation der gewerblichen Wirtschaft im Einvernehmen mit der Landeskammer überlassen, im eigenen Wirkungsbereich entsprechende Vorkehrungen zu treffen.

Genossenschaftswesen: Der Bundesparteitag verkennt nicht die Berechtigung des Genossenschaftsgedanken, der auf dem Prinzip der

Selbsthilfe einer Vielheit von Personen mit gleichgerichteten Interessen fußt. Jedoch ist diese Berechtigung nur durch die Voraussetzung gegeben, daß sich die Genossenschaften auf ihre ureigensten Zwecke und Ziele beschränken, in keiner Weise kollektivistischen und monopolistischen Zielen Vorschub leisten und unter gleichen Konkurrenzbedingungen arbeiten wie die privaten Erwerbstätigen.

Der Bundesparteitag nimmt mit Befriedigung zur Kenntnis, daß seit längerer Zeit zwischen dem Allgemeinen Verband landwirtschaftlicher Genossenschaften und der Bundeskammer der gewerblichen Wirtschaft Verhandlungen stattfinden, die eine Bereinigung aller zwischen Landwirtschaftlichen Genossenschaften und Gewerblicher Wirtschaft schwebenden Fragen anstreben. Der Bundesparteitag gibt der Erwartung Ausdruck, daß die Verhandlungen ehe baldigst zu einem beide Teile befriedigenden Ergebnis führen werden.

Investitionsbegünstigungsgesetz: Der Bundesparteitag stellt mit Genugtuung fest, daß die Erkenntnis der unbedingten Förderung der Investitionstätigkeit in dem soeben beschlossenen Investitionsbegünstigungsgesetz ihren ersten Ausdruck gefunden hat. Dieser für die erfolgreiche Entwicklung der österreichischen Wirtschaft wesentliche Gedanke wird, soll er zielführend sein, weiter verfolgt werden müssen.

Vereinfachung des Steuerwesens: Auf dem Gebiete des Steuerwesens wird eine weitgehende Reorganisation mit dem Ziele der Herstellung einer absoluten Klarheit und Übersichtlichkeit der steuerrechtlichen Bestimmungen gefordert. Diese, schon in Anbetracht der außerordentlich gestiegenen Steuerlast, unerläßlichen Maßnahmen werden unter Mitwirkung der Vertreter der gewerblichen Wirtschaft durchgeführt werden müssen. Bei dieser Neuregelung des Steuerwesens sind alle der österreichischen Auffassung nicht entsprechenden noch in Kraft stehenden reichsdeutschen

Vorschriften zu beseitigen. Es ist darauf Bedacht zu nehmen, daß die durch die besondere Konstellation der gegenwärtigen Verhältnisse bedingten hohen Steuersätze nach Maßgabe der fortschreitenden Konsolidierung der Wirtschaft wieder auf ein tragbares Maß zurückgeführt werden. Insbesondere muß die Wiedereinführung der bis 1938 geltenden Rechtsgrundlagen zur Umsatzsteuerberechnung, die Wiedereinführung des alten österreichischen Verzugszinsengesetzes sowie die ehebaldige Herausgabe eines auf demokratischen Grundsätzen erstellten Steuerrechtsmittelgesetzes verlangt werden. Die willkürliche Einschätzung von Umsatz und Reingewinn wird entschieden abgelehnt und die Einhaltung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen, ebenso wie die Aufhebung des Säumniszuschlages von 5% gefordert.

Verkehrspolitik: Die gesamtwirtschaftlich schicksalhafte Situation der österreichischen Verkehrswirtschaft ist durch die bisher unterlassene Anpassung der aus der nationalsozialistischen Ära stammenden Verkehrsgesetze und der durch sie ermöglichten Bevorzugung der staatlichen gegenüber den gewerblichen Verkehrsunternehmungen verursacht. Der Einbruch von Bahn und Post in das Betätigungsfeld des privaten Verkehrsgewerbes hat nicht nur das Defizit staatlicher Verkehrsunternehmungen wesentlich erhöht, sondern vor allem auch wertvolle gewerbliche Steuerquellen vernichtet. Ein typisches Beispiel der ruinösen Folgen dieser sozialistischen Verkehrspolitik ist der sich nun brutal austobende unwirtschaftliche Wettbewerb zwischen Bahn, Post und privaten Verkehrsunternehmungen. Die Gesundung der österreichischen Verkehrswirtschaft erfordert daher die rascheste Beseitigung der nationalsozialistischen Verkehrsgesetze und eine organische Verkehrsteilung, die eine gesamtwirtschaftlich fruchtbare Zusammenarbeit aller österreichischen Verkehrsmittel und ihrer Träger ermöglicht. Der Bundesparteitag gibt der Erwartung

tung Ausdruck, daß diesen Forderungen ehebaldigst von den zuständigen Stellen Rechnung getragen wird.

Anwendung des Gewerberechtes: Der Bundesparteitag fordert strikte Anwendung des Gewerberechtes, insbesondere der darin enthaltenen Strafbestimmungen für unbefugte Ausübung eines Handelsgewerbes, auch auf den unbefugten Handel, insbesondere von Vereinen und Körperschaften.

Fremdenverkehr: Der Bundesparteitag stellt fest, daß die Förderung des Fremdenverkehrs in Österreich zu den wichtigsten Wirtschaftsaufgaben des Bundes und der Länder gehört, schon im Hinblick auf den entscheidenden Beitrag, den der Ertrag des Fremdenverkehrs der österreichischen Zahlungsbilanz zu leisten vermag. Es ist daher die möglichste Freizügigkeit im Fremdenverkehr anzustreben. In alle Handelsverträge sind Österreichreisen als Vertragsgegenstand einzubauen. Vor allem aber muß ein grundlegender Wieder- und Neuaufbau der österreichischen Fremdenverkehrswirtschaft durch deren Einschaltung in die Marshall-Plan-Hilfe ermöglicht werden. Nicht zuletzt ist eine großzügige gesamtösterreichische Fremdenverkehrswerbung ins Werk zu setzen.

Leistungsanforderungsgesetz: Der Bundesparteitag fordert alle Abgeordneten der ÖVP zum Nationalrat und zum Bundesrat auf, die Gesetzwerdung des Leistungsanforderungsgesetzes zu verhindern. Der Bundesparteitag ist der Ansicht, daß die Aufhebung des berüchtigten Reichsleistungsgesetzes im gegenwärtigen Zeitpunkt und unter den gegebenen wirtschaftlichen Verhältnissen keinesfalls mit der Neueinführung österreichischer Zwangsmaßnahmen verbunden werden muß, die ihre Grundlage im rechtlosen System des nationalsozialistischen Führerstaates haben.

Rückstellungsgesetzgebung: Die überaus harte Anwendung der Rückstellungsgesetze durch die Gerichte veranlaßt den Bundesparteitag,

eine Novellierung des 3. Rückstellungsgesetzes zu fordern. Hierbei sollen die Verfahrensbestimmungen weitgehend vereinfacht werden. Rückstellungen sollen fortan nur auf jene Fälle beschränkt bleiben, in denen der Vertragswillen in einwandfrei ausschließender Weise und zu unangemessenen Bedingungen seines Eigentums entkleidet wurde.

Film- und Kinowesen: Der Bundesparteitag beauftragt die Bundesparteileitung, bis spätestens 30. Juni 1949, ein Referat für Film- und Kinoangelegenheiten unter Leitung einer fachkundigen und in der Tagespolitik erfahrenen Persönlichkeit einzurichten. Gleichzeitig werden sämtliche ÖVP-Mandatäre aller Bundesländer aufgefordert, in Hinkunft vor Durchführung von Maßnahmen auf dem Gebiet des Film- und Kinowesens oder vor Teilnahme an solchen Maßnahmen mit dieser Zentralstelle Fühlung zu nehmen. Es muß sichergestellt werden, daß auch die ÖVP eine zielbewußte Film- und Kinopolitik betreibt. Besondere Aufmerksamkeit ist dabei den Machenschaften der KIBA zuzuwenden, deren parteipolitischen Zwecken dienende Monopolbestrebung zurückgewiesen werden muß.

Das gewerbliche Schulwesen: Der Bundesparteitag hält die Wiederherstellung der Kompetenz des Bundesministeriums für Handel und Wiederaufbau in Fragen des gewerblichen Schul-, Bildungs- und Prüfungswesens im Hinblick auf dessen enge Verflechtung mit der Entwicklung der Volkswirtschaft, insbesondere der gewerblichen Wirtschaft, für unerläßlich.

Warenverkehrsgesetz: Ein staatlicher Einfluß auf die Wirtschaft, wie er im Warenverkehrsgesetz verankert ist (Produktionsauflagen, Kontrollen, Anbieterpflicht und so weiter), ist in Hinkunft nicht mehr erforderlich. Lediglich zur Sicherstellung einer zweckentsprechenden Verwendung wichtiger, im Rahmen des Marshall-Planes hereinkommender Hilfslieferungen, könnte für die nächste Zeit — das heißt für einen beschränkten Zeitraum

— noch ein gewisser staatlicher Einfluß auf die Verteilung von Rohstoffen und Halbfabrikaten im Bereich von Eisen und Metalle, Kohle, Erdöl, Textilien, Häute und Felle sowie Pharmazeutika verantwortet werden. Eine Ausdehnung darüber hinaus muß aus grundsätzlichen wirtschaftspolitischen Überlegungen entschieden abgelehnt werden.

Preisregelungsgesetz: Die Preisbildung am Markte richtet sich in steigendem Maße wieder völlig nach Angebot und Nachfrage. Preisregelnde Eingriffe sind daher nicht nur überflüssig, sondern überall dort schädlich, wo nicht gewisse Rücksichten aus sozialen Überlegungen zu nehmen sind. Nur bei den wenigen künftighin noch der Bewirtschaftung zu unterwerfenden Lebensmitteln, wie Roggen, Weizen, Zuckerrüben, Rinder und Kälber, Kuhmilch und Fette, wird sich eine Preisregelung rechtfertigen lassen. Auf dringenden Wunsch der Landwirtschaft sollen überdies auch landwirtschaftliche Liegenschaften weiterhin der Preisregelung unterworfen bleiben.

Bedarfsdeckungsstrafgesetz: Der Bundesparteitag ist der Ansicht, daß dieses Gesetz ein Produkt der unmittelbaren Nachkriegszeit ist und in innigstem Zusammenhang mit dem ablaufenden Warenverkehrsgesetz und dem neu zu fassenden Lebensmittelbewirtschaftungsgesetz steht. Es muß daher unbedingt gefordert werden, daß gerade dieses Gesetz, das durch die unklare Fassung vieler Bestimmungen die Rechtsunsicherheit vermehrt hat, unbedingt mit 30. Juni 1949 abläuft und in keiner wie immer gearteten Form eine Fortsetzung findet.

Lebensmittelbewirtschaftungsgesetz: Das Lebensmittelbewirtschaftungsgesetz läuft an sich erst am 31. Dezember 1949 ab. Da aber das landwirtschaftliche Aufbringungsgesetz schon früher abläuft und alle mit der Versorgung von Lebensmitteln zusammenhängenden Bestimmungen in einem Gesetz vereinigt werden sollen, ist der Bundesparteitag der Ansicht, daß auch das Lebens-

mittelbewirtschaftungsgesetz zugleich mit den übrigen wirtschaftlichen Gesetzen eine neue Form erhalten soll. In diesem Gesetz sollen vor allem die Bewirtschaftungsmaßnahmen auf die noch der Bewirtschaftung unterliegenden Güter und die daraus erzeugten Fabrikate beschränkt werden.

Lastverteilungsgesetz: In Anbetracht der Lage auf dem Gebiet des Energieversorgungswesens hält es der Bundesparteitag für ratsam, die Bestimmungen des Lastenverteilungsgesetzes noch um ein Jahr zu verlängern. Er fordert jedenfalls, daß die Bestimmungen über die Mehrgebühreneinhebung eine Milderung erfahren, da erwiesenermaßen durch deren schikanöse Handhabung gerade diejenigen am härtesten getroffen wurden, die verhältnismäßig unverschuldet einen Mehraufwand aufweisen, zum Beispiel die kleinen Handwerksmeister.

Außenhandelsverkehrsgesetz: Infolge des neuen Lohn-Preis-Übereinkommens, durch das der Wirtschaft schwere Lasten aufgebürdet wurden, ist es doppelt notwendig geworden, alles für die Außenhandelsförderung zu tun. Nach Ansicht des Bundesparteitages hat sich die Außenhandelsförderung grundsätzlich in zwei Richtungen zu entwickeln: 1. Abbau der administrativen Belastungen und 2. Erleichterungen im Aufgelddevisenverkehr.

Der Abbau der administrativen Belastungen hat in der Weise zu erfolgen, daß der Kreis der der Genehmigungspflicht unterliegenden Güter immer enger gezogen wird, bis er schließlich gänzlich verschwindet. Zu diesem Zweck sind laufend Anträge auf Erlassung derartiger Verordnungen zu stellen. Außerdem wird aber anzustreben sein, daß das Verfahren der Außenhandelskommission selbst möglichst vereinfacht wird, daß die Fristen unbedingt eingehalten werden und daß nach Tunlichkeit der personelle Apparat dieser Kommission auf das notwendigste Minimum eingeschränkt wird.

Der Aufgelddevisenverkehr, der außerordentlich exportfördernd wirkt, muß von jeder bürokratischen Einflußmöglichkeit befreit bleiben. Es muß alles darangesetzt werden, seinen Umfang zu erweitern, um Schädigungen des Exportes zu verhindern.

Der Bundesparteitag fordert darüber hinaus die Ausarbeitung eines neuen, wenn auch zunächst vielleicht nur provisorischen Zolltarifes, um den endgültigen Abbau der Ein- und Ausfuhr genehmigungslisten mit Ende 1950 sicherzustellen und ihre Handhabung auch schon bis dahin weitestgehend einschränken zu können.

Der Bundesparteitag macht in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, daß der Zolltarif günstige Kompensationsmöglichkeiten bei internationalen Verhandlungen gewährleistet. Diese Möglichkeiten erschöpfen sich derzeit in den Aus- und Einfuhr genehmigungslisten. Bei Nichtausarbeitung eines neuen Zolltarifes werden die Genehmigungslisten unmöglich eingeschränkt und der administrative Ballast des Außenhandels beseitigt werden können.

Clearingverträge: Der Bundesparteitag fordert die raschestmögliche Abwendung vom Kompensationsverkehr und allmähliche Rückkehr zum Clearingverkehr. Österreich kann es sich als spezifisch außenhandelsverbundenes Land auf die Dauer nicht leisten, die primitivste Form des internationalen Güteraustausches beizubehalten, nur weil diese Art aus manchen Gründen bequemer und da und dort vielleicht auch einträglicher erscheint. Die für die Handelspolitik verantwortlichen Stellen werden aufgefordert, endlich Aktivität zu entfalten und alles zu unternehmen, damit Österreich nach Beendigung der Marshall-Plan-Hilfe, wieder jenen Platz im internationalen Handel einnehmen kann, den es vor der Okkupation ausgefüllt hat.

Zusatzantrag zum Sozialversicherungswesen: Der Bundesparteitag verlangt die Einsetzung einer unabhängigen, aus fachkundig und betriebswirtschaftlich geschulten Personen gebilde-

ten Kommission, die zwecks Erzielung einer entsprechenden rationellen und wirtschaftlichen modernen Verwaltung der Sozialversicherungsträger deren Verwaltung zu überprüfen und Reformvorschläge zu erstatten hat.“

Bundesminister Dr. Hurdes: „Ich habe gehört, daß dem Bundesparteitag eine Resolution vorgeschlagen wird, nach welcher das Berufsschulwesen oder überhaupt das gewerbliche Schulwesen aus dem Bereich des Unterrichtsministeriums herausgenommen und in den Bereich des Handelsministeriums übertragen werden soll. Ich möchte erklären, daß ich dazu mein Einverständnis nicht abgegeben habe. Ich halte es nicht für zweckmäßig, daß in dieser Sache eine Bindung der Partei durch einen Beschluß des Parteitages erfolgt. Ich ersuche daher, diesen Punkt aus der Resolution herauszunehmen, um die Regelung dieser Frage der Bundesparteileitung zu überlassen. Ich stelle hiemit einen diesbezüglichen Antrag.“

Minister Altenburger: „Ich stelle den Antrag, daß der letzte Absatz des Berichtes zurückgestellt wird, weil er im Widerspruch zu den gesetzlichen Bestimmungen steht. Es wären daher durch eine Zusatzkontrolle die gewählten Funktionäre zu kontrollieren. Daher möge dieser Antrag noch einmal geprüft und dem Präsidium der Bundesparteileitung überwiesen werden.“

Die Anträge Dr. Hurdes und Altenburger werden angenommen.

Mit diesen Ausnahmen wurden die Resolutionen des Ausschusses ebenfalls angenommen.

Sozialpolitischer Ausschuß

Referent Generalsekretär Dr. Bock: „Dem sozialpolitischen Ausschuß sind nicht weniger als 45 Anträge vorgelegen. Wir können darin den Beweis sehen, daß die sozialpolitischen Fragen für die Partei von eminenter Bedeutung sind, daß sie ein brennendes Problem

der Partei darstellen und vielfach noch nicht gelöst werden konnten. Wir sind der Meinung, daß man die sozialpolitischen Probleme oder vielleicht gerade diese nur dann verwirklichen kann, wenn man sie im solidaristischen Geist gemeinsam verwirklicht. Nach einer Beratungsdauer von mehr als neun Stunden kann ich dem Parteitag nun die Meldung erstatten, daß alle vorgelegten Beschlüsse und Resolutionen von Arbeitgebern wie auch von Arbeitnehmern, vom Arbeiter- und Angestelltenbund, vom Wirtschafts- und Bauernbund einstimmig dem Parteitag vorgeschlagen worden sind. Ich bringe die Anträge des Ausschusses nun in der Reihenfolge zur Abstimmung, wie sie vorgelegt worden sind.

Jugenderholungswerk: Antrag kommt von der Österreichischen Jugendbewegung. Der Bundesparteitag beauftragt die Vertreter in der Regierung und in den gesetzgebenden Körperschaften, rasch für die Aktivierung des österreichischen Jugenderholungswerkes Sorge zu tragen. (Angenommen.)

Berichterstatter Generalsekretär Dr. Bock: Der nächste Antrag kommt von der ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und betrifft eine

Wiedergutmachung im öffentlichen Dienst: Der Bundesparteitag wolle beschließen, daß Maßnahmen getroffen werden, um den öffentlichen Angestellten und den Angestellten der öffentlichen Körperschaften, die derzeit Träger der Amtsbescheinigung oder des Opferausweises nach § 4 des Opferfürsorgegesetzes sind, zusätzlich drei Biennien in ihrer Gehaltsberechnung zu gewähren. (Angenommen.)

Fürsorgegesetz: Bei dem zu schaffenden Invaliden-Fürsorgegesetz dürfen keine Einschränkungen nach den Bestimmungen des Nationalsozialistengesetzes gemacht werden. (Angenommen.)

Wohnungs- und Siedlungswesen: Der Bundesparteitag möge nachstehendes Forderungsprogramm im Sinne seiner Wohnungs- und Siedlungspolitik beschließen: 1. Man möge an die

Schaffung eines einheitlichen Behördenapparates in der Form eines Bundeswohn- und Siedlungsamtes mit einer den höchsten Stellen des Staates direkt unterstellten Leitung denken. 2. Es mögen die gemeinnützigen Wohn- und Siedlungsvorhaben seitens der Gemeinden nach Kräften durch Bereitstellung von geeigneten Siedlungsgründen gefördert werden. 3. Man möge für die entsprechende Dotierung des Bundeswohn- und Siedlungsfonds nach den Maßgaben des Bedarfes sorgen. 4. Es wird die Schaffung eines österreichischen Wohnungsgemeinnützigkeitsgesetzes beantragt. (Angenommen.)

Soziales Hilfswerk: Der Bundesparteitag möge die Gründung eines einheitlichen sozialen Hilfswerkes der Partei im gesamten Bundesgebiet beschließen. (Angenommen.)

Sammlungen: Der Bundesparteitag möge beschließen, daß künftig für soziale Zwecke eine allgemeine Sammlung für Kinder und Jugendliche im Frühjahr und eine allgemeine Sammlung für das Weihnachtshilfswerk im Herbst durchgeführt werde. Das Erträgnis dieser Sammlung soll wie bisher dort verwendet werden, wo es aufgebraucht worden ist. (Angenommen.)

Arbeitsgenossenschaft: Der Bundesparteitag bekennt sich neuerlich zum Gedanken der Werks- und Arbeitsgenossenschaft und beauftragt das Bundesparteipräsidium, die nötigen weiteren Vorkehrungen hiezu unverzüglich zu treffen. (Angenommen.)

Kündigungsschutzbestimmungen: Der Bundesparteitag anerkennt die Notwendigkeit, den Kündigungsschutz auf gerechte Grundlagen zu stellen und beauftragt das Bundesparteipräsidium, hiezu die nötigen Vorkehrungen unverzüglich zu treffen. (Angenommen.)

Betriebsrätegesetz: Der Bundesparteitag wolle eine Novellierung des Betriebsrätegesetzes in den Punkten beschließen, die in den folgenden Gedanken klar zum Ausdruck kommen.

Das erste betrifft eine deutliche Trennung jener Unternehmungen, Betriebe und staatlichen Anstalten, die nach dem Betriebsrätegesetz oder dem künftigen Personalvertretungsgesetz behandelt werden. Es handelt sich hier um eine mehr oder minder rein technische Scheidung. Der Bundesparteitag wolle die Zustimmung geben, daß die bis jetzt vertretene, aber noch nicht gänzlich durchgeführte Trennung der Arbeiter- und Angestelltenvertreter auch dort zu erfolgen hat, wo es bisher noch nicht geschehen ist. Drittens wollen wir den Dienstnehmer, entgegen den jetzigen Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes, in die Lage versetzen, in den Fällen, wo es sich um die Entlassung, beziehungsweise die Kündigung von seinem Arbeitsplatz handelt, selbst tätig werden zu können und nicht, wie bisher, auf die Gnade oder Ungnade eines parteipolitisch, womöglich anders gefärbten Betriebsrates, angewiesen zu sein. Wir wollen, daß der Arbeitnehmer, soweit er sich selber helfen kann, sich auch selber helfen soll. Erst dort, wo die Kraft des einzelnen zu schwach ist, muß die Gemeinschaft helfend eingreifen. (Angenommen.)

Berufsschutz für Privatangestellte: Der Bundesparteitag wolle beschließen, daß im Sektor der Privatangestellten Berufsschutzbestimmungen in gesetzlicher Form geschaffen werden. (Angenommen.)

Ausbau des Kammer systems: Der Bundesparteitag wolle beschließen, daß das in Österreich bestehende Kammer system durch Errichtung von dauernden Querverbindungen aller Kammer einrichtungen untereinander auszubauen sei. (Angenommen.)

Spezielle Anträge: Der Bundesparteitag wolle beschließen, daß das in Behandlung stehende Pensionsüberleitungsgesetz und das Personalvertretungsgesetz ehestens beschlossen werde.

Die Gewerkschaftsbeiträge verbleiben auf der Basis des Lohnes vom September 1948. Wir lehnen

Erhöhungen der Gewerkschaftsbeiträge grundsätzlich ab. Der Gewerkschaftsbund ist keine Sparkasse.

Die Landesparteileitung Niederösterreich beantragt, der Bundesparteitag möge beschließen, die Bundes- und Landesregierung aufzufordern, durch Bereitstellung entsprechender Geldmittel Arbeitsmöglichkeit für die Bewohner des Triesting-, Traisental- und des Bezirkes Schrems zu schaffen. (Angenommen.)

Kinderbeihilfen: Es ist größter Wert darauf zu legen, daß im Zuge des Lohn- und Preisabkommens oder im Zuge weiterer diesbezüglicher Verhandlungen und Änderungen die Kinderbeihilfe auf alle Familien ausgedehnt werde, die eine gewisse Einkommensgrenze nicht erreichen. Besonders für die Gebirgsbauernschaft und die kleinen Gewerbetreibenden wird diese soziale Maßnahme für wichtig angesehen. (Angenommen.)

Sozialversicherungsgesetz: Der Bundesparteitag wolle die Schaffung eines neuen österreichischen Sozialversicherungsgesetzes beschließen, welches zum Ausdruck bringen soll, daß das Sozialversicherungswesen vor allem den Versicherten zu dienen hat. Wir lehnen es ab, daß man Paläste baut für Institutionen, die auch in kleineren Wohnräumen ihre Unterkunft finden können. Wir sind vielmehr dafür, daß vor allem den Kranken geholfen und den Alten gedient wird. (Angenommen.)

Organisationsausschuß

Referent Dir. Scheidl: „Der Ausschuß für Organisation, Propaganda und Finanzen hat die Anträge, die bei ihm eingelaufen sind, genauestens überprüft, bearbeitet und die zweckdienlichen Beschlüsse gefaßt. Ein Teil der Anträge wurde zurückgezogen, beziehungsweise dem Parteipräsidium zur weiteren Durchführung übergeben. Der verbliebene Rest hat folgenden Inhalt:

Der Bundesparteitag legt den Landesparteileitungen die verpflichtende Empfehlung auf, den zuständigen Landesjugendführungen eine Geldsumme zur Verfügung zu stellen, die pro Mitglied der ÖVP mit 1 Schilling zu bemessen ist.

Der Ausschuß war der einhelligen Auffassung, daß die Mitarbeit in den Bünden gleichzuwerten ist der Mitarbeit in der Partei. Ihre Funktionäre besitzen auf Grund des Bundesparteiorganisationsstatutes in den gleichlaufenden Bünde- und Landesorganisationsstatuten dieselben Rechte. Alle Funktionäre der Bünde arbeiten daher auch an der Stärkung der ÖVP. Ihre Mitarbeit ist daher gleich der Mitarbeit in der gesamten ÖVP zu werten.

Der „Bund der österreichischen Freiheitskämpfer“ wäre als Zweckverband der ÖVP anzuerkennen.

Es wird allen Mitgliedern der ÖVP empfohlen, das offizielle Parteiabzeichen, insbesondere auch neben dem Bündeabzeichen zu tragen.

Der Parteitag bekundet, daß die Lockerung der starren Liste nur ein erster Schritt auf dem Weg zur freien Persönlichkeitswahl darstellt.

Die Anerkennung des Sozialen Hilfswerkes und des Kinderrettungswerkes als Zweckverbände der ÖVP wird abgelehnt, vielmehr sollen diese Einrichtungen als Referate bei den zuständigen Landesparteileitungen angegliedert werden.

Die seit dem Oktober 1945 erscheinenden Österreichischen Monatshefte sind das offizielle programmatische Organ der ÖVP. Es wird daher allen Mandataren und maßgebenden Funktionären und allen Mitarbeitern der ÖVP nachdrücklichst empfohlen, diese programmatische Zeitschrift jeweils einem genauen Studium zu unterziehen und die Bezirksparteileitungen werden zum obligatorischen Abonnement von mindestens einem Exemplar verpflichtet.

Zum Organisationsstatut der Partei liegen eine Reihe von einstimmigen Veränderungs-

anträgen vor, die, soweit sie nur Fristenveränderungen betreffen, nicht angeführt werden sollen.

Alle Mandatare, die bei Wahlen von der ÖVP nominiert werden, müssen Mitglied der Partei sein oder aktive Mitarbeiter in den Bünden, in der Österreichischen Frauenbewegung, in der Österreichischen Jugendbewegung oder in einem Zweckverband.

Bei der Aufstellung der Kandidaten für die kommenden Wahlen ist die Anzahl der weiblichen Mitglieder der ÖVP weitgehendst zu berücksichtigen. Der Österreichischen Frauenbewegung steht nicht nur das Mitspracherecht bei der Aufstellung der Kandidaten, sondern auch gemäß dem beschlossenen Organisationsstatut die Mitbestimmung bei der Reihung der vorgeschlagenen Kandidaten in den betreffenden Parteiinstanzen zu.

Delegierte zum Bundesparteitag mit beschließender Stimme sollen neben den Landesobmännern der drei Bünde auch die Landesleiterinnen der Österreichischen Frauenbewegung sein. Weiters sollen 20 Delegierte der Österreichischen Frauenbewegung beim nächsten Bundesparteitag vertreten sein.

Über der zentralgelenkten Propaganda im kommenden Wahlkampf soll den Landesparteileitungen für die landeseigene Propaganda die Initiative nicht genommen werden. Wenn auch der optischen Aufklärung die größte Aufgabe zufallen wird, darf doch keineswegs die persönliche Aufklärung von Mann zu Mann und von Frau zu Frau vernachlässigt werden. Vertrauen kann nur von Mensch zu Mensch weiter getragen und gefestigt werden.

Die finanzielle Lage der ÖVP wurde einer eingehenden Prüfung unterzogen, wobei nebst der ziffernmäßigen Feststellung der Richtigkeit der Gebarung wertvolle Anregungen betreffend die Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit der Gebarung vorgebracht wurden. Obwohl die ÖVP nach

wie vor den Standpunkt vertritt, daß die für die Erhaltung eines kleinen aber guten Parteiapparates notwendigen Geldmittel nur aus dem eigenen Lande und hier nur wieder von den eigenen Mitgliedern aufgebracht werden müssen, wird der Antrag an den Bundesparteitag gestellt, die Bundesparteileitung zu beauftragen, die unbedingt notwendige Geldsumme für den kommenden Wahlkampf sicherzustellen.“

Der Bericht und die Entschließungen des Organisationsausschusses wurden nach einer längeren Debatte angenommen. Gegenstand der Aussprache, an der sich Vorsitzender Dr. Gorbach und die Delegierten Piati, Pingitzer, Ochsenbauer, NR. Hans, Dr. Bock, Dr. Zach, Dr. Strachwitz und Kittel beteiligten, war eine Resolution der ÖJB, die im Referat des NR. Hans enthalten ist, sowie die Frage, in welcher Weise die Kriegsgeneration in die ÖVP eingebaut werden kann.

Staatssekretär Graf: „Ich stelle den Antrag auf Schluß der Debatte und die Annahme folgender Anregungen: Der größte Teil des Inhalts der Resolution der Jugendbewegung ist ohnehin durch das Bundesparteistatut und das Verhältnis Partei und Jugend geregelt. Die Frage des Jugendschillings ist geregelt, die übrigen Punkte sind eine Angelegenheit der organisatorischen Zusammenarbeit. Ich bitte daher, den Antrag dem Organisationsreferat der Partei zur Verfügung zu stellen.“ (Angenommen.)

„Ich stelle ferner folgenden Antrag: Der Bundesparteitag beauftragt die von der Bundesparteileitung namhaft gemachten Herren Präs. Dr. Gorbach, Landesparteiobmann Polcar, NR. Hans und meine Person, die bereits aufgenommenen Besprechungen mit jenen Kreisen, die neu zur Partei hinzustoßen wollen, im Sinne der engsten Zusammenarbeit und im Sinne des Einbaues in die Partei fortzusetzen.“ (Angenommen.)

Vorsitzender Dr. Gorbach: „Wir sind damit am Ende dieses Punktes der Tagesordnung. Ich danke

dem Herrn Berichterstatter. Wir kommen nunmehr zum letzten Punkt:

Rechnungsabschluß 1948 und Voranschlag 1949

Finanzprüfer Vizepräsident Kramer erstattet folgenden Bericht: „Die vom ersten Bundesparteitag gewählten Finanzprüfer, die Herren Gen.-Dir. Dr. Habich, Sektionsrat des Rechnungshofes Dr. Wunderer und meine Wenigkeit erachten es als ihre Pflicht, Ihnen einen Tätigkeitsbericht vorzulegen. Die Finanzprüfer haben gemäß den Bestimmungen des § 36 des BPOSt, die ihnen übertragene Kontrolle im Namen des hohen Bundesparteitages ausgeübt und hiebei außer den Gebarungen der Bundesparteileitung auch jene von anderen Stellen der Volksparteileitung einer Prüfung unterzogen und zwar insgesamt bei 50 auswärtigen Stellen. Geprüft wurden Rechnungsabschlüsse, Jahresrechnungen der Landesparteileitung, der Österreichischen Frauenbewegung und des Österreichischen Bauernbundes. Begutachtet wurden insgesamt 14 Jahresvoranschläge. Endlich haben die Finanzprüfer des ersten Bundesparteitages die Entwürfe für die Finanzordnung, wie sie im Bundesorganisationsstatut genannt ist, erstellt. Bitte, erlassen Sie mir gütigst, daß ich Ihnen den Rechnungsabschluß vorlese, es ist ein ganzes Buch. Wir haben die Ergebnisse der Jahresabrechnungen 1947 und 1948 geprüft. Sie stimmen mit den Buchergebnissen überein. Die Kontrolle hat keinerlei Wahrnehmungen gezeitigt, welche die Verweigerung der Entlastung begründen könnten.“

Auf Grund dieses habe ich Ihnen zwei Dinge vorzubringen: 1. Eine Bitte: Der hohe Bundesparteitag möge den Bericht genehmigend zur Kenntnis nehmen; 2. den Antrag: Die Finanzprüfer stellen einhellig den Antrag, der Bundesparteileitung für die Verwaltung in der Zeit vom ersten bis zum gegenwärtigen zweiten Bundesparteitag die Entlastung zu erteilen.“

Vorsitzender Dr. G o r b a c h : „Ich danke dem Berichterstatter für seinen Bericht. Ich stehe nicht an, im Namen des Bundesparteitages den Finanzprüfern, Herrn Vizepräsi. Kramer, Gen.-Dir. Habich und Sektionsrat Dr. Wunderer für ihre selbstlose, mühevollere Arbeit, der sie sich nicht nur in Wien, sondern auch in den Bundesländern unterzogen haben, meinen herzlichsten und aufrichtigen Dank auszusprechen.“

Bericht und Antrag der Finanzprüfer wurden angenommen, dann wurde in der Tagesordnung fortgefahren.

Die Wahlen 1949

Staatssekretär Ferdinand Graf : Der heutige Bundesparteitag steht unter der Parole „Friede und Freiheit durch Solidarismus.“ Dies werden wir nur erreichen, wenn wir aus der entscheidendsten Wahl, die Österreich je erlebt hat, wieder als absolut stärkste Partei hervorgehen. Ich möchte mich daher heute nur mit dem beschäftigen, was Partei und Führung in den kommenden Monaten zu tun haben, um die Fahne hochhalten zu können, die uns die Wählerschaft im Jahre 1945 mit einem sehr großen Vorschub an Vertrauen gegeben hat.

Die Gegebenheit der vierfachen Besetzung und die aus dem Osten drohende Gefahr hat dank der gesunden politischen Vernunft und Reife des österreichischen Volkes die ÖVP im Jahre 1945 zur Einheitspartei gegen den Marxismus jeder Färbung gemacht. Wir werden diese so notwendige Position nur halten können, wenn die Einheit nicht durch das Negative gegen den Marxismus, sondern durch positive Neugestaltung des politischen, wirtschaftlichen und sozialen Lebens ihre Stärke findet. Es kann und darf nicht so sein, daß sich der einzelne oder einzelne Gruppen nur zu dem bekennen, was sie für gut und zweckmäßig halten, und das ablehnen oder gar bekämpfen, was ihnen nicht in den Kram paßt oder vielleicht gar kleine Opfer erfordert.

Es gibt in der Bevölkerung zwei Gruppen von Menschen: Besitzende und Nichtbesitzende. Bleibt unsere Partei nicht der starke Garant und mächtige Block gegenüber dem Marxismus, dann verlieren beide ihre persönliche Freiheit, die Besitzenden neben ihrer persönlichen Freiheit aber auch alles, was sie an Besitz ihr eigen nennen. Da wir nicht die alleinigen Exponenten der einen oder der anderen Gruppe sein wollen, sondern Hort aller ohne Unterschied ihres Berufes und ohne Unterschied des Umfanges der jeweiligen Brieftasche, müssen wir unser Parteiprogramm, das eine neue Gesellschaftsordnung formen will, gegenüber jedermann als bindend erklären.

Gestatten Sie mir nun, daß ich kurz zu einigen Fragen, die in der Wahl eine entscheidende Rolle spielen werden, Stellung nehme, und zwar deshalb, weil ich damit auch der Meinung des größten Teiles unserer Wähler und vor allem des allergrößten Teiles unserer braven Parteifunktionäre Ausdruck gebe.

Eine Volkspartei muß über alle konfessionellen Gegensätzlichkeiten in der Jetztzeit erhaben sein. Eine Bevorzugung der einen oder der anderen Organisation kann und darf nicht in Frage kommen. Dasselbe gilt auch für die mehr oder weniger sich national erhaben Dünkenden. Wir wollen niemandem nachlaufen, auch dem ehemaligen Nationalsozialisten nicht, aber wir wollen jeden Wähler, ob er gestern braun oder heute rot ist, mit aller Überzeugungskraft und mit aller Leidenschaft zu überzeugen versuchen, daß seine Zukunft sowie die seiner Familie, daß unser gemeinsames menschliches Sein untrennbar davon ist, daß die ÖVP, die eine neue, eine gesündere, eine aufrichtigere, nicht kämpfende, sondern verbindende Demokratie schaffen will, die stärkste Partei dieses unseres Vaterlandes bleibt.

So wie in der Politik die Geister der politischen Leidenschaft, wenn es nach der Volkspartei geht, der Vergangenheit angehören sollen, so darf auch die Ursache dieser politischen Leidenschaft, die Geißel der Arbeitslosigkeit nie mehr ihre blutigen Striemen in das Antlitz der österreichischen Arbeiterschaft zeichnen. Die Arbeit,

zu der wir uns offen bekennen, muß auch in der Wirtschaftspolitik das Primäre sein. Daher unser Bemühen, durch unser Programm Arbeit und Kapital zu einer vernünftigen Zusammenarbeit zu bringen. Daher aber auch der Kampf des Marxismus gegen dieses unser Programm, weil der Weizen des Marxismus nur blühen kann, wenn Arbeit und Kapital auf getrennten Straßen marschieren. Wir aber wollen neben dem politischen, auch den wirtschaftlichen Frieden, aus dem heraus jenes soziale Programm unserer Partei Wirklichkeit werden kann, das sich nicht in einer bloßen sozialen Fürsorge auswirkt, sondern das erzielt, daß in diesem Lande aus den wenigen Kapitalisten möglichst viele, viele kleine Kapitalisten werden.

Leider gibt es Kreise, die es nicht wahrhaben wollen, daß der arbeitende Mensch der Faust und der Stirne nicht durch Programme und Reden Schützer des Privateigentums wird, sondern nur dann an dem Geschäft, an der Villa, dem Miethaus neidlos vorbeigehen wird, wenn er selbst einen kleinen Garten oder eine Wohnung nach dem Stockwerkseigentum, das in unserem Programm verankert ist, sein eigen nennt. Wir müssen eine Partei sein, Freunde, die den Kastengeist der einzelnen Gruppen ebenso ablehnt, wie wir den Klassenkampf auf der anderen Seite bekämpfen. Wir müssen den Solidarismus, den jeder in seiner Familie braucht, den die ganze Welt so dringend notwendig hat, vor allem in unserer Partei zur Verwirklichung bringen, die diesem Gedanken im zwanzigsten Jahrhundert Leben und Gestalt geben will.

Der Marxismus ist grundsätzlicher Gegner dieser unserer Auffassung. Die Kommunisten und Sozialisten streben einem sehr ähnlichen Ziel zu. Die einen nennen es die Diktatur des Proletariats, die anderen die Mehrheit des Proletariats. Die Wirkung wäre immer dieselbe. Privatinitiative, Privateigentum, eigenes Denken und Wollen würde in jene Form gepreßt werden, die man aus Zweckmäßigkeitsgründen vorerst weiter und dann immer enger zieht. Das Ziel bleibt, weil der Vater beider Gedankengänge, sowohl bei den Kom-

munisten wie bei den Sozialisten, der gleiche ist, dasselbe: Durch Klassenkampf zur Klassenherrschaft!

Hat dieser Kampf den Menschen bisher Glück gebracht? Nein! Und das müssen wir den arbeitenden Menschen im heurigen Wahljahr immer deutlicher und deutlicher sagen. Die Folgen der Verwirklichung dieses marxistischen Programms bei der Arbeiterschaft in den volksdemokratischen Staaten für das politische Denken der Arbeiterschaft in der übrigen freien Welt, diese Folgen waren klar und eindeutig. Es muß die Feststellung hinausgetragen werden: Es gibt keinen halben Marxismus, sondern nur einen totalitären Marxismus, der in der kommunistischen Diktatur seinen letzten Triumph feiert, der die Technik bei weitem übertroffen und es zustande gebracht hat, Roboter nicht nur aus Eisen und Stahl, sondern aus Menschen zu schaffen.

Die Arbeiterschaft der freien Welt hat ihre Konsequenzen gezogen. Auch das müssen wir hinaustrommeln: Der Marxismus ist heute nicht mehr eine dritte oder vierte Kraft, nein, er wurde von der Arbeiterschaft der freien Welt, er wurde vom größten Teil dieser Arbeiterschaft als der Totengräber auch der Freiheit der Arbeiterschaft erkannt. Eine Großstadt nach der anderen wechselt vom linken auf das rechte Ufer hinüber: Rom, Paris, Marseille und in den letzten Monaten London und Glasgow.

Welche Lehre ergibt sich daraus? Das arbeitende Volk will gar keine Alleinherrschaft. Es will in Ruhe und Frieden arbeiten und für seine Arbeit jenen Ertrag, der es von unten in die Mitte hebt. Und dazu wollen und müssen wir unseren Beitrag leisten. Die Entscheidung im kommenden Herbst ist daher auch für jeden österreichischen Wähler eine recht einfache. Es gibt nur ein Links oder ein Rechts. Alles was sich daneben aufgetan hat oder auftun will, sind Unterabteilungen der einen oder anderen Richtung. Das müssen wir besonders jenen politisch Unbelasteten seit dem Jahre 1945 sagen, die da meinen, sie könnten die

Mißstimmung des einen oder des anderen ausnützen, durch Schaffung neuer Parteien auch einen Beitrag nach ihrer Art zur Abwehr der drohenden Linksgefahr zu leisten. Wenn in Ländern mit jahrhundertealter demokratischer Erfahrung, wie in England oder auch in Amerika, seit eh und je die eigentliche Entscheidung zwischen zwei großen Parteien vor sich ging und sich selbst diese großen und starken Länder in einer ernstesten Zeit keine politischen Seitensprünge erlauben dürfen, so darf der heutige zweite Bundesparteitag der Österreichischen Volkspartei in dieser Frage wohl eine klare und eindeutige Feststellung treffen: Jede Zersplitterung und jeder Spaltversuch bedeutet Schützenhilfe für jene, die von Demokratie reden und eine ganz andere Vormachtstellung der Partei nach einem eventuellen Wahlsieg meinen, als sie von der Österreichischen Volkspartei in den vier Jahren ihrer Koalitionsregierung behauptet wurde.

Diese Feststellung hat mit dem demokratischen Recht jedes Bürgers, seine Meinung frei zu äußern und sich in Gruppen und Organisationen zusammenzuschließen, nichts zu tun. Wir würden wahrlich schlechte Österreicher und noch schlechtere Demokraten sein, wollten wir der österreichischen Wählerschaft im heurigen Jahr nicht einhämmern, daß eine Vielzahl von Parteien nach den Erfahrungen in Ungarn und in der Tschechoslowakei in der ersten Etappe zu einer Koalition zwischen Sozialisten und Kommunisten und in der zweiten und letzten Etappe zu einer Einparteindiktatur und zum Ende der demokratischen Republik Österreich führen würde.

Diese Mahnung möchte ich im besonderen auch an die Soldaten des letzten Krieges richten. Der gute Soldat hat immer die Gefahr rechtzeitig erkannt, und der tapfere Soldat hat sich immer in jener Sache tapfer und entscheidend geschlagen, wo die Gefahr am größten gewesen ist, und der gehorsame Soldat hat den Befehl ausgeführt, wenn er manchmal der Meinung gewesen ist, daß diese oder jene Maßnahme taktisch unklug war. Soldaten des zweiten Weltkrieges! So wie die

Wählerschaft im November 1945 der Österreichischen Volkspartei einen gewaltigen Vertrauensvorschuß gegeben hat, weil sie in der Volkspartei die einzige Möglichkeit der Abwehr der kommunistischen Gefahr sah, so müßt auch ihr, die ihr zum Großteil erst nach 1945 aus einer harten Gefangenschaft in die Heimat zurückgekehrt seid, neuerlich einen Vertrauensvorschuß der Volkspartei geben.

Unsere Partei mag in den vergangenen Jahren als Regierungspartei manches nicht erreicht haben, viele wirtschaftliche und noch mehr persönliche Wünsche nicht erfüllt haben. Aber in der Kardinalfrage hat unsere Partei ihre Belastungsprobe bestanden. Sie hat dieses Österreich aus dem Hexenkessel der volksdemokratischen Zerstörung herausgehalten. Sie hat ihren starken Anteil zur Aufrechterhaltung des sozialen Friedens geleistet und sie wird auch euren Forderungen, zu denen ich mich wie folgt bekenne, durch eure Mitarbeit umso eher erfüllen, je stärker die Soldaten des zweiten Weltkrieges, nicht am Rande der politischen Straße, sondern in der Mitte, ja ich möchte noch mehr sagen, vorne an der Spitze marschieren.

In einer demokratischen Partei folgen wir klar und eindeutig einem Programm. Wer sich zu diesem Programm bekennt, muß sich den Notwendigkeiten, die in der Verwirklichung dieses Programmes liegen, bedingungslos unterordnen, gleichgültig, woher er kommt und auf welche Stelle er durch das Vertrauen der Partei berufen wurde.

Unser Programm und damit auch der Erfolg der Wahlen wird dann gesichert sein, wenn sich die Auffassungen unserer tausender braver Funktionäre, denen ich bei dieser Gelegenheit den Dank für ihre mühevollen und meist undankbare Aufgabe übermitteln möchte, vom Willen und Ziel nicht unterscheiden, das die Führung in die Praxis umzusetzen hat. Je stärker wir die Demokratisierung innerhalb der Partei durchführen, umso freudiger und opferbereiter wird die Mitarbeit des kleinen Mannes im Parteietriebe sein, ohne die die beste Führung nun einmal nichts ist. Unser erster

Einbruch in das System der starren Liste darf nur ein Anfang und kein Ende sein.

Die politische Ausrichtung für den Wahlkampf ist einfach und klar. Außenpolitisch hat sie Freund Gruber klar umrissen: Staatsvertrag, Unversehrtheit unserer Grenzen, Abzug aller Besatzungsmächte. Die innenpolitische Verwirklichung unseres Parteiprogrammes wird jene, die bisher links gestanden sind und heute noch links stehen, beweiskräftig überzeugen, daß unsere Partei eine wahre Volkspartei ist. Ferner unerbittlicher Kampf den fremden Söldlingen, die den Mut haben, sich österreichische Kommunisten zu nennen. Klares Aufzeigen aber auch der demagogischen Gemeinsamkeit der beiden Linksparteien in Österreich.

Wir werden einen kurzen Wahlkampf haben. Die notwendigen Weisungen für Ihre Arbeiten im Wahlkampf haben Sie zum Teil oder werden Sie in Kürze erhalten. Unser Wahlkampf wird sachlich und nicht persönlich geführt werden. Mit sauberen und nicht mit schmutzigen Methoden, mit positiven und nicht mit negativen Argumenten. Das Gut, das wir vertreten und für das wir werben, ist so stark, daß wir es nicht nötig haben, unsachlich zu werden. Aber eine Feststellung soll heute dennoch getroffen werden, und zwar deshalb, weil wir in den letzten Wochen mehr als einmal erleben mußten, daß der Versuch gemacht wurde, die Versammlungen unserer Partei zu stören. Plakate und Werbeschriften unserer Partei mit Gewalt zu entfernen: Antwort werden wir keine schuldig bleiben!

Und nun, Delegierte des zweiten Bundesparteitages, liegt es an Ihnen. Der Erfolg der kommenden Wahlen wird so groß oder so klein sein, so groß und so klein die Opferbereitschaft jedes einzelnen Funktionärs unserer Partei für die gute Sache Österreichs sein wird.

Laßt uns den besten Samen in die Furchen streuen und durch unsere Arbeit möge reiche Frucht im Interesse aller und zum Wohle unseres Vaterlandes daraus hervorgehen. Der Herrgott wird dann unsere Arbeit segnen, wenn wir hier unsere Pflicht restlos erfüllen.“

Vorsitzender Dr. Gorbach dankt dem Herrn Staatssekretär Graf und sagt: „Wir kommen nunmehr zu dem nächsten Punkt der Tagesordnung:

Wahlen

Nach dem Parteiorganisationsstatut führt für diesen Teil der Tagesordnung der älteste Landesparteiobmann den Vorsitz. Ich bitte den Herrn Landesparteiobmann von Tirol, Steinegger, den Vorsitz zur Durchführung der Wahlen zu übernehmen.“

Vorsitzender Steinegger: Hoher Parteitag! Wir kommen nun zur Wahl des Bundesparteiobmannes, des Generalsekretärs und der Hauptreferenten. Über Antrag des Ausschusses für politische Angelegenheiten, der diesen personellen Punkt eingehend und gründlich studiert und beraten hat, wurde Ihnen ein Wahlvorschlag unterbreitet. Trotzdem werde ich die einzelnen Namen nochmals bekanntgeben. Es wird einstimmig vorgeschlagen

zum Bundesparteiobmann, Bundeskanzler Leopold Figl,

zum Generalsekretär der Partei, Bundesminister Doktor Felix Hurdes,

zum Hauptreferenten für Werbung, personelle Angelegenheiten und Finanzen, Staatssekretär Ferdinand Graf,

zum Hauptreferenten für Personalpolitik Bundesminister Erwin Altenburger,

zum Hauptreferenten für Kulturpolitik Minister a. D. Dr. Hans Pernter,

zum Hauptreferenten für Agrarpolitik Ing. Eduard Hartmann,

zum Hauptreferenten für wirtschaftspolitische Angelegenheiten Generalsekretär Dr. Widmann,

zum Hauptreferenten für die sozialpolitischen Fragen Generalsekretär Dr. Fritz Bock.

Wir sehen, daß eine Änderung des bisherigen Zustandes nicht vorgenommen wurde. Man nahm an, daß die bevorstehenden und bedeutenden Entscheidungen es

nicht zuließen, so unmittelbar vor den Wahlen wichtige strategische Posten innerhalb unserer Partei zu verändern. Aus Ihrem Beifall, den Sie bei den einzelnen Namen laut werden ließen, darf ich wohl entnehmen, daß Sie mit mir eines Sinnes sind, wenn wir die Wahl nicht geheim und nicht mit Stimmzettel, sondern per Akklamation unter einem vornehmen.“

Auf Wunsch wird zunächst durch Mehrheitsbeschluß festgestellt, daß die Wahl per Akklamation durchzuführen ist. Sodann wird der Wahlvorschlag des Politischen Ausschusses unter stärkstem Beifall angenommen.

Vorsitzender **Steinegger**: Es ist auch ein Vorschlag für die Finanzprüfer, die laut Bundesparteiostatut gewählt werden sollen, hier, und zwar werden als Finanzprüfer Vizepräsident **Otto Kramer**, Generaldirektor **Karl Habich** und Sektionsrat **Dr. Franz Wunderer** vorgeschlagen. (Der Vorschlag wird angenommen.)

Vorsitzender **Steinegger**: Wir sind gerne bereit, natürlich auch den Wünschen der Frauen Rechnung zu tragen. In diesem Fall ist es aber nicht notwendig und auch nicht angezeigt, daß man die Ämter nach männlichem oder weiblichem Geschlecht aufteilt. Es handelt sich hier vornehmlich um Fachleute, die natürlich von der Sache der Finanzprüfung etwas verstehen müssen.

Es liegt auch ein Wahlvorschlag für das Bundesschiedsgericht vor. Als Vorsitzender des Bundesschiedsgerichtes wird Landesgerichtsvizepräsident **Dr. Franz Berger**, als seine Stellvertreter Oberlandesgerichtsrat **Dr. Oskar Donner** und **Dr. Hans Gutmann**, als ständige Beisitzer Minister **Dr. Felix Hürdes** und Landtagsvizepräsident **Franz Bauer** in Vorschlag gebracht. Als Ersatzmänner **Dr. Alfred Kasamas** und **Dr. Heinrich Wille**, Stadtrat **Richard Nathschläger** und Kreisgerichtspräsident **Dr. Ernst Magerl** aus Krems. (Angenommen.)

Damit ist die Wahl durchgeführt und ich habe meine Obliegenheiten erledigt. Ich beglückwünsche den

neugewählten Bundesparteiobmann im Namen aller aufrechten Österreicher auf das herzlichste und wärmste. Ich bitte den neugewählten Parteiobmann, den Vorsitz des Parteitages zu übernehmen.

Bundesparteiobmann Bundeskanzler Dr. h. c. Figl

übernimmt unter dem stürmischen Beifall des Bundesparteitages, gemeinsam mit dem wiedergewählten Parteivorstand, den Vorsitz und führt in seinem Schlußwort aus: „Meine lieben Parteifreunde! In wenigen Wochen sind es vier Jahre, seitdem ich als Obmann der Volkspartei von Österreich mich bemühe, meine Pflicht zu erfüllen. Sie haben mich heute und Sie haben meine Parteifreunde, die mit mir seit dem Jahre 1945 arbeiten, wieder mit ihrem Vertrauen ausgestattet und uns — ich möchte sagen — den Auftrag gegeben, für die Partei und durch die Partei für Österreich unsere Pflicht zu erfüllen. Ich erkläre, meine Parteifreunde, auch im Namen meiner Mitgewählten, daß wir die Wahl annehmen. Wir danken Ihnen für dieses Vertrauen und versichern Sie, daß wir so wie bisher all unsere Kräfte, all unser Können, all unser Wissen in den Dienst der Partei und damit für Österreich einsetzen werden.“

Wir haben auf diesem 2. Bundesparteitag in grundsätzlichen Referaten Bericht gegeben von unserer Arbeit und unsere Ziele neu aufgezeigt, wir haben in den Ausschüssen ernst und eingehend beraten und Beschlüsse gefaßt. Fassen wir all dies zusammen in einem einzigen Bekenntnis zu Österreich, und in die große Zuversicht an den Erfolg unseres Mühens und Kämpfens. In härtester Zeit haben junge Akademiker in den Tiroler Bergen sich zusammengeschlossen, um eine Widerstandsgruppe zu bilden. Sie sagten sich die Kampfparole: ‚Amico fidem, patriae vitam, deo omnia!‘ Freunde, ich glaube, wenn wir heute nach vierjährigem Kampf für Österreich, nach vier Jahren Kampf für die Menschheit in die Entscheidungsschlacht gehen, dann gilt auch

für uns dieser Spruch: Amico fidem, dem Freund, dem Volksfreund die Treue. Und wer dem Österreicher die Treue hält, der muß, wenn es die Treue gebietet und fordert, entschlossen sein, auch das Leben dem Vaterland zu weihen. Patriae vitam. Dem Freund die Treue, dem Vaterland das Leben weihen, das kann nur begründet sein, wenn man weiß, daß über uns allen ein Gewaltiger herrscht und regiert, daher: Deo omnia, dem Herrgott alles!

Das neugewählte Bundesparteipräsidium kennt schon die Schwierigkeiten, die Aufgaben, die es in dieser Zeit zu erfüllen hat, es weiß schon, daß es sammeln, daß es ausgleichen, daß es rallieren, daß es schließen muß und nicht aufspalten darf: es weiß schon, daß unsere Partei heute in ihrer Entschlossenheit gegen Links stärker und härter sein muß als in der letzten Zeit, denn in der Endphase geht es wirklich um die ganze Heimat. Das Parteipräsidium wird sich seiner Verantwortlichkeit und Verpflichtung für Österreich bewußt sein. Es geht mit Ernst und Verantwortung an seine Arbeit.

Bevor ich den Parteitag schließe, obliegt mir die Pflicht, vor allem unseren ausländischen Gästen herzlichsten Dank zu sagen. Ich darf Sie bitten, Ihren Parteiorganisationen den Dank der Österreichischen Volkspartei für Ihre Delegation zu überbringen. Ich darf Sie auch bitten, daß Sie Ihrer Partei unsere Grüße übermitteln und ihr sagen: Die Österreicher sind heute entschlossener als je, für Freiheit und Frieden Europas zu kämpfen.

Ich darf auch allen Parteifreunden, Ehrengästen und Delegierten herzlich Dank sagen und besonders auch dem Tagungspräsidium für die zwei Tage lange Arbeit. Ein besonders aufrichtiger Dank gebührt endlich all den vielen braven, treuen Mitarbeitern, die den Ordnungsdienst für diesen Parteitag versehen, und den Organisatoren der Tagung, mit Hofrat Burda an der Spitze. Damit, meine sehr Verehrten, sind wir am Schluß unserer Tagung angelangt. Ich habe nichts mehr hinzuzufügen als den Spruch: So wie wir begonnen, so setzen wir fort! Alles für unser Österreich!“

Schluß der Tagung 18 Uhr 20 Minuten.